

Er scheint täglich außer Montags. Preis per Nummer: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wochentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark, per Monat. Eingetrag. in der Post-Regulierungs-Vereinbarung für 1896 unter Nr. 7277.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte über deren Raum 40 Pf. für Veretnis- und Veranlassungs-Fälleigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.
Zersprecher: Juni 1. Nr. 1508
Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Straße 2. Sonntag, den 12. Juli 1896. Expedition: SW. 19, Benth-Straße 3.

Die Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge in dem neuen Handels-Gesetzbuche.

Das Reichs-Justizamt hat einen Entwurf aufgestellt, der die Grundlage bilden soll für die in der Herbsttagung des Reichstages vorzunehmende Revision des Handels-Gesetzbuches. Diese Revision wird notwendig durch die einheitliche Regelung und Neugestaltung des Privatrechts, welche durch das Bürgerliche Gesetzbuch eintritt. Der Entwurf, dem eine umfassende Denkschrift beigegeben ist, umfaßt das ganze weite Gebiet des Handelsrechts, und regelt im Anschluß an die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Rechtsgrundlagen des Handelsstandes, der Handelsgesellschaften sowie der Handelsgeschäfte. Der sechste Titel des ersten Buches enthält 20 Paragraphen (54—74), die eine Neuregelung der handelsrechtlichen Bestimmungen über Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge bezwecken. Diese Bestimmungen, welche die Rechtsverhältnisse der Proletarier im Handelsgewerbe zu regeln beabsichtigen, einer öffentlichen Kritik im einzelnen zu unterziehen, wird Aufgabe der Organisationen der Handelsangestellten sein, uns kommt es für heut nur darauf an, die Gesichtspunkte zu erörtern, bei denen die Kritik vom Klassenstandpunkt aus einzusetzen hat, und festzustellen, ob und in wie weit die Forderungen der Arbeitnehmer im Handelsgewerbe in dem Entwurf berücksichtigt sind. Die dem Entwurf beigegebene Denkschrift unterrichtet uns über die Ansichten, welche der Verfasser des Entwurfs über die sozialen Aufgaben der Gesetzgebung haben und es muß anerkannt werden, daß der Entwurf sich in dieser Beziehung, wenn auch leider nur recht wenig, zu Gunsten der Angestellten von dem geltenden Recht unterscheidet. Wir werden auch noch abzuwarten haben, ob das Reichs-Justizamt bezw. der Bundesrath dem voraussichtlich nicht fehlenden Andrängen des Unternehmertums Stand halten wird. Der Entwurf ist vermuthlich noch unter der Aera des Herrn von Verlepsch zum Abschluß gebracht worden. Ob die Stimmens der Handelswelt selbst auch nur die lauwarme Reform des Entwurfs gesetzlich festzulegen erlauben werden, ist eine Frage, die wir in der gegenwärtigen Situation, wo auf dem Gebiete der Sozialreform Stimm Trumpf ist, nicht ohne weiteres bejahen möchten. Während sich das geltende Recht in der Hauptsache nur mit der Regelung des Vertragsverhältnisses beschäftigt und der sozialen Fürsorge für die Angestellten gar keine Beachtung schenkt, enthält der vorliegende Entwurf wenigstens

doch Bestimmungen über die Verpflichtung des Prinzipals, die Geschäftsräume so einzurichten und den Geschäftsbetrieb so zu regeln, daß der Gehilfe gegen eine Gefährdung seiner Gesundheit geschützt und die Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes gesichert ist. Bedauerlich ist jedoch die Halbheit, mit der der Entwurf vorgeht, indem er diese Bestimmungen noch dadurch sehr erheblich einschränkt, daß er die Erfüllung derselben nur verlangt, soweit die Natur des Betriebes es gestattet. Hiermit macht der Entwurf selbst das Loch, durch welches das Unternehmertum durchschlüpfen und die ihm auferlegte Pflicht fortbekamotiren wird. Ein Sozialpolitiker, dem es Ernst ist mit dem Schutze der Gehilfen vor unberechtigter Ausbeutung, würde sich nicht mit allgemeinen Nebenwendungen begnügen, sondern die Arbeitszeit gesetzlich festlegen und damit die Möglichkeit schaffen, der übermäßigen Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft einen Riegel vorzuschieben. Auch für die Aufenthaltsräume (Wohnung, Komtoir und Lager) müssen viel exaktere Bestimmungen in das Gesetz, als wie der Entwurf vorschlägt. Will man solche Vorschriften nicht in das Gesetz aufnehmen, so muß wenigstens dem Bundesrath die Pflicht auferlegt werden, Vorschriften hierüber, wie bei anderen Gewerbezweigen, zu erlassen. Daß die dem Prinzipal in dieser Beziehung durch den Entwurf auferlegten Pflichten nicht im Voraus durch Vertrag aufgehoben oder eingeschränkt werden dürfen, halten wir für sehr nützlich, wie wir überhaupt den größten Vorzug des Entwurfs darin erblicken, daß er dem Unfug, gesetzliche Bestimmungen durch Verträge aufzuheben, ein Ende macht. Die öde Manchesterei von der Nothwendigkeit voller Vertragsfreiheit ist durch die tatsächlichen Verhältnisse, in denen der wirtschaftlich abhängige sich, — will er überhaupt existiren — willens- und widerspruchslos der Uebermacht des Unternehmers beugen muß, so gründlich ad absurdum geführt, daß die Denkschrift es als soziale Pflicht ausdrückt, keine weiteren Forderungen vor dem Altar der Vertragsfreiheit zu opfern. Bei den Kündigungsparagraphen ist den Forderungen der Handelsangestellten nur zum Theil Rechnung getragen. Der Entwurf vergißt dafür zu sorgen, daß dem Handlungsgehilfen zwischen der Kündigung und dem Ablauf des Dienstverhältnisses genügende Zeit gelassen werden muß, sich um eine andere Stelle zu bemühen, beziehungsweise sich bei anderen Prinzipalen vorzustellen. Die Ausnahmen, welche der Entwurf bezüglich der einmonatlichen Kündigungsfrist für Ausnahmefälle zuläßt, schätzen die Gehilfen in keiner Weise vor Mißbrauch dieser Vorschriften seitens der Prinzipale. Längere Engagements, zur vorübergehenden Aushilfe, als auf einen Monat, sollten überhaupt nicht

gestattet sein. Dieselben sind auch nicht nöthig, denn dauert die vorübergehende Arbeit länger, so kann die Kündigungsfrist auch innegehalten werden.
Die Gründe, aus denen ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden kann, bedürfen in mancher Beziehung einer Abänderung. So soll z. B. der Gehilfe u. a. auch dann sofort kündigen dürfen, wenn der Prinzipal sich eine erhebliche Ehrverletzung gegen ihn zu schulden kommen läßt. Wir sind neugierig, kennen zu lernen, was man als eine „erhebliche“ Ehrverletzung in diesem Falle anzusehen geneigt sein wird. Also diese sehr erhebliche Einschränkung des sofortigen Kündigungsrechts des Gehilfen muß aus dem Entwurf entfernt werden.
Während der Entwurf die Ehre des Gehilfen nur durch eine „erhebliche“ Verletzung als beschädigt anerkennt, giebt er dem Prinzipal das sofortige Kündigungsrecht schon dann, wenn der Gehilfe das Vertrauen mißbraucht. Wenn diese Bestimmung des Entwurfs Gesetz wird, dann erhält der grobe Unfug-Paragraph einen gefährlichen Konkurrenz, und es wird an Klagen aus diesem Paragraphen nicht fehlen. Vielleicht sungen die Gehilfen dann von der Judikatur: Was man sonst nicht bestrafen kann — sieht man als Mißbrauch des Vertrauens an.
Eine Unterlassung hat sich der Entwurf auch dadurch zu schulden kommen lassen, daß er in dem Paragraphen, der von der Ausstellung des Zeugnisses für die Gehilfen handelt, nicht ausdrücklich das Verbot der Kennzeichnung des Zeugnisses ausdrückt. Nach den Erfahrungen, die bei den auf Grund der Bestimmungen der Gewerbeordnung ausgestellten Zeugnissen für die Arbeiter gemacht sind, rechtfertigt sich das Verlangen nach Verbots- und Strafbestimmungen für Handlungen, durch welche die Inhaber der Zeugnisse durch dieselben gekennzeichnet werden.
Eine der wichtigsten Bestimmungen des Entwurfs betrifft die sogenannte Konkurrenz-Klausel. Hier ist zwar das Bestreben nach Schaffung besserer Zustände unverkennbar vorhanden, aber gleichzeitig macht sich auch die Abneigung geltend, diesen Krebschaden gründlich zu beseitigen. Die Konkurrenz-Klausel, d. h. Verträge, welche einen Angestellten verhindern, nach Beendigung seines Dienstverhältnisses in derselben Branche an denselben oder an anderen Orten eine Stellung anzunehmen, übertreffen an Schamlosigkeit alles, was auf dem Gebiete der Ausbeutung von raffigierigen und gewissenlosen Unternehmern geleistet wird. Bei solchen Verträgen feiern die Anhänger der Vertragsfreiheit wahre Orgien und es sind gelegentlich der Berathung des Gesetzes, betr. den unläuteren Wettbewerb, im Reichstage von unseren Parteigenossen eine große Anzahl derartiger Verträge vorgelegt worden, wirtung des Handgemenges, und da ich Deinen Namen nicht wußte und in Deinem Zustande ihn von Deinen Lippen nicht erfahren konnte, so war es nur glückliche Nothwendigkeit, Dich hierher zu bringen — aber ich will Dich geleiten. Nein, warum diesen furchtsamen Blick? — Auch meine Leute sollen mit uns gehen.“
„Mein Dank, edler Herr, ist von geringem Werthe; mein Bruder, der Dir nicht unbekannt ist, wird Dir wärmsten Dank abstatten. Kann ich gehen?“ und bereits war Irene, während sie so sprach, an der Thür.
„Wilst Du mich denn durchaus so rasch verlassen?“ fragte Adrian traurig. „Ach, wenn Dich meine Augen nicht mehr erblicken, wird es sein, als hätte der Mond die Nacht im Stiche gelassen! — Aber Glückseligkeit ist es, Deinen Wünschen zu gehorchen, auch wenn sie Dich mir entziehen.“
Ein leichtes Lächeln umschwebte Irene's Lippen und Adrians Herz schlug ihm selbst hörbar, als er in diesem Lächeln und diesen niedergeschlagenen Augen kein ungünstiges Zeichen sah.
Langsam und widerstrebend trat er in die Thür und rief seine Diener. „Aber,“ sagte er, als sie jetzt auf der breiten Treppe standen, „Du sagst, süßes Mädchen, daß der Name Deines Bruders mir nicht unbekannt ist. Der Himmel wolle, daß er wirklich ein Freund der Colonna sei.“
„Er rühmt sich,“ antwortete Irene ausweichend, „Cola di Rienzi rühmt sich, ein Freund der Freunde Rom's zu sein.“
„Heilige Jungfrau! — ist jener außerordentliche Mann Dein Bruder?“ rief Adrian, indem er bei der Erwähnung dieses Namens seiner schnell entflammten Leidenschaft Hindernisse entgegen treten sah. „Ach! das Verdienst eines Colonna, eines Patriziers wird für ihn nicht viel bedeuten, und wenn auch der Dein glücklicher Vetter ist, der schon früh um seine Freundschaft warb.“
„Ihr thut ihm sehr unrecht, edler Herr!“ erwiderte Irene mit Wärme, „er ist der Mann, der vor allen andern Euren edlen Muth anerkennen wird, wäre er auch für die Vertheidigung des geringsten Weibes in Rom verwendet worden, um wieviel mehr also, wenn für die Vertheidigung seiner Schwester!“

19] **Rienzi.**
Der letzte der römischen Volkstribunen.
Roman von Edward Lytton Bulwer.
Sechstes Kapitel.
Irene in dem Palaste Adrians von Castello.
Mit leidenschaftlicher Begeisterung blickte der junge und feurige Adrian auf die vor ihm liegende Gestalt, die nach und nach in das Leben zurückkehrte. Und wenn auch die Schönheit dieser Jüge nicht von der regelmäßigsten, blendendsten Art war, so gab es doch nie ein Antlitz, das für das Auge eines schwärmerischen Jünglings hätte reizender sein können, in dem sich berechtiger jener unbeschreibliche und jungfräuliche Ausdruck spiegelte, den die Kunst Italiens in ihren Vorbildern sieht, und in dem die Bescheidenheit den äußeren, die Härlichkeit den inneren Charakter bildet; die Blüthe der Jugend, sowohl der Formen, als des Herzens, ehe die erste zarte Frische beider entschunden ist; und wenn die Liebe selbst, der einzige unruhige Besuch, der einem solchen Alter bekannt sein sollte, nur noch ein Gefühl und keine Leidenschaft ist!
„Benedetta!“ flüsterete Irene, als sie endlich die Augen unbewußt zu dem, der neben ihr kniete, aufschlug. —
„Benedetta, wo bist Du? O Benedetta! ich habe solch' einen Traum gehabt!“
„Und ich eine solche Vision!“ dachte Adrian.
„Wo bin ich?“ rief Irene, indem sie aufsprang.
„Dieses Zimmer — Heilige Jungfrau! — träume ich noch?“ — Und Ihr — Himmel! — es ist der Ritter Adrian von Castello!“
„Ist das ein Name, den man Dich fürchten gelehrt hat?“ sagte Adrian, „dann will ich ihn abschwören.“
Wem Irene jetzt erröthete, so war es nicht infolge jenes wilden Entzündens, mit dem ihr romantisches Herz ihr gewissagt haben mochte, daß sie die ersten huldgebenden Worte Adrians vernehmen werde. Verlegen und verwirrt, erschrocken über den Ort, an dem sie sich wiederfand, und selbst zurückbebend vor dem Gedanken, mit einem allein zu sein, der Jahre lang ihre Phantasie beschäftigt

hatte, waren Unruhe und Sorge die überwiegenden, in ihren sprechenden Zügen am deutlichsten sich ausprechenden Gefühle; und als Adrian sich ihr jetzt näherte, vermehreten sich, trotz seiner freundlichen Stimme und seiner ehrerbietigen Blicke, ihre Besorgnisse, die umso stärker, weil unbestimmt, waren; sie zog sich nach der anderen Seite des Zimmers zurück, blickte angsterfüllt um sich und brach, ihr Gesicht mit den Händen bedeckend, in einen Strom von Thränen aus.
Adrian, der ihre Gedanken errath, und durch diese Thränen gerührt wurde, vergaß für einen Augenblick alle lähneren Wünsche, die er genährt hatte.
„Sei unbesorgt, süßes Mädchen“, sagte er, „beruhige Dich, ich bitte Dich, keine Gefahr, kein Uebel kann Dich hier erreichen; es war diese Hand, die Dich vor der Schändlichkeit des Orsin schützte, dieses Haus hat ein Freund Dir zum Zufluchtsort bestimmt. Sage mir nun, schönes Kind, Deinen Namen und Deine Wohnung, und ich will meine Diener rufen und Dich gleich nach Hause begleiten.“
Wielleicht hatte die Erleichterung durch die Thränen selbst mehr als die Worte Adrians Irene wieder zum Bewußtsein gebracht und sie befähigt, ihre neue Lage zu beurtheilen; und als sie sich nun erinnerte, was sie dem zu verdanken habe, den ihre Träume ihr so lange als das Ideal aller Vortrefflichkeit gezeigt hatten, sprach sie ihren Dank mit einer Anmuth aus, die um so gewinnender, weil noch mit einiger Befangenheit vermischt war.
„Danke mir nicht,“ erwiderte Adrian leidenschaftlich, „ich habe Deine Hand berührt; ich bin belohnt. Belohnt! nein, ich bin es, der Dir allen Dank, alle Huldigung darbringen muß.“
Irene erröthete nochmals, aber infolge ganz anderer Gefühle, als zuvor, und erwiderte nach einer kleinen Pause: „Doch, mein Herr, muß ich meine Schuld als eine um so gewichtigere betrachten, weil Ihr so leicht darüber hinweg geht. — Aber ich sehe meine Begleiterin nicht — erlaubt, daß sie mich nach Hause führt; es ist von hier nur eine kurze Strecke.“
„Besegnet also ist die Lust, die ich so unbewußt athmete!“ sagte Adrian. „Aber Deine Begleiterin, liebes Mädchen, ist nicht hier. Sie floh, meine ich, in der Ver-

wirrung des Handgemenges, und da ich Deinen Namen nicht wußte und in Deinem Zustande ihn von Deinen Lippen nicht erfahren konnte, so war es nur glückliche Nothwendigkeit, Dich hierher zu bringen — aber ich will Dich geleiten. Nein, warum diesen furchtsamen Blick? — Auch meine Leute sollen mit uns gehen.“
„Mein Dank, edler Herr, ist von geringem Werthe; mein Bruder, der Dir nicht unbekannt ist, wird Dir wärmsten Dank abstatten. Kann ich gehen?“ und bereits war Irene, während sie so sprach, an der Thür.
„Wilst Du mich denn durchaus so rasch verlassen?“ fragte Adrian traurig. „Ach, wenn Dich meine Augen nicht mehr erblicken, wird es sein, als hätte der Mond die Nacht im Stiche gelassen! — Aber Glückseligkeit ist es, Deinen Wünschen zu gehorchen, auch wenn sie Dich mir entziehen.“
Ein leichtes Lächeln umschwebte Irene's Lippen und Adrians Herz schlug ihm selbst hörbar, als er in diesem Lächeln und diesen niedergeschlagenen Augen kein ungünstiges Zeichen sah.
Langsam und widerstrebend trat er in die Thür und rief seine Diener. „Aber,“ sagte er, als sie jetzt auf der breiten Treppe standen, „Du sagst, süßes Mädchen, daß der Name Deines Bruders mir nicht unbekannt ist. Der Himmel wolle, daß er wirklich ein Freund der Colonna sei.“
„Er rühmt sich,“ antwortete Irene ausweichend, „Cola di Rienzi rühmt sich, ein Freund der Freunde Rom's zu sein.“
„Heilige Jungfrau! — ist jener außerordentliche Mann Dein Bruder?“ rief Adrian, indem er bei der Erwähnung dieses Namens seiner schnell entflammten Leidenschaft Hindernisse entgegen treten sah. „Ach! das Verdienst eines Colonna, eines Patriziers wird für ihn nicht viel bedeuten, und wenn auch der Dein glücklicher Vetter ist, der schon früh um seine Freundschaft warb.“
„Ihr thut ihm sehr unrecht, edler Herr!“ erwiderte Irene mit Wärme, „er ist der Mann, der vor allen andern Euren edlen Muth anerkennen wird, wäre er auch für die Vertheidigung des geringsten Weibes in Rom verwendet worden, um wieviel mehr also, wenn für die Vertheidigung seiner Schwester!“

die den klaren Beweis geliefert haben, daß vermöge der Vertragsfreiheit auf diesem Gebiet eine Schandwirtschaft eingegriffen ist. Der stellenlose Handlungsgehilfe unterschreibt in seiner Nothlage, um ein Engagement zu erhalten, alles. Wenn er aus irgend einem Anlaß die Stellung wieder aufgibt und auf Grund des von ihm eingegangenen Vertrages keine ähnliche Beschäftigung annehmen darf, dann merkt er erst, wie schimpflich ihm mitgespielt worden ist. Eine besondere Illustration erhalten diese Verträge noch dadurch, daß für die Zuwiderhandlung Konventionstrafen festgesetzt werden, deren Höhe in gar keinem Verhältnis zu dem bezogenen Gehalt steht und die dadurch häufig zu einer willkommenen Einkommensquelle für den Unternehmer geworden sind. Solche Verträge konnten durch die Rechtsprechung bisher nicht unwirksam gemacht werden, um dieselben unmöglich zu machen, muß auch nach Ansicht des Reichs Justizamtes die Gesetzgebung eingreifen.

Statt nun auf Grund dieser Erkenntnis die Konkurrenzklausele gesetzlich zu verbieten, kommt der Entwurf zu dem schwächlichen Auswege, nur die Vertragsfreiheit einzuschränken. Solche Vereinbarungen sollen nur dann zugelassen werden, wenn die Beschränkung nach Zeit, Ort und Gegenstand nicht die Grenzen überschreitet, durch welche eine unbillige Erschwerung des Fortkommens des Handlungsgehilfen ausgeschlossen wird. Was soll man mit dieser Kaufschuldbestimmung erster Güte anfangen? Hier ist alles in das Ermessen des Richters gestellt. Dieser, ohne sachliche Kenntnis der Verhältnisse, muß sein Urtheil auf das Gutachten sogenannter Sachverständigen stützen, die nennend unter hundertmal aus dem Kreise der Unternehmer genommen, immer dem Interesse ihrer Klasse dienend, zu Gunsten des Prinzipals auszusagen werden.

Die Denkschrift behauptet, die Konkurrenzklausele könne nicht gänzlich entbehrt werden, macht aber auch nicht den leisesten Versuch, diese Ansicht durch Thatsachen zu beweisen. Wir bestreiten die Nothwendigkeit dieses Zugeständnisses an das Unternehmertum auf das entschiedenste. Die Industrie braucht die Konkurrenzklausele nicht zum Schutze ihrer Geschäfts- und Fabrikationsgeheimnisse. Es ist nicht als die kräftigste Gewinnsucht, die den Unternehmer veranlaßt, zu verhindern, daß ein Angestellter versucht, die erworbenen Kenntnisse bestmöglichst zu verwerthen. Hat der Herr Prinzipal doch selbst ohne Gewissenskrampf von den Kenntnissen desselben Angestellten Nutzen geschöpft — nun er keinen Vortheil mehr davon haben kann, soll der Angestellte auf die Verwerthung seiner Kenntnisse und Fähigkeiten verzichten und dadurch vielfach der Noth und dem Hunger verfallen.

Die Konkurrenzklausele ist in jeder Form und in jedem Umfang unsittlich und verwerflich, deshalb muß dieselbe gesetzlich verboten werden. Der Angestellte muß durch das Gesetz davor geschützt werden, daß seine Nothlage zum Gegenstand niedriger Spekulationen gemacht wird. Der Entwurf enthält auch Bestimmungen für die Handlungslehrlinge; dieselben entsprechen im wesentlichen den Vorschriften der Gewerbe-Ordnung. Was wir vor allem hierbei vermissen, ist der Mangel jeder Vorschrift, welche dem Mißbrauch der Lehrlingszuchterei zu steuern geeignet ist. Gerade im Handwerksbetriebe findet man häufig, daß viel zu viel Lehrlinge gehalten werden. Hier müßte durch Gesetz, mindestens aber durch Bundesraths-Verordnung, eingegriffen und bestimmt werden, daß die Zahl der Lehrlinge in einem festen Verhältnis zu der Zahl der Gehilfen zu stehen hat. Für einen sehr großen Mangel müssen wir es auch erklären, daß der Entwurf den Forderungen der Angestellten und eines großen Theils der Prinzipale nicht nachkommt und die Revision des Handelsgesetzbuchs nicht benutzt, um die Entscheidung der Streitigkeiten zwischen Handlungsgehilfen und Prinzipalen den Gewerbegerichten zu überweisen. Die Gewerbegerichte haben sich im großen und ganzen die Sympathie der Interessenten erworben, und die Vortheile derselben sollten auch den Angehörigen des Handwerksbetriebs zu gute kommen. Die Sammeligkeit der Entscheidung, die Billigkeit des Verfahrens und vor allem die Zuziehung von Arbeitnehmern als Richter sind Momente, welche es nothwendig machen, diese Forderung der Angestellten zu erfüllen. Der vorliegende Entwurf giebt also reichlichen Anlaß zur Kritik und es wird wie gesagt Sache der Organisationen der Angestellten und ihrer Fachpresse sein, im Laufe des Sommers sich eingehend mit dem Entwurf zu beschäftigen und dem Gesetzgeber klar zu machen, welche Änderungen vorzunehmen sind, um den Entwurf brauchbar und im Interesse der Angestellten wirksam zu machen. Die Unternehmerorganisationen (Handelskammern, Vereine u. s. w.) sind schon flott an der

Arbeit, umso mehr sollten die Angestellten es als ihre Pflicht betrachten, ihre Interessen zu wahren und den vermuthlich nicht ausbleibenden Verschlechterungsgefahren der Unternehmer wirksam entgegen zu treten. Wie sich das neue Gesetz schließlich gestaltet, wird davon abhängen, wie die Regierung sich dem Unternehmertum gegenüber stellt. Behalten die Stumm und Konsorten Oberwasser, dann hat das Reichs-Justizamt vielleicht gar unsonst gearbeitet und der eiserne Besen des Stumm'schen Herrenrechts schiebt die ganzen Ansätze Verlescher Sozialreform unbarmerzig bei Seite.

Wie dem auch sei, die Thatsache, daß in diesem Entwurf sich Spuren sozialer Fürsorge vorfinden, beweist von neuem, wie nützlich die sozialistische Propaganda ist. Der sozialistische Gedanke ist durch die sozialdemokratische Agitation auch unseren Segnern ins Gehirn gehämmert worden, und findet — wenn auch leider nur sehr schwach und verflüchtigt — in dem Entwurf seinen Ausdruck. Ohne einen Tropfen sozialen Oels geht es heut nicht mehr. Aufgabe unserer Genossen im Reichstage wird es sein, dafür zu sorgen, daß der Entwurf, von seinen Schwächen und Schwachheiten befreit, eine Fassung erhält, bei der — soweit dies innerhalb der bestehenden Gesellschaftsverhältnisse überhaupt möglich ist — die kaufmännischen Proletarier zu ihrem Rechte kommen.

Die Maßregeln für Sizilien.

Die sizilische Frage ist in diesen Tagen gleichzeitig an zwei Orten der Gegenstand politischer Verhandlung gewesen: in Palermo zwischen der sozialistischen Partei und dem bevollmächtigten Minister für Sizilien, Cobranchi, welcher einer Deputation dieser Partei auf ein ihm von ihr überreichtes Memorandum Rede und Antwort gab; und in Rom, wo das Abgeordnetenhaus die ersten Anträge des Ministeriums zu Gunsten Siziliens diskutirte.

Die Frage, ob überhaupt die sizilischen Angelegenheiten einer gesonderten administrativen und gesetzgeberischen Behandlung zu unterziehen seien, wurde in der Unterredung zu Palermo entschieden bejaht, als dies in Rom geschah. Das sozialistische Memorandum hob hervor, daß die politische Zentralisation, indem sie eine gezwungene Interessengemeinschaft herbeiführt, nichts weiter erreicht, als daß sie die härteren Interessen auf Kosten der Schwächeren zur Kleinherzhaftigkeit bringt; in thatsächlicher Hinsicht wies das Memorandum darauf hin, daß von der Vereinigung zwischen Italien und Sizilien das Letztere bisher nur Nachteile gehabt habe. Der bevollmächtigte Minister für Sizilien erklärte sich in seiner Antwort an die sozialistische Deputation gleichfalls für einen Anhänger der Autonomie der einzelnen Landschaften, wie sie schon Minghetti gleich bei Einrichtung des italienischen Staates auszuführen beabsichtigt habe. Im Abgeordnetenhaus in Rom stießen dagegen die vom Ministerium beantragten Ausnahmemaßregeln zu Gunsten Siziliens gerade deshalb auf Widerstand, weil man in ihnen eine Vereinfachung der italienischen Staatseinheit, einen Vorläufer der Autonomie der Landschaften erblickte wollte. Freilich war dieser Grund gegen die Regierungsanträge mehr nur ein Vorwand; in Wirklichkeit besorgte die Partei Crispi's, daß der Spezialminister für Sizilien, dessen Stellung durch die Regierungs-Vorlage legalisirt werden soll, ihren Einfluß auf die Parlamentswahlen in Sizilien untergraben könnte. Jedenfalls aber hielt es der Ministerpräsident di Rudini nicht für getarnt, den prinzipiell autonomen Charakter der Maßregeln für Sizilien stark zu betonen, und auch die äußerste Linke des Hauses, welche eine Resolution gegen die administrative Zentralisation einbrachte, glaubte daneben ihr Festhalten an der politischen Einheit hervorheben zu sollen.

Das Memorandum der sizilischen Sozialisten an den Spezialminister enthält nicht die letzten Konsequenzen der sozialistischen Theorie, sondern nur die „nächsten Forderungen“. Die Forderungen sind in dem palermitaner Meinungsaustausch unberührt, im römischen Abgeordnetenhaus erklärte di Rudini, daß die Landwirtschaft in Sizilien nicht mit kleinen, sondern nur mit großen wirtschaftlichen Einheiten betrieben werden könne. Dies dürfte angesichts der natürlichen Verhältnisse Siziliens in der Hauptsache richtig sein. Aber um so wesentlicher ist es, daß die ländlichen Arbeitskontrakte neu geregelt werden. Der Minister Cobranchi in Palermo, der sich mit vielen der Forderungen des sozialistischen Memorandums einverstanden erklärte, sprach sich doch rüchlichlich der Regelung der Arbeitskontrakte in freihändlerischem Sinne aus, dagegen schloß di Rudini eine öffentliche Regelung der sizilischen Pacht- und Arbeitskontrakte auf dem Lande nicht aus. Die augenblicklichen Regierungsanträge betreffen aber diese Frage nicht; sie betreffen nur die Einsetzung des Spezialministers für Sizilien, besonders zum Zwecke der Ueberwachung der in den Händen von oligarchischen Miquen befindlichen Gemeindeverwaltungen, und zweitens die Aufhebung der auf der Schmelzproduktion beruhenden Ausgabegeldes. Der Ministerpräsident hob selbst hervor, daß mit diesen Anträgen die eigentliche wirtschaftliche Frage Siziliens keineswegs gelöst werden könne. Die Lösung dieser Frage wird auch nicht von einer freien ministeriellen Initiative, sondern nur von einer Weiterentwicklung der sizilianischen Landarbeiterbewegung herbeigeführt werden können.

er jedoch den längsten Weg wählte, ein Kunstgriff, den Irene entweder nicht bemerkte, oder stillschweigend vergiebt. Sie nahen sich jetzt der Straße, in der Renzi wohnte, als ihnen unerwartet viele Männer mit Fackeln begegneten. Es war das Gefolge des Bischofs von Orvieto, der von dem Palast des Martino di Porto zurückkehrte und (von Renzi begleitet), auf dem Wege nach der Wohnung Adrians war. Sie hatten, ohne den Desini zu sehen, von den Dienern im Hofe den Ausgang des Geflechtes und den Namen von Irene's Beschützer vernommen; und Renzi kannte, abgesehen von dem Rufe der Rechtfertigung, in dem Adrian allgemein stand, seinen Charakter und seine edelen Grundsätze hinlänglich, um die Ueberzeugung zu hegen, daß Irene unter seinem Schutze sicher sei. Aber in jener Sicherheit für die Person liegt oft die meiste Gefahr für das Herz! Das Weib wird durch nichts so leicht zur Liebe hingezogen, als wenn der sie Liebende um ihrertwillen sich selbst beherrscht.

Irene bat ihren Bruder, an seine Brust geschmiegt, ihrem Retter zu danken; und Renzi näherte sich dem jungen Colonna mit jener gewinnenden Herzlichkeit, welche Allen, die gewöhnlich zurückhaltend sind, so wohl ansteht, und über die Alle, welche auf die Herzen ihrer Mitmenschen Einfluß zu erhalten wünschen, zu Zeiten müssen gebieten können, und brachte ihm seinen Dank und sein Lob dar.

Wir sind zu lange von einander getrennt gewesen, wir müssen unsere Bekanntschaft wieder anknüpfen,“ erwiderte Adriaan, „ich werde Dich nächstens besuchen.“

Als er sich Irene empfahl, führte er ihre Hand an seine Lippen und küßte sie, indem er ihm schien, daß diese zarten Finger leise und unwillkürlich seinen Druck erwiderten?

(Fortsetzung folgt.)

Politische Ueberflucht.

Berlin, 11. Juli.

Auch ein Disziplinarverfahren. Aus Bromberg meldet das offiziöse Telegraphenbureau:

In dem Disziplinarverfahren, welches gegen den Bürgermeister Noll in Gnesen verhängt war, weil derselbe bei einer Feierlichkeit das Spielen der Nationalhymne verboten hatte, erkannte der Bezirksausschuß heute gegen den Angeklagten auf Entlassung aus dem Dienste.

Das ist ein treffliches Seitenstück zu dem Disziplinarprozeß gegen den Assessor Wehlan. Die beiden Prozesse leisten vorzügliches zur Beleuchtung des offiziellen Deutschlands. Der eine Beamte wird für unwürdig erachtet für sein Amt, weil er eine bestimmte Melodie, eine Nationalhymne, bei einer offiziellen Festlichkeit nicht hat spielen lassen, und zwar deshalb nicht hat spielen lassen, weil er glaubte, daß den polnischen Theilnehmern an dem Feste diese Melodie nicht angenehm sei und er als höchster Beamter der Stadt innerhalb der Bevölkerung die Neutralität wahren wollte. Der andere Beamte wurde nur zu 500 M. Geldstrafe verurtheilt, im übrigen aber eines Amtes in gleichem Range durchaus würdig erachtet, trotzdem er — von seinen übrigen nicht gerichtsnotorischen Kulturleistungen in Afrika durchaus abgesehen — überführt wurde, durch schwere Mißhandlungen Schuldgeständnisse von ganz unschuldigen Leuten erpreßt zu haben. Wenn der preussische Beamte, Disziplin einmal eine Denkmünze geprägt wird zu ewigem Andenken an ihre kulturelle Bedeutung, dann soll man den Wehlan und den Noll darauf als Wappenhalter vereinen. Bei den Namen Noll und Wehlan wird man den Werth der preussischen Amtskultur erkennen.

Die Gnesener Bürgerchaft ist jetzt vor die Nothwendigkeit gestellt, sich einen neuen Bürgermeister zu kiezen. Es wird schwer sein, einen Mann zu finden, der den amtlichen Anforderungen an gerichtsamtliche Fähigkeit und Schneidigkeit gewachsen ist und niemals ähnliche Verstöße aus Friedlichkeits- und Neutralitätsbedürfnis sich zu schulden kommen lassen wird, wie Herr Noll. Wir möchten den Gnesenern keinen Rath, als Herrn Assessor Wehlan zum Bürgermeister zu wählen. Der Mann ist der Lage vollaus gewachsen und er braucht ja jetzt ein neues Amt, das gegenüber seinem früheren Posten in Kamerun keine Zurücksetzung bedeutet. Mit der Bürgermeisterei in Gnesen kann er sich allenfalls zufrieden geben. Einer Ablehnung setzen sich die Gnesener Bürger daher wahrscheinlich nicht aus. Also nur Muth! Die Gelegenheit ist günstig! Wenn der Wehlan erst in Gnesen den Kommandostab in die Hand nimmt, da wird es mit der Germanisation der preussischen Polen nur so fluchen. Der Wehlan ist patriotisch vom pomabirten Wirbel bis zu den beladestiefelten Beinen. Wird sich der was daraus machen, ob er die Gefühle der Polen verletzt? Puh! Wird den Rekl schon zeigen, was 'ne preussische Partei ist. Also Glückauf zur Aera Wehlan in Gnesen!

Mit dem Zusatzen von Ministerkandidaturen beschäftigt sich die bürgerliche Presse aller Parteien in dieser schönen heißen Zeit. Sie kann sich dem amnuthigen Spiel mit um so mehr Muße und weniger Befürchtung, bald desavouirt zu werden, hingeben, da erfahrungsgemäß während einer Nordlandreise des Staatsoberhauptes der Lucanus nicht ungenügend pflegt. Unser Interesse erregt bei diesen Kammereigenen eigentlich nur der Versuch der Sachsenwälder Roterie, für ihre Familienziele zu wirken. Ihre Taktik gerade, ihre Gegner als aussichtslose Reichstaxler-Kandidaten abzuschildern, beruht auf der nicht unrichtigen Beobachtung, daß gegenwärtig Leuten, die in der Öffentlichkeit als aussichtslose Bewerber um einen hohen Posten genannt werden, damit alle Chancen in Stücke gehen. Daher wird jetzt von der Bismarck-Sippe der Minister v. Marschall als vom Zentrum begünstigter Kandidat für des amtmüden Onkel Chlodwig Posten genannt. Die Frage wird wohl nicht ohne Wirkung bleiben und sie wird fortgesetzt werden, bis der einzig große Herber sein Ziel erreicht hat.

Die „Nationalliberale Correspondenz“ ist sehr böse darüber, daß die deutsche Reichsregierung den Fehler von 1889 nicht wiederholen will und die Theilnahme an der nächsten französischen Weltausstellung beschlossen hat. Dieser vernünftige, in jedem anderen Bande selbstverständliche Schritt stimmt nicht zu dem „nationalen“ Geist der Nationalliberalen, welcher rohe Verhöhnung der Bölker gegen einander und barbarische Absperzung gegen die übrigen Völker bedeutet. Daß die Reichsregierung nicht positiv der Reichsfeindschaft und des Verraths an Kaiser und Reich“ angeklagt wird, daran ist wohl bloß die Angst vor dem Strafrichter schuld.

In Frankreich hat das Ministerium Meilne durch eine Reihe der niedrigsten Kniffe und Bestimmungslosigkeiten über die Ferien hinaus seine Existenz gesichert. Existenz kann man das freilich kaum nennen: es ist Vegetiren. Und zwar Vegetiren durch die Gnade der Feinde. Die zweifelhafteste Majorität, durch welche Herr Meilne — der toll gewordene Dammel“, wie die Oppositionspresse ihn nennt, — bisher über Wasser gehalten wurde, ist nämlich den Pfaffen und Monarchisten, also Feinden der Republik, zu verdanken. An dieser kompromittirenden Unterstützung muß das Ministerium zu Grunde gehen, wenn es nicht so schon seinen Todenschein in der Tasche hätte.

Der Prozeß Ruffignier hat in zweiter Instanz vor dem Gerichtshof von Toulouse begonnen. Wie man sich erinnern wird, hat der berüchtigte Pascha von Carmanz unseren Genossen Jaurès und die Redaktionen der „Petite République“ und der „Dopdoche“ — letzteres ein radikales Blatt von sehr großem Einfluß im Süden; es ist nicht sozialistisch, hat aber Jaurès zum Mitarbeiter — auf Entschädigung wegen des letzten großen Streiks verklagt, und fordert nicht weniger als eine Million. In erster Instanz abgewiesen, versucht es Herr Ruffignier jetzt mit der zweiten. Er baut auf sein Geld und auf den veränderten politischen Wind.

Uebrigens gehen unsere französischen Genossen, wie wir erfahren, mit dem Gedanken um, ihrerseits — mag der Prozeß ausgehen, wie er wolle — Herr Ruffignier zu verlegen, der durch sein proziges Benehmen den Streik verursacht und die Arbeiter um weit mehr als eine Million geschädigt hat. Zu diesem Umdrehen des Spieles haben wir, gleich nach Bekanntwerden der Ruffignier'schen Klage, gerathen.

In Italien ist plötzlich eine Ministerkrise ausgebrochen — und zwar bildet den Anlaß die Militärfrage, die mit der Frage des Dreibundes innig verknüpft ist. Der Kriegsminister Nicotti, der Vertrauensmann des Königs, hat seine Entlassung genommen, weil seine Heeresreformvorschlüge von dem Ministerium nicht sofort angenommen und vor die Kammer gebracht worden sind. Das ganze Ministerium gab hierauf seine Entlassung, worauf der König Rudini mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragte. Der Übergang läßt sich im Augenblick noch nicht vollständig übersehen, es scheint aber gewiß, daß es sich um eine Crispini-Intiguie zum Sturz Rudini's handelte, in die, nach bekannter Crispini-Manier der König verwickelt wurde, — und daß die Intiguie mißlungen ist. Die triftigen Vertrauensvoten, welche Rudini in den letzten Tagen von der Kammer erhalten hat, machten es dem König unmöglich, einem anderen, als Rudini die Bildung des neuen Kabinetts zu übertragen. Auf die Pläne zum Sturz Rudini's machten wir schon früher aufmerksam.

Die bezüglichen Telegramme lauten:
Rom, 11. Juli. Alle Morgenblätter sprechen von einer theilweisen Ministerkrise, welche dadurch hervorgerufen sei, daß der Ministerrath gestern Abend nicht beschloffen habe, die Militärgesetze auf die Tagesordnung der Deputirtenkammer zu setzen. Nach dem „Messaggero“ hätte auch der Minister für öffentliche Arbeiten seine Entlassung eingebracht. Als Nachfolger des Kriegsministers Nicotti werde General Pelloux genannt.

Rom, 11. Juli, 12 Uhr 10 Min. nachm. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Nachdem der Ministerrath beschloffen hat, die Beratung der Militärgesetze bis zum November zu vertagen, hat der Kriegsminister Nicotti seine Demission gegeben. Infolge dessen überbrachte Ministerpräsident di Rudini dem König die Demission des ganzen Kabinetts. Der König beauftragte di Rudini mit der Neubildung des Kabinetts.

Zur amerikanischen Präsidentschaftswahl. Ohne weiteren Widerstand der Goldleute haben die Silberleute in Chicago nun ihren Kandidaten aufgestellt. Der demokratische Durchfallskandidat heißt Bryan, ein wenig bekannter Geschäftspolitiker, der, sobald der Wahlspektakel vorüber ist, wieder in die Dunkelheit zurückfallen wird, aus der man ihn herausgerissen hat, weil für derartige Pöffen, wie jetzt eine von den Agenten der amerikanischen Silberminenbesitzer angeführt wird, obdure Leute am besten geeignet sind. Was vor der Wahl, oder richtiger vor der Ernennung des Wahlkandidaten sich vollzog, erfahren wir aus folgenden Telegrammen:

Chicago, 10. Juli. Bei dem ersten Wahlgang zur Aufstellung eines Kandidaten für die Präsidentschaft erhielten Bland 283, Bryan 105, Pattison 95, Wotes 86, Blackburn 88 Stimmen. Außerdem erhielten unter anderen Tillman 17, Zeller 8, Hill eine Stimme. 185 Delegirte enthielten sich der Abstimmung. Beim zweiten Wahlgang erhielten Bland 281, Bryan 197, Pattison 100 Stimmen, beim dritten Wahlgang erhielten Bland 291, Bryan 219, Pattison 97 Stimmen. Beim vierten Wahlgang gewann Bryan die Oberhand mit 280 Stimmen; Bland erhielt 241, Pattison 98 Stimmen. Beim fünften Wahlgang wurde Bryan als Kandidat aufgestellt.

Chicago, 11. Juli. Die Silberleute unter den Republikanern werden wahrscheinlich die Präsidentschaftskandidatur Bryan's nicht unterstützen, wohl aber die Populisten. Mehrere leitende demokratische Blätter verwerfen sowohl das Chicagoer Programm wie die Kandidatur Bryan. Die Goldleute werden ihre Wähler befragen, bevor sie sich über ihre weitere Haltung entscheiden. Hill und Whitney haben die Konvention verlassen, ohne mitzutheilen, was sie weiter beabsichtigen.

Chicago, 10. Juli. Nachdem Bryan im 5. Wahlgang 504 Stimmen erhalten hatte, zog Bland seine Bewerbung zurück. Die Wahl Bryan's erfolgte dann einstimmig. Die Konvention vertagte sich auf 8 Uhr abends, um den Kandidaten für die Vizepräsidentschaft zu wählen.

Ueber Bryan erfahren wir noch, daß er 36 Jahre alt ist, schon 2 mal im Kongress war und in Amerika eines ähnlichen Rufes genießt wie Alwardt in Deutschland. Bryan als Silberkandidat für die amerikanische Präsidentschaft, das ist das würdige Ende der schamlosen Schwindelaktion des amerikanischen Silberminen-Ringes.

Die Lächerlichkeit tödtet — und Bryan ist die Lächerlichkeit.

Zu einer positiven Spaltung der demokratischen Partei ist es nicht gekommen, aber zu schlimmeren: zur Auflösung. Nur die verbohresten Anhänger der alten Parteischablone werden mit den Agenten der Minenbesitzer für Bryan stimmen — alle halbwegs vernünftigen und unabhängigen Demokraten für den republikanischen Kandidaten. Die Kandidatur Bryan bedeutet nicht bloß das Ende des Silberschwindels, sondern auch das Ende der alten demokratischen Partei.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.
In Nürnberg war gegen den verantwortlichen Redakteur des „Nürnberger Anzeiger“ das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Das Verbrechen sollte durch einen Verammlungsbericht und zwar in der Wiedergabe des Textes der von Prof. Dr. Quide verübten Majestätsbeleidigung begangen sein. Dieses Verfahren wurde eingestellt und nur das objektive Verfahren eröffnet. Das Gericht erkannte, daß in dem betreffenden Referate zwar eine Majestätsbeleidigung vorliege, jedoch aus individuellen bzw. subjektiven Gründen nur das objektive Verfahren (das sich nur gegen den Kritiker nicht gegen die Person des Verfassers als verantwortlichen Redakteur richtet) einzuleiten sei. Die Strafkammer hätte sich daher nur mit dem objektiven Verfahren zu beschäftigen; sie billigte die früher zum Ausdruck gelangten juristischen Anschauungen und erkannte dahin, daß die betreffenden beschlagnahmten Nummern des Blattes unbrauchbar zu machen sind.

Der Schuhfabrikant G. Bethge aus Penzlin war wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Nachdem er 5 Wochen seiner Strafe verbüßt hatte, wurde er infolge eines Gnadengesuches am 5. Juli aus dem Gefängnis entlassen.

Deutsches Reich.

— Zwischen Hessen und Preußen ist am 23. Juni ein Vertrag zu Stande gekommen über die gemeinschaftliche Verwaltung des beiderseitigen Eisenbahn-Netzwerkes sowie betreffend den Übergang der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn auf den preussischen und hessischen Staat. Beide Verträge werden heute in der „Darmstädter Zeitung“ veröffentlicht. Den Verträgen sind folgende Hauptpunkte zu entnehmen: Die Hessische Ludwigs-Bahn wird gemeinschaftlich erworben und nach den Landesgesetzen zu Eigentum vertheilt. Der Kaufpreis bemißt sich für jeden Staat nach dem Verhältniß des Betriebsüberschusses seiner Strecken im Jahre 1894. Der gesammte beiderseitige Eisenbahn-Verkehr wird zu einer Betriebs- und Finanzgemein-

schaft vereinigt. Ausnahmen davon bilden die Main-Neckar-Bahnen und die an dieselben anschließenden drei staatlichen Nebenbahnen, welche zunächst von der Betriebsgemeinschaft ausgeschlossen bleiben, mit dem beiderseitigen Reinertrag aber in die Finanzgemeinschaft eingeworfen werden. Der Antheil eines jeden Staates an dem Betriebsüberschuss berechnet sich nach dem Ergebnis des im Jahre 1894/95 bzw. 1894 erzielten Reinertrages der in die Finanzgemeinschaft eingeworfenen Strecken. Dabei wird der Betriebsüberschuss der Hessischen Ludwigsbahn von 1894 wegen der im Staatsbetriebe künftig zu erwartenden Mehr-Ausgaben auf beiden Seiten um 8 pCt. vermindert. Beim Bau neuer Bahnen ist Preußen mit Rücksicht auf den in Hessen weiter vorgeschrittenen Ausbau der Nebenbahnen unbeschränkt. Für Hessen werden diejenigen Nebenbahnen, für welche die Kredite jetzt gefällig bewilligt sind, durch die gemeinschaftliche Verwaltung auf hessische Rechnung angekauft. Dafür wird der hessischen Theilhaber bei Eintritt jeder Bahn 1/2 pCt. des Anlagekapitals, jedoch nur bis zum Höchstbetrage von 32 Millionen im ganzen, zugerechnet.

Bezüglich der finanziellen Wirkung des Vertrages können die grundlegenden Ziffern noch nicht feststehen, sondern vorläufig nur annähernd angegeben werden. Die beiderseitigen Beteiligungs-Ziffern für 1894/95 beziehungsweise 1894 werden für Hessen ergeben 8 188 812, für Preußen 410 897 006.

Der Vertrag betreffend den Übergang der Hessischen Ludwigsbahn auf den hessischen und preussischen Staat enthält folgende Hauptpunkte: Die Hessische Ludwigsbahn geht gegen einen Kaufpreis von 98 520 000 M. in den Besitz beider Staaten über, welche sämtliche Schulden der Bahn mit übernehmen. Mit dem 1. bezw. 2. des auf die Vervollendung des Vertrages folgenden Monats erfolgt die Uebergabe des Kaufobjekts und die Auflösung der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft. Den Aktionären werden für je eine Aktie à 500 M. Schuldverschreibungen im Gesamtwerte von 700 M. und zwar der 3 prozentigen konsolidirten preussischen Staatsanleihe à 200 M. sowie 3 prozentige hessische Schuldverschreibungen à 500 M. mit Zinsen vom 1. Januar 1896 geboten, außerdem eine Barzahlung von 41 M. pro Aktie geleistet. Betrieb und Verwaltung gehen bereits vom 1. Januar 1896 für Rechnung beider Staaten. Bis zur Vervollendung der Liquidation wird der Verwaltungsrath wie bisher gewählt. Ebenso erhalten die gegenwärtigen Mitglieder die ihnen zustehende Lantime noch für 1896 und 1897. Das Gesamtpersonal der Hessischen Ludwigsbahn tritt mit dem Uebergang des Unternehmens in den Dienst der mit der Verwaltung der Bahn betrauten Behörde.

— Die antisemitische Partei hat sich durch ihr klägliches systemloses Verhalten bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht nur nach außen diskreditirt, es ist auch dadurch die Vererbung im innern merklich gefördert worden. Im Unmuth über diese Zustände hat der Redakteur des „Darmstädter antisemitischen Blattes“, Hans v. Mosch, aus der Schule geplaudert. In seinem Dergenserguß erklärt er, es sei Zeit, daß eublich einmal Dampf in die saule Atmosphäre gebracht und mit dem hohen Schlagworterschwindel ausgeräumt wird!

Weiter sagt er: „Zunächst müssen wir erkennen und zugeben, daß die Zustände in der Partei in der That „traurige“ sind. Die Vereine sammt und sonders, in den Städten wie in der Provinz, wanken und sinken immer mehr in sich zusammen, und wenn es so weiter geht, wird auch der letzte laulose begraben sein! Wo ist die einst gewaltige Bewegung in Leipzig, in Magdeburg, in Breslau und vor allem in Berlin hin? Ein paar lägliche Reste fristen noch ihr Dasein durch „Landpartien“, „Familienabende“, „Stammische“ und durch geschäfts-antisemitische Bemühungen niedriger Art (das zielt vermuthlich auf den Gastwirth Bodet ab); das ist aber auch alles!“

„Seit Herr Zimmermann mit den Sachsen und Hessen dem Herrn Liebermann u. Sonnenberg die Hand gereicht hat, seit die sogenannte „Einigkeit“ geschaffen wurde, seit der Zeit ist die antisemitische Bewegung rapide abwärts gegangen. Diese Sorte von „Einigkeit“ ist auch heller Unsin, wenn nicht etwas schlimmeres! Die Einigkeit, die auf die Vergewaltigung der Ueberzeugungen und der Individualitäten basirt ist — so nach Liebermann'schem Camaschenreglement —, ist eine färcende Lüge, die fortwährend Böses muß gebären! Ein Hirschel, Köhler, Winkelsdorf einerseits — und einen Herrn v. Liebermann andererseits, einen Förlner und einen Jkraut trennt eine ganze Welt voll Unterschiede, und aus dem Zusammenwerfen beider Gruppen entsteht keine „Einigkeit“, sondern ein fest und kraftloser Schemen! Mag dieser Schemen auch schon angeputzt sein, ein Schemen bleibt er doch! ... Wie der infame preussische Camaschenbureaucratismus uns noch die ganze Reichseinigkeit ruinirt wird, so das Camaschenregiment des Herrn v. Liebermann die antisemitische Partei! Wir wollen Herrn v. Liebermann gar nicht befreiten, daß er ein schlagfertiger und schlagwortreicher Redner ist, er ist aber auch durch und durch Junker, Offizier und Konservativer und im übrigen Summa Summarum der Verderber der antisemitischen Bewegung!“

Den Liebermann scheint der Mosch ja ganz richtig zu tagiren. Der Lieutenant a. D. müßte der nicht sein, der er ist, wenn er jetzt nicht ganze Kübel voll Invektiven über das Haupt seines Widersachers ausschütten würde.

— Der Zentrum's-Abgeordnete Kaplan Dabach, welchem im Rheinlande eine Reihe ultramontaner „Märk. Volkszeitung“ angekauft.

Graubenz, 11. Juli. Wie der „Gesellige“ meldet, ist bei der Reichstags-Stichwahl im Wahlkreise Schwyz Solz-Parli (Reichst.) mit einer Mehrheit von 187 Stimmen gegen v. Sasz-Jaworski (Pole) gewählt.

Die Wahl wird aber voraussichtlich kassirt werden, da bei der Hauptwahl durch verschiedene Unregelmäßigkeiten die thatsächliche absolute Mehrheit des Polen in eine Minderheit verwandelt wurde. Außerdem aber hat man, entgegen dem klaren Wortlaut des Gesetzes, die alten Wählerlisten benützt.

— Eine Säbelaffäre in Frankfurt a. Main wird frankfurter Blättern folgendermaßen geschildert: Am 9. Juli nachts um 10 1/2 Uhr hatten drei hargirte Husaren mit Zivilisten auf dem Großen Kornmarkt einen Zusammenstoß, bei dem die Soldaten die Säbel zogen. Ein des Weges kommender Mehger, der mit der ganzen Sache nichts zu thun hatte, erhielt derartige Säbelhiebe über den Kopf, daß ihm ärztlicher Beistand zu theil werden mußte. Als die Polizei erschien, waren die drei Lasteren entflohen.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 10. Juli. Das „Ang. Korr. Bär.“ veröffentlicht folgende Rundschreiben: Ueber das deutsche Theaterwesen in Ungarn bringen einzelne auswärtige Blätter unrichtige und tendenziöse Nachrichten; dem gegenüber wird festgestellt: Der Minister des Innern traf keinerlei derartige Entscheidung, laut deren für Theater, deren Aufführungen in deutscher oder einer andern nicht ungarischen Sprache stattfinden, in Zukunft keine Konzessionen mehr erteilt würden. Ein Beweis hierfür ist, daß im Jahre 1896 außer andern auch fünf deutsche Theaterdirektoren Konzessionen erhielten. Es ist ferner unwahr, daß in Preßburg die Veranstaltung deutscher Theateraufführungen nicht gestattet worden wäre, denn dort giebt gegenwärtig der Theaterdirektor Julius Willingh mit seiner Truppe im Sommertheater Vorstellungen. Im Winter aber ist der bessere Theil der Spielzeit dem deutschen Theater vorbehalten. Wahr ist nur soviel, daß — ohne Rücksicht auf Nationalität — solchen Theaterdirektoren, die weder materielle noch moralische Gewähr dafür bieten konnten,

daß sie eine den Anforderungen entsprechende Gesellschaft zu unterhalten fähig sind, die Konzession verlangt wurde. Dies geschah auch, um eine Ueberwucherung zu verhindern, wenn die Gesellschaft den gestellten Anforderungen entsprach, andere Direktoren aber schon früher Konzession erhalten hatten. In Ungarn genossen die deutschen Theater-Gesellschaften einen besonderen Vorzug; während ein ungarischer Theaterdirektor nur dann Konzession erhalten kann, wenn er Mitglied des ungarischen Schauspielerevereins ist und den durch den Verein auferlegten materiellen und sonstigen Verpflichtungen entspricht, sind deutsche Theaterdirektoren keinen derartigen belastenden Verpflichtungen unterworfen; sie sind nur unter lokale polizeiliche Aufsicht gestellt.

Da haben wir der ungarischen Regierung doch Unrecht gethan, als wir eine von Budapest herübertelegraphirte Nachricht für bare Münze nahmen. Die ungarischen Machtthaber sind also noch immer nicht so sehr auf polizeiliche Magyarisirung erpicht wie die unseren auf polizeiliche Germanisirung.

England.

London, 10. Juli. Unterhauss. Der Unterstaatssekretär Curzon erwiderte auf eine Anfrage, der britische Konsul in Kreta telegraphirte am 4. Juli, die militärischen Behörden auf Kreta erhielten den Befehl, sich nicht zu bewegen und sich nur, wenn sie angegriffen werden sollten, zu vertheidigen. Die englische Regierung habe seit dem Erlaß jenes Befehls von keinem offensiven Vorhaben der Truppen gehört. Ueber die Absichten der Pforte hinsichtlich des Verbleibens Abdullah Paschas in seiner Stellung als Militärgouverneur von Kreta habe die Regierung keine Nachricht. Sie habe der türkischen Regierung in dieser Hinsicht keine Vorstellungen gemacht und habe auch nicht gehört, daß irgend eine Nacht Vorstellungen hierüber beabsichtigt. Der Staatssekretär der Kolonien Chamberlain erklärte, das Gericht, daß britische Truppen für Rhodessa auf dem Wege nach Beira auf portugiesischem Gebiet angehalten worden, sei unbegründet. Die portugiesische Regierung habe den Durchzug für die zur Unterdrückung der Rebellion bestimmten Truppen durch ihr Land bewilligt. Auf eine weitere Anfrage erklärte Chamberlain, das Haus habe zu entscheiden, welche Mitglieder den Untersuchungsausschuß über die Chartered Company bilden sollen. Wenn das Haus wünscht, daß ein Minister an dem Untersuchungsausschuß theilnimmt, so würde der Minister dem Ausschuss dadurch nicht kontrolliren. Der Ausschuss sei selbstredend befugt, die Minister als Zeugen vorzuladen. Er füge noch hinzu, daß er (Chamberlain), soweit er in betracht komme, erzeit sein würde, der Theilnahme an der weiteren Arbeit bei den Ausschussführungen überhoben zu sein. Ueber die Art der Bildung des Ausschusses werde erst nach Beendigung des Prozesses entschieden werden.

Das Oberhaus nahm in letzter Sitzung mit 142 gegen 104 Stimmen die Bill an, nach welcher die Ehe eines Wittwers mit der Schwester seiner verstorbenen Frau gestattet ist.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. (Eig. Bericht.) Das Ergebniß der indirekten Steuern und der Staatsmonopole weist im Monat Juni eine Mindereinnahme von 2 256 000 Franken in Vergleich mit dem Budgetvoranschlag auf. Im Mai betrug die Mindereinnahme 4 484 000 Fr., im April 3 941 100 Fr. Das zweite Jahresviertel brachte also ein Defizit von 14 851 100 Fr. Das erste Jahresviertel lieferte dagegen eine Mehreinnahme von 14 022 200 Fr. im Vergleich mit dem Voranschlag und 40 624 200 Fr. mehr als in den ersten drei Monaten des vorigen Jahres. Die Zahlen bieten ein gewisses politisches Interesse. In der That, die Periode der Mehreinnahmen fällt in die Zeit des radikalen Kabinetts, die Periode des Defizits in die Zeit der Erschütterung dieses Kabinetts (April) und der Herrschaft des Ordnungsklängels. Das beweist zum mindesten, wie frivol das Gezeir der Bourgeoisie über die „das Land ruinirende“ Politik des radikalen Kabinetts war.

Justizminister Darlan hat noch ein anderes, weit bedeutenderes Defizit herausgefunden, das Defizit an verfügbaren Ordensbändern. Der warmfühlende Minister bedauert, daß gegenwärtig „nur noch“ circa 10 500 zivile Knopfschär mit dem Kavaller-Band der Ehrenlegion geschmückt sind. Er schlägt daher dem Parlament vor, die Zahl der befugten Ordensbänder um 1500 zu vermehren. Der hohe Hofeort meint, — wohl mit recht — daß Darlan mit den neu zu schaffenden Bändern die locker werdenden Bänder zwischen dem Ministerium und einem Theil seiner Mehrheit zu besetzen beabsichtige.

Waldeck-Rousseau, der verbläbte Führer der Opportunisten, ehemaliger Minister im Kabinet Gambetta, Vertheidiger (gegen 800 000 Franken Honorar) des Panamistien Giffel, durchgefallener Präsidentschaftskandidat und Senator, fällt offenbar seine Zeit wieder für gekommen. In den letzten Wochen sucht er sich hartnäckig der öffentlichen Aufmerksamkeit wieder anzubringen. Bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten hält er „große“ politische Reden, in denen vor allem natürlich der Sozialismus abgeschlachtet wird. Ohne antisozialistische Ausfälle ist eben hier heutzutage keine bürgerliche Tischrede denkbar. Waldeck-Rousseau's Hedemuth, der er auch gestern an dem Banket der Pariser Industriellen und Handelsherren die Fägel schloßen ließ, ist deshalb erwähnenswerth, weil die Bourgeoisie auf seine Ausherrschung lang und breit kommentirt und über den grünen Aes lobt. Ein Zeichen dafür, daß die Bourgeoisie in Ermangelung von Führern auf — Giffel's Anwalt gekommen ist.

Der Pariser Gemeinderath hat, gemäß dem bereits mitgetheilten sozialistischen Antrag, den Hinterbliebenen des Kommune-Ministers Jourde 500 Franken Unterstützung votirt.

Paris, 10. Juli. Die Deputirtenkammer beschloß die sofortige Beratung der Vorlage über die vier früheren direkten Steuern. Pelletan hält sein Amendement aufrecht, welches dahin geht, daß der Staat auf die Erhebung der Personal- und der Mobiliensteuer verzichtet. (Abhänger Widerspruch im Zentrum.) Die Kommission verlangt die Vertagung der Beratung dieses Amendements. Pelletan protestirt hiergegen und wird dabei von der äußersten Linken unterstützt. (Tumult.) Doumer wirft der Kommission vor, die Kammer zu verhindern, in voller Freiheit zu verhandeln. (Erneuter Tumult.) Die Vertagung des Amendements wird mit 311 gegen 241 Stimmen beschloffen. Pelletan schlägt ein neues Amendement vor und macht der Kammer den Vorwurf, daß sie nicht zwei Ferienwochen zu opfern wisse, um Mittel zur Entlastung der Landwirtschaft zu suchen. Das Amendement wird von Doumer unterstützt, von der Regierung bekämpft und von der Kammer mit 310 gegen 281 Stimmen verworfen. Es werden sodann einige Artikel der Vorlage angenommen und mehrere von Sozialisten eingebrachte Amendements abgelehnt. Die Kammer nahm schließlich mit 424 gegen 68 Stimmen im ganzen die Vorlage über die vier direkten Steuern an.

Türkei.

— Kretensisches. Infolge der Intervention der Konsuln beschloffen die christlichen Deputirten Kreta's, an der Nationalversammlung theilzunehmen. Auch diejenigen Deputirten, welche der Epitropie beigetreten waren, fasten den gleichen Entschluß; sie verlangten von Abdullah Pascha freies Geleit, was ihnen gewährt wurde.

Aus Athen, 10. Juli, wird ferner gemeldet: Fünf christliche Deputirte sind heute unter militärischer Eskorte in Kanea eingetroffen. Nunmehr sind 35 christliche Deputirte dafselbst anwesend. Einige muhamedanische Deputirte sind nach Kanea zurückgekehrt, um an den Landtags-Sitzungen theilzunehmen; dieselben erwecken die Befürchtung, daß ihre Opposition im Landtage erregte Debatten hervorgerufen werde. Die christlichen Deputirten hielten gestern eine Versammlung unter sich ab und werden dies heute wiederholen.

Afrika.

Pretoria, 10. Juli. Der „Volkraad“ sanktionierte mit 15 gegen 8 Stimmen den Beschluß, durch welchen die Ausschließung der Katholiken von den Staatsämtern abgeschafft wird. Dadurch wird eine der berechtigtesten Klagen der im Transvaal ansässig und heimisch gewordenen Fremden beseitigt.

Kairo, 10. Juli. Insgesamt kamen gestern 392 neue Erkrankungen, 318 Todesfälle an Cholera vor, bei den ägyptischen Truppen zwischen Assuan und den Vorposten bei Rosbeh 16 neue Erkrankungen, 10 Todesfälle, bei den englischen Truppen in Wady-Halfa 2 Todesfälle.

Amerika.

Washington, 10. Juli. Die Goldreserve des Staates ist auf 99 171 518 Doll. gesunken. Die Beamten des Schatzamts haben die Befürchtung ausgesprochen, daß die Goldentnahmen durch das Chicagoer Programm angeregt seien. Eine weitere Bonds Ausgabe Ende Dezember oder möglicherweise noch früher wird für unvermeidlich gehalten, falls die Verhältnisse sich nicht ändern.

— Aus New-York wird gemeldet, daß Mac Kinley voraussichtlich die Stadt New-York gewinnen und Cleveland's Stimmmehrheit im Staate New-York übersteigen werde.

— Vom kubanischen Aufstand. Der auf Kuba getödtete Maceo ist nicht der bekannte Insurgentenführer, sondern dessen Bruder.

Partei-Nachrichten.

Die Fürsorge der Breslauer Polizei. Daß die Breslauer Polizei hochherzig alle Regungen der Abneigung gegen die Nothen unterdrückt, in geradezu väterlich sorgender Weise für die Sicherheit des Lebens, der Gesundheit, der Wohlfahrt gerade dieser Nothen eintritt, dafür liefert unser Breslauer Parteiorgan einen schönen Beweis.

Dem Inhaber des Lokals Boh-straße 100, Herrn Koszowski, bei dem die Sozialdemokraten sehr oft Versammlungen abhielten, ja, dessen Lokal für einige Zeit das einzige, das Sozialdemokraten für etwas größere Versammlungen zur Verfügung stehende war, ist vom Polizeipräsidenten unterm 27. v. M. folgendes Schreiben zugegangen:

Bei der am 19. d. M. im Saalraume Ihrer Restauration Lohestraße 100 stattgefundenen Versammlung ist in einer der beiden Petroleum-Hängelampen wahrscheinlich infolge mangelhafter Reinigung — der über dem Brenner vorhandene Nachschuß zum Brennen gekommen, wodurch leicht eine Explosion der Lampe hätte eintreten können, wenn dieser Uebelstand nicht rechtzeitig bemerkt und die Gefahr durch Auslösen der Lampe beseitigt worden wäre. In Rücksicht auf dieses Vorkommniß, welches auf eine äußerst mangelhafte Kontrolle der Saalbeleuchtung schließen läßt, sowie weil hierdurch die Sicherheit der jeweiligen Saalinsassen erheblich gefährdet ist, wird auf Grund der Bestimmung des § 75 Abs. 2 der Polizei-Verordnung vom 30. November 1889 die fernere Verwendung von Mineralölen zur Beleuchtung des Versammlungsraumes hiermit ausdrücklich untersagt und wird Ihnen aufgegeben, innerhalb acht Tagen sämtliche Petroleumlampen aus dem Saalraume zu entfernen und demnach für dessen Beleuchtung entweder elektrisches oder Gaslicht oder Pflanzenöl und Kerzen zu verwenden, widrigenfalls die fernere Benutzung des Saalraumes zu öffentlichen Versammlungen, öffentlichen Anstalten oder zu ähnlichen Zwecken nicht gestattet werden wird.

Der Polizeipräsident,

J. V. Juchacz.

Die liebe Polizei! Ehe sie die Sozialdemokraten elend verbrennen läßt, entzieht sie ihnen lieber das Versammlungslokal, und wenn es das letzte wäre, welches jene noch inne hatten. Kann man von einer Behörde noch größere Sorgfalt gegenüber den staats-, gesellschafts-, ordnungs- und was sonst noch alles feindlichen Sozialdemokraten erwarten? Wir schmeigen deschämt!

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurde vor dem Schöffengericht in Harburg die Ehefrau des Arbeiters M. zu 15 M. Geldstrafe verurteilt. Auch soll die Frau großen Unfug verübt haben, wofür sie mit 10 M. bestraft wurde. Die Frau soll diese beiden strafbaren Handlungen während des Streiks begangen haben.

— Ob der Frankfurter Arbeiter-Turnverein als ein politischer Verein zu betrachten sei, darüber hatte die Frankfurter Strafkammer als Berufungsinstantz zu entscheiden. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen das Urtheil des Schöffengerichts, welches den Vorhänden des Vereins, Köller, von der Anklage wegen Nichterreichung der Mitgliederliste und der Statuten des Vereins freigesprochen hatte, Berufung eingelegt, über die am 4. Juli verhandelt wurde. Als einziges Belastungsmaterial diente auch diesmal wieder Artikel der „Volkstimme“, aus denen die politische Tendenz bei Gründung des Vereins nachgewiesen werden sollte. Thatsachen, aus denen der politische Charakter hervorging, konnten nicht beigebracht werden; es wurde aber auf kammergerichtliche Urtheile bezug genommen, welche den politischen Charakter eines Vereins schon als erwiesen betrachten, wenn bei der Gründung ein politischer Zweck obwaltete, wenn auch später keine politische Betätigung nachgewiesen sei. Im vorliegenden Falle, so führte der Staatsanwalt aus, sei aus den Artikeln der „Volkstimme“ bewiesen, daß der Arbeiter-Turnverein im ausgesprochenen Gegensatz zu bürgerlichen Turnvereinen gestiftet sei, also ein politischer Zweck für die Gründung desselben vorgelegen habe. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. In der Begründung des Urtheils wurde bemerkt, daß es nicht erwiesen sei, daß der Verein sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigt habe, sowie daß der gegenwärtige Vorhändige kein Sozialdemokrat sei. Wenn auch Mitglieder des Vereins für diese Partei agitirten, so könne das nicht dem Vereine selbst zur Last fallen.

— Wegen Verlaufs von Maizeilungen, durch die er sich gegen § 43 der Gewerbe-Ordnung vergangen haben sollte, wurde über Gen. Kästner in Penig eine Polizeistrafe von 15 M. verhängt. Das Schöffengericht sprach ihn jedoch auf beantragte richterliche Entscheidung frei, da kein gewerbmäßiges Handeln vorliege.

Soziale Ueberblick.

Die Handweberei im schweidnitzer Handelskammerbezirk wird auf Grund eines Handelskammerberichts von der „Sozialen Praxis“ folgendermaßen geschildert: Die Aufnahmen erfolgten wieder, wie seit einigen Jahren schon, im Monat Februar. Durch die Statistik wird abermals eine Abnahme der Zahl der sogenannten Haus-Handweber, d. h. derjenigen Handweber nachgewiesen, welche in der eigenen Wohnung oder in Werkstätten, in denen weniger als zehn Handweber beschäftigt sind, während die Zahl der sogenannten Fabrik-Handweber, d. h. derjenigen Handweber, welche in Werkstätten arbeiten, in denen zehn und mehr Handweber thätig sind, wieder ein wenig zugenommen hat. Er waren zur Zeit der diesjährigen Zählung vorhanden: im Kreise Reichenberg 8408, im Kreise Schweidnitz 1599 und im Kreise Waldenburg 2298, zusammen 7000 Handweber, darunter 141 Fabrik-Handweber. Im Vorjahre betrug die Gesamtzahl noch 7562, darunter 129 Fabrik-Handweber. Die Abnahme der Handweberzahl im Berichtsjahre gegen das Vorjahr ist ganz erheblich stärker, als sie 1895 gegen 1894 gewesen ist. Es wird dies als ein Beweis dafür angesehen, daß überall da, wo sich, wie im Bezirke der Handelskammer Schweidnitz, ein lebhafter Fabrikbetrieb und namentlich mechanische Webereien entwickeln,

die Handweberei von diesen aufgefressen wird. Die Zahl der mechanischen Webestühle in den genannten 3 Kreisen hat sich nämlich im Berichtsjahre um 874 Stück vermehrt. Die Zahl der männlichen Handweber schmilzt erheblich rascher zusammen, als die der weiblichen. Nach früheren, allerdings weniger genauen Statistiken betrug die Handweberbevölkerung der Kreise 1886: 12 878, 1881: 11 752, 1876: 14 047 und 1871 noch 15 826 Köpfe, sie hat sich also im Laufe der letzten 25 Jahre gegen die jetzige Zahl von nur noch 7800 um 8026 Köpfe, also um mehr als die Hälfte vermindert, und zwar im Kreise Reichenberg um 3923, im Kreise Schweidnitz um 1243 und im Kreise Waldenburg um 2860 Köpfe.

Gewerkschaftliches.

An die Maurer Berlins! Kollegen, der Neunhunderttag in unserem Verufe erscheint für Berlin gesichert, denn nur sehr selten ist noch ein Scharwerk und noch weniger ein Bau zu finden, wo gegen unsere Forderungen gesündigt wird. Aber an Erscheinungen fehlt es nicht, die darauf hindeuten, daß man bestrebt ist, mehrere Errungenschaften in Frage zu stellen. Da ist es zunächst die Behandlung die uns seitens der Arbeitgeber und Poliere zu Theil wird; der Ton, der auf den Baustätten nicht selten von jenen Herren beibehalten wird, stellt selbst die schönsten Kosmopoliten in Schatten. Lassen die Kollegen sich solche menschenunwürdige Behandlung freispielen, so entmündigen sie sich selbst und sehen ihr Ehrgefühl um ein bedeutendes herab. Wiederholt sind Mahnungen wegen der geringfügigsten Dinge an der Tagesordnung. Es ist ja erklärlich, daß, nachdem die Maurer mit ihren Forderungen durchkamen, die Herren versuchen, ihr Mäthchen mit den fleischlichen Chitonen zu lählen. Der Meister am Feuerweh-Depot Kankestraße ließ den Kollegen, welcher die Karten vom Streikbau für sich und seine Kollegen holte, am anderen Morgen nicht wieder anfangen. Auf einem anderen Bau mußte ein Kollege aufhören, weil er eine Zigarre rauchte u. s. w. Für die Maurer bedeuten all diese Dinge eine Mahnung, nicht auf der Hut zu sein, denn sobald wir ausfallen, nachlässig zu werden, wird man von diesen Wadentanzereien zum offenen Angriff übergehen.

Darum Maurer seid gewarnt! Lebt mehr Solidarität auf der Baustelle und empfindet alle das Unrecht, welches einem von Euch geschieht. Dort, wo man es wagen sollte, an unseren Errungenschaften zu rütteln, tretet diesem Neunhunderttag freitragend entgegen. Niemand darf uns der Neunhunderttag freitragend machen, und wo es geschieht, da legt die Arbeit nieder. Nur dadurch, daß wir jeberzeit bereit sind, alle Gelüste des Unternehmthums, und wieder unter das alte Joch zu bringen, manhaft zurückzuweisen, wird der Erfolg unserer Bestrebungen ein dauernder sein. Die Lohnkommission der Maurer Berlins und der Umgegend.

Wächung, Tabakarbeiter! Bei der Firma Weiß u. Schädlich in Bremen haben sämtliche Arbeiter wegen Lohnabzug die Arbeit eingestellt. Desgleichen ist die Angelegenheit bei der Firma Hagen u. Schmidt noch nicht geregelt.

Die Lohnbewegung in Wien. Die Aussperrung der Tischler, die mit ebensoviel Spieß als Ungeschicklichkeit in die Welt gesetzt wurde, ist nunmehr sang und klanglos zu Grabe getragen worden. Ein halbes Duzend Tischlermeister, die ungefähr drei Duzend Tischlergehilfen ausgesperrt haben, schämen sich nunmehr, sie zurückzuholen, andererseits erklären die Arbeiter, nicht mehr zurückgehen zu wollen. Die Arbeiter haben den ersten Erfolg erzielt, in dem eine der ihnen gesperrten Firmen die Forderungen bewilligt hat. Ueber die beiden anderen Firmen wird die Sperre mit erneutem Eifer aufrecht erhalten. — Der Ausstand der Klemperer scheint unvermeidlich; da die Verhandlungen mit den Meistern bisher erfolglos waren, werden die Arbeiter am Montag in den Ausstand eintreten. — Bei dem Steinmetzmeister Wieninger sind 22 Gehilfen wegen Lohnunterschieden entlassen. Zugang ist fernzuhalten.

Wächung, Tapezierer! Ueber 60 Tapezierer-Gehilfen in Meran (Südtirol) stehen im Generalstreik. Die Arbeitgeber versuchen, unter Vorspiegelung günstiger Lohnverhältnisse Gehilfen zu engagieren. Die Ortsverhältnisse sind aber die denkbar schlechtesten. Jede der seine Pflicht. — Unterstützung ist notwendig. Für die Lohnkommission: Vertrauensmann Georg Thomas in Meran. Adr.: „Café Paris“, 1. Stock. Um Abdruck wird gebeten.

In Kralau streiken jetzt schon die fünfte Woche die Steinmehrarbeiter und seit anfang dieses Monats die Tischler. Die Unternehmer benehmen sich sehr prozig, und darum sind die bisherigen Einigungsversuche gescheitert. — Am 13. d. M. wird in Kralau ein großer Ausstand der Bauarbeiter beginnen. Die Bauarbeiter verlangen den zehnjährigen Arbeitslohn, Minimallohn 2 fl. für Maurer, 1 fl. für männliche und 75 kr. für weibliche Hilfsarbeiter. — In der Gegend von Kralau, nämlich in Podgorze-Plaszow, ist ein spontaner Streik der bei der Bahnwerke beschäftigten Bahnarbeiter ausgebrochen wegen der elenden Löhne und der Brutalität der Aufseher. Ein ähnlicher Streik ist in Slawina entstanden.

Gerichts-Beitung.

Kameradschaftliches aus einem Kriegerverein. Wie in manchen kameradschaftlichen Vereinen der Sinn der Freundschaft und Kameradschaftlichkeit gepflegt wird, zeigte in erbaulicher Weise eine Privatklage des Medakters Bredow gegen den Gerichtsvollzieher A. Gerlach, die gestern die 8. Strafkammer des Landgerichts I. längere Zeit beschäftigte. Kläger und Beklagter waren Mitglieder eines Invaliden- und Veteranen-Vereins, dessen Mitgliedschaft nach den Statuten jeder ehemalige Krieger erlangen konnte, der „im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte“ sich befand. Vorhändler des Vereins war ein gewisser Herr Stein. In der Folge jenseit dieser Verein in zwei Theile, da sich eine Gruppe von Mitgliedern unter Führung des Klägers Bredow abgesonderte und einen neuen Verein bildete, der sich aber als der eigentliche „alte“ betrachtete. Vorhändler des Vereins wurde Bredow, es wurden neue Statuten geschaffen und in ihnen wurde der Ausdruck „im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte“ in „im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte“ umgeändert. Zwischen Herrn Bredow und Herrn Stein brachen Zwistigkeiten aus, die zu einer gerichtlichen Verhandlung führten. Vesterer wohnte der jetzige Beklagte Gerlach bei und erfuhr dort zu seinem Staunen, daß der Vorhändler Bredow schon mehrmals mit dem Staatsanwalt in Konflikt gekommen sei, ja sogar schon „gefessen“ habe. Es handelte sich allerdings nur um belanglose Bagatelien, aber die erlittene Gefängnisstrafe stand fest. Kamerad Gerlach hielt diese Belastung des Vorhändlers mit der Würde eines Kriegervereins nicht für vereinbar und wandte sich brieflich an den Kameraden, der das Amt des zweiten Vorhändlers inne hatte und theilte ihm das Schreckliche mit, unter dem Anbeimgen, davon das Belieben Gebrauch zu machen. Auch anderen Kameraden machte er von seiner aus der Gerichtsverhandlung geschöpften Kenntniß Mittheilung. Dieses Vorgehen des Kameraden Gerlach war für den Kameraden Bredow Anlaß zur Anfrischung der Privatklage. Er behauptete nämlich, daß Kamerad Gerlach nur einen Vorzeitsakt gegen ihn habe ausüben wollen, da dieser danach getrachtet habe, ihn zu verdrängen und selbst die Stelle des ersten Vorhändlers einzunehmen. Der Beklagte bestritt dies ganz entschieden und behauptete, daß ihn nur das Vereinsinteresse am Herzen gelegen habe. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, indem es dem Beklagten den Schutz des § 198 zubilligte, Kamerad Bredow legte die Berufung ein, die Strafkammer kam aber zu dem gleichen Ergebnis. Parteien und Zeugen verließen den Gerichts-

saal in einer Stimmung, die nicht darauf hindeutete, daß dieser Veteranenverein bald Veranlassung haben werde, die Umwandlung seines Namens in „Konfordia“ zu beantragen.

Einer jener Fälle, in denen sich beschworene Zeugen ausgen schurtzrad gegenüberstehen, ereignete sich gestern vor der VI. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. Der Zimmermann Dummer war wegen Verleumdung und Körperverletzung des Zimmermanns Wepkowski zu einer Woche Gefängnis verurtheilt worden. Wepkowski hatte sich einem Streik seiner Arbeitsgenossen nicht angeschlossen und wurde von diesen an einem Märztag bei einem Zusammenreffen in der Invalidenstraße angeblich „verhöhnt“. Insbesondere soll nach der Behauptung Wepkowski's der Angeklagte ihn in höhnischer Weise verfolgt, ihn auf die Hacken getreten und ihn mit Schimpfworten wie „Streibecher“, „Lämml“ u. dergl. bedacht haben. Schließlich soll ihn der Angeklagte aufgefordert haben, der Streikliste Beiträge zu leisten, und als dies abgelehnt wurde, soll ihm Dummer mit der Faust ins Auge geschlagen haben, so daß nach Ausweis des ärztlichen Attestes das Auge diek auslief. Das Schöffengericht hatte dem Wepkowski vollständig Glauben geschenkt und unter Freisprechung mehrerer Mitangeklagten den Zimmermann Dummer zu einer Woche Gefängnis verurtheilt. In der Berufungsinstantz führte Rechtsanwalt Dr. Herzfeld mehrere Zeugen vor, darunter einige ehemalige Mitangeklagte, welche übereinstimmend bekundeten, daß sie bei dem Vorfall auf der Straße ganz in der Nähe gewesen seien, aber weder Schimpfworte gehört, noch von Faustschlägen etwas gesehen hätten. Sie hätten im Gegentheil wahrgenommen, daß sich der Angeklagte und Wepkowski ganz freundschaftlich mit einem Händedruck getrennt hätten. Diese Zeugen wurden vor dem Meibeide verworren, beschworen aber ihre Aussage, ebenso der Zeuge Wepkowski. Der Gerichtshof hielt die positiven Bekundungen des letzteren durch die negativen Befundungen nicht für widerlegt und verwarf deshalb die Berufung.

Die beschlagene Tellerammlung. Unser Genosse Schantwirth Emil Lindemann aus Berlin hatte sich am Freitag vor dem Richter Schöffengericht wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung vom 7. Januar 1891 zu verantworten. Die Verhandlung ergab folgenden Thatbestand: Genosse Lindemann hatte zum 26. April d. J. eine Volksversammlung nach den „Viktoriafäden“ in Rixdorf einberufen, dieselbe auch vorchriftsmäßig bei der Rixdorfer Behörde angemeldet und dabei mitgeteilt, daß zur Deckung der Unkosten eine Tellerammlung stattfinden solle. Die Versammlung wurde genehmigt, vor deren Beginn erschienen aber Gendarmen, welche den Ertrag der Tellerammlung in Höhe von 6.65 M. beschlagnahmen, weil für dieselbe eine polizeiliche Genehmigung, wie sie die Polizeiverordnung vom 7. Januar 1891 vorschreibt, nicht eingeholt worden sei. Lindemann erhob gegen dieses Vorgehen der Polizeibehörde beim Landrathsamt Beschwerde und dieses verfügte die sofortige Herausgabe des beschlagnahmten Geldes. Trotzdem wurde noch gegen Genossen Lindemann Anklage erhoben. Derselbe führte vor Gericht aus, daß er geglaubt habe, die Polizei habe die Versammlung mit Tellerammlung genehmigt, sonst hätte er doch darauf aufmerksam gemacht werden müssen, daß die Sammlung nicht genehmigt sei. Der Gerichtshof war jedoch der Ansicht, daß nach der angezogenen Verordnung für die Tellerammlung eine besondere schriftliche Erlaubniß eingeholen sei. Der Staatsanwalt beantragte 30 M. Geldstrafe, der Gerichtshof erkannte auf 10 M. Geldbusse, indem er als mildernd in betracht zog, daß die Polizei den Angeklagten bezüglich der Tellerammlung ohne jede Benachrichtigung gelassen hatte, derselbe somit wohl glauben konnte, daß er seiner Pflicht genügt.

Versammlungen.

Die Schilbermalerei hielten am Donnerstag Abend eine öffentliche Versammlung ab, in der Jahn über „die Arbeiterfrage der Gegenwart und die Gewerbevereine“ referirte. In der darauf folgenden Diskussion bemängelten Drogmann und Herbst die Bauheit der Arbeiter in der gesammten Firmenschilberbranche, die, nachdem sie in so kurzer Zeit den Neunhunderttag errungen hätten, sich scheuten, in die Versammlungen zu kommen und sich der Organisation anzuschließen. Als Kandidat für die Gewerbevereinswahlen wurde Herbst für die Arbeiter der Firmenschilberbranche nominirt. Ueber die zum vierten Punkt der Tagesordnung von Drogmann angeregte Anschließung des Vereins der Arbeiter in der Firmenschilberbranche an den Zentralverband der Glasarbeiter entspann sich eine längere Diskussion, in der einestheils ein einheitliches Vorgehen empfohlen, andererseits abgerathen wurde, sich im gegenwärtigen Stadium der Bewegung der Zentralisation anzuschließen. Ein bestimmter Antrag wurde für eine spätere Versammlung vorbehalten, bis dahin will man die Agitation namentlich unter den Glaschleifern in den großen Fabriken energischer betreiben als bisher. Von Drogmann wurden hierauf die Beschlüsse der Gewerkschaftskommission in Erinnerung gebracht und zur weiteren Beitragsleistung für den Agitationsfond aufgefordert.

Deyeschen und letzte Nachrichten.

Marburg-Hessen, 11. Juli. (B. L. B.) Das gestrige Unwetter mit Hagelsturm hat in der hiesigen Gegend großen Schaden angerichtet. In Marburg schlug der Blitz, ohne zu zünden, viermal ein. Die Wassermassen haben das Straßenpflaster aufgerissen. In der Gemarkung Kirchhain ist die Ernte durch Hagelschlag verühtet; in Niederlein wurde ein Wohnhaus vom Blitz eingeschert, in Rirtorf 24 Schafe getödtet und der Schäfer betäubt.

Köln, 11. Juli. (B. L. B.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß sich gestern auch über Kreuznach und Umgebung mehrere furchtbare Gewitter entladen haben, welche große Verwüstungen anrichteten; zwei Arbeiter wurden erschlagen.

Hamburg, 11. Juli. (B. L. B.) Heute wurde gegen die Bankiers Frey Beuther und Ferdinand Gärtner wegen Betrages, Unterschlagung, Untreue und Kontursvergehens verhandelt. Unter Jubelung mildernder Umstände wurden Beuther zu 5 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust und Gärtner zu 4 Jahren Gefängniß und 4 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Christiania, 11. Juli. (B. L. B.) Der Storching nahm einstimmig die Vorlage betreffend die Konversions-Anleihe an und bewilligte das außerordentliche Armeebudget in Höhe von 8 211 000 Kronen.

Gratz, 11. Juli. (B. L. B.) Der Herausgeber eines Organs der volkswirtschaftlichen Partei, Feichtinger, wurde wegen Kontursvergehens und Veruntreuung zu einem Monat, die Mitangeklagten Stachel, Ledam und Wilsingee zu einer Woche durch Faßten verschärften Arrest verurtheilt.

Rom, 11. Juli. (B. L. B.) Di Rudini hatte heute Nachmittag mit mehreren politischen Persönlichkeiten. Der „Stalle“ beschäftigt sich Rudini vor Allem mit der Prüfung der Frage, ob die Herabsetzung des Kriegs-Budgets auf 284 Millionen nicht zu weitgehend ist. Die Blätter berichten übereinstimmend, daß der Rücktritt der Minister Ricotti und Perazzi ein definitiver sei, und nennen verschiedene Namen für die Minister-Portefeuilles. Dies sind indessen einfache Rnthmahungen; nur von General Luigi Pelloux wird mit Beharrlichkeit als dem neuen Kriegsminister gesprochen. Die „Opinione“ ist der Ansicht, daß die Krise in kürzester Zeit gelöst sein wird.

Tokales.

Die Lokalliste für Berlin und Umgegend liegt der heutigen Nummer des „Vorwärts“ bei. Die Liste muß auf das genaueste beachtet werden. Wer uns nicht gern sieht, dem wollen wir auch nicht lästig fallen. Ebenso selbstverständlich ist es aber, daß wir bei Ausflügen u. s. w. die Wirthe berücksichtigen, die uns zur Verathung unserer Angelegenheiten ihre Säle zur Verfügung stellen. In der strengen Beachtung der Lokalliste liegt eine wichtige Waffe zur Eringung einer wirklichen Versammlungsfreiheit. Jeder Parteigenosse hat daher die Liste bei sich zu führen und sich nach ihr zu richten.

Die Lokalkommission.

Parteigenossen des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises. Am Dienstag, den 14. Juli, abends 8^{1/2} Uhr, findet bei H. Martens, Friedrichstr. 286, die erste Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den 2. Berliner Reichstagswahlkreis statt. Genosse Bebel referirte über: Die verfloffene Reichstagsession.

In folgenden Häusern können die Parteigenossen sich zur Aufnahme in den Verein melden: Karl Schönheim, Gräferstraße 8; Paul Müller, Gräferstr. 31; Ferdinand Gwald, Schönleinstr. 6; Julius Raumann, Blücherstr. 42; G. Lindemann, Moritzstr. 9; Johann Sah, Markgrafenstr. 102; Fritz Jubell, Lindenstr. 106; Karl Lüdke, Jossenerstr. 10; Wilhelm Grube, Mariendorferstr. 5; Franz Kising, Welle-Alianenstr. 74; G. Schmitz, Jockstr. 62; Hermann Werner, Bülowstr. 59; Otto Antz, Steinmehstr. 60; August Paulsch, Culmstr. 98; G. Schröder, Kreuzbergstr. 16; A. Fallert, Ballaststr. 16.

Auf das große Volksfest im Schloßpark zu Weisensee, das die Parteigenossen des 5. und 6. Reichstags-Wahlkreises für heute, den 12. Juli, veranstaltet haben, wollen wir an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen. Während die Leitung des bühnenfesterischen Theiles des Programms, der in halbköstlichen Aufführungen des Schauspiel „Welterwende“ im Theateraal und einem Zyklus von acht humoristisch-färischen Gegenwartsbildern in der Singpilschalle besteht, den Genossen Lüt und Säwola übertragen ist, werden etwa 500 Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes, sowie zwei circa 40 Mann starke Kapellen von der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmänner für die gefangliche und musikalische Unterhaltung der Genossen Sorge tragen. Außerdem finden für die Jugend Belustigungen und Kinderspiele im Freien statt, ferner Verloofung von Büchern und Bildern, Vorfürungen eines Schwimmklubs und Radfahrervereins, Ball im großen Laugsaal, großes Feuerwerk auf dem Wasser, Illumination des Sees, über den zum Schluß der als lebendes Bild dargestellte „Siegeszug der Arbeit“ in feenhafter Beleuchtung dahin fahren wird. Die ganze Veranstaltung verspricht ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes zu werden. Die Vorträge in der Singpilschalle und im Theateraal sind genehmigt.

Der Berliner Magistrat hat gestern vor dem Ober-Verwaltungsgericht infolge einer schweren Niederlage erklirt, als durch die Entscheidung eines Prozesses der Werth der erst im Januar des vorigen Jahres eingeführten Bauplatzsteuer völlig in Frage gestellt wird. Die Besitzerin eines Grundstücks in der Klopstockstraße war seinerzeit benachrichtigt worden, daß sie für das Steuerjahr 1895/96 an Bauplatzsteuer über 1000 M. zu zahlen habe, weil ihr Grundstück durch die Festsetzung von Baufluchtlinien um mehr als 100 000 M. im Werthe gestiegen sei. Nach erfolglosem Einspruch hatte die Dame dann auf Freistellung von der Steuer geklagt. Beide Instanzen erkannten zu ihren Gunsten. Das Ober-Verwaltungsgericht nahm an, daß die Bauplatzsteuer nicht für solche Grundstücke gefordert werden könne, welche an Baufluchtlinien liegen, die schon vor dem Inkrafttreten des Baufluchtlinien-Gesetzes von 1875 festgesetzt worden sind. Dieses war beim Grundstück der Klägerin der Fall. Der Vertreter des

Magistrats erklärte, daß bei der vom Gericht festgestellten Rechtslage die Bauplatzsteuer — von der sich der Magistrat viel versprochen hat — wohl kaum aufrechterhalten werden könnte.

Den Gastwirthen in der Umgegend Berlins, die auf forstfiskalischem Gebiet ihren Wirtschaftsbetrieb eingerichtet haben, ist vom Forstfiskus, der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, eine Ueberraschung bereitet worden. Sie sollen jetzt neben der Pachtsumme noch eine besondere Belustigungssteuer entrichten, die monatlich zwischen 1—20 M. für jeden Belustigungsbetrieb schwankt. Jede Kegelbahn kostet monatlich 10 M., ein Karoussel oder eine Rutschbahn 20 M., jede Wärsel-, Glads- oder Kuchendude, jeder Schießstand, Walkwerken u. s. w. Automaten das Stück 1 M. Verschiedene Vorstellungen der Gastwirthe gegen diese Sonderbesteuerung sollen, wie es heißt, von den Forstbehörden abschlägig beschieden worden sein.

Die Direktion des Passage-Panoptikums theilt uns mit, daß während der Schulferien jeder erwachsene Besucher ein Kind frei einführen kann.

Das wissenschaftliche Ausstellungsküch „Durch den Goltthard“ wird in der neuen Urania in der Taubenstraße die ganze Woche hindurch wiederholt.

Eine lebhaftige Meinungsverschiedenheit besteht noch immer über die Frage, ob eine elektrische Straßenbahn mit oberirdischer Stromzuführung das Straßenbild verunzert oder nicht. In dieser Angelegenheit, die ja zur Zeit aus Anlaß der der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn zu ertheilenden Konzessionsverlängerung auch unsere Stadtväter lebhaft beschäftigt und im Schoße der städtischen Verkehrs-Deputation hin und her erzwungen wird, ist nun kürzlich seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten ein bemerkenswerther Erlaß ergangen. Dessen Vorgesichte ist folgende: Die Hamburger Straßenbahn-Gesellschaft wollte auf ihren in Altona belegenen Linien den elektrischen Betrieb mit oberirdischer Stromzuführung einrichten. Hiergegen legte der dortige Magistrat Verwahrung ein und wandte sich auf Grund einer Verfügung der Schleswiger Regierung beschwerdeführend an den Herrn Minister. Auf den in dieser Beschwerde erhobenen Einwand, daß die oberirdische Stromzuführung das städtische Straßenbild verunzert, hat nun Excellenz Thiel in einer Zirkular-Verfügung an sämtliche Regierungspräsidenten sich dahin geäußert, daß die Auffassung, die Verunzierung einer Straße durch die oberirdische Stromleitung sei als „schädliche Einwirkung“ im Sinne des § 4 Ziffer 2 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 anzusehen, in dieser Allgemeinheit nicht zutrefte. Eine solche „schädliche Einwirkung“ würde vielmehr nur dann anzunehmen sein, wenn die ästhetischen Nachteile jener Betriebsweise zugleich Schäden anderer Art im Gefolge hätten. Eine selbständige Bedeutung ist dem schädlichen Gesichtspunkte bei der auf Grund des § 4 a. a. O. vorzunehmenden Prüfung nicht beizumessen.

Die Firma Siemens u. Halske ersucht uns um Veröffentlichung der Mitteilung, daß sie ihr Sirenenpersonal streng angewiesen habe, alle Kinder und Erwachsenen, welche dabei betroffen werden, die Anlage gefährdende Gegenstände mit der Oberleitung in Verbindung zu bringen oder in den Kanal der unterirdischen Stromzuführung hineinwerfen, sofort durch Sicherheitsbeamten namentlich feststellen zu lassen, und ist dem Personal für jeden gemeldeten derartigen Fall eine Geldprämie ausgesetzt. Die Firma will in jedem Falle unumschüsslich gegen die betreffenden Festgestellten gerichtlich vorgehen. Veranlassung zu diesen Maßnahmen gaben die bisher gemachten Erfahrungen, daß erstens mehrfach seitens der Straßenjugend dünne Drähte u. über die oberirdische Stromleitung geschleudert und der Betrieb und das Publikum dadurch gefährdet worden sind.

Nach Schluß der Gewerbe-Ausstellung beabsichtigen Siemens u. Halske die elektrische Bahn nach Treptow über Nieder-Schönweide bis Grünau weiterzuführen.

Auf einen Hebelstand in verschiedenen Gemeinde-Schulhäusern werden wir von Handwertern aufmerksam gemacht, die in diesen städtischen Gebäuden zur jetzigen Ferienszeit mit Reparaturarbeit beschäftigt sind. Die Wasserleitung zu den Klosets ist nämlich gegenwärtig ständig abgegesperrt, und dadurch

sind Zustände herbeigeführt worden, die man geradezu absehrlich nennen muß. Vielleicht veranlassen diese Zeiten die Behörde, für Remedur zu sorgen.

Zu rohen Ausschreitungen kam es am Freitag Nachmittags in einem am „Schildhorn“ gelegenen Restaurant. Dasselbst hatte sich außer vielen Gästen, die das Wenden-Denkmal besichtigten, auch ein Rauchtub eingekunden, dessen Mitglieder sich zumeist aus Droschenbesitzern und Droschenkutschern rekrutiren sollen. Die Krampe, mit denen der Klub gekommen war, wurden von einem Kutscher bewacht. Dieser hielt plötzlich zwei des Weges kommende junge Männer, die Arbeiterkleidung trugen, an und beschuldigte sie ohne weiteres des Geschirrediebstahls. Den Anlaß hierzu mag vielleicht der Umstand geboten haben, daß einer der jungen Leute einen Angelstock trug, den der wahrscheinlich nicht mehr ganz nuchterne Mann für eine Peitsche anah. Ohne Schuld oder Unschuld zu untersuchen, fielen die Mitglieder des Rauchtubs über die Bedauernswürthen her und schlugen sie mit Peitschen und Prüsten so lange, bis sich das übrige Publikum und auch der Wirth ins Mittel legten. Da der Name des Rauchtubs, sowie der des Urheber des Streites festgestellt werden konnte, wird die Sache, die unter den zahlreichen Besuchern des Schildhorns große Aufregung hervorrief, jedenfalls ein gerichtliches Nachspiel haben.

Einen graufigen Hund machten Freitag Abend gegen sieben Uhr spielende Kinder, welche an Grells Privatweg, einer unbauten Querstraße der Grünhaldenstraße, mit dem Spaten eine Grube ausdohnten. In einer Tiefe von 60 Zentimetern stießen sie auf eine große Zigarrenkiste. Statt des vergrabenen Schatzes, den sie entdeckt zu haben glaubten, fanden sie ein stark in Verwesung übergegangenes neugeborenes Kind. Den Hundort passirende Arbeiter verständigten die Polizei, worauf die Leiche unter Bewachung an Ort und Stelle verblieb.

Zwei Burschen in Frauenkleidern, die in Friedenau und dessen Nachbarorten schon seit längerer Zeit Vergehen gegen die Sittlichkeit verübten, bisher aber von den Polizei-Organen nicht abgefaßt werden konnten, sind endlich in der Nacht zum Donnerstag von einem Schönberger Geheimpolizisten erwischt worden.

Verschunden ist der Papierhändler Stein aus der Alexandrinerstraße 27a. Wahrscheinlich dürfte Stein das Weite gesucht haben, da er eine bedeutende Schuldenlast hier selbst hinterläßt. Zu den Geschädigten gehört übrigens auch das Personal des Kaufmanns; derselbe hatte in „gutmüthiger Weise“ sich bereit erklärt, eine Sparkasse für seine Angestellten einzurichten in der Weise, daß er ihnen von dem Gehalt regelmäßig einen Theil abzog, welcher zum Schluß des Jahres in Summa ausbezahlt werden sollte. So verlor ein Reisender des Geschäfts allein 800 M. Das juriedgelebene Baarenlager ist außerordentlich gering und dürfte kaum hinreichen, die Mielche zu decken.

Einen unheimlichen Besuch hatte gestern Vormittag eine Frau Schönherr in der Müllerstr. 12a. Bei ihr hatte früher der 40 Jahre alte Arbeiter Paul Schwalb gewohnt. Dieser besuchte sie gestern Vormittag und mußte, als die Frau einen Ausgang zu besorgen hatte, eine Zeit lang allein in der Wohnung bleiben. Als Frau Schönherr zurückkehrte, fand sie ihren Gast in ihrer Wohnung erhängt als Leiche wieder.

Der Student, welcher sich unlängst infolge von Dickschlag aus einem Fenster des ersten Stockwerkes der Universität hinunterstürzte, ist leider nach der nothwendig gewordenen Amputation eines Beines verstorben. Sein Name war Gerhard v. Bölling. Er stammte aus Bayern und hatte sich hier erst Oftern in der juristischen Fakultät einschreiben lassen.

Ein großes Schadenfeuer wüthete in der Nacht zu vorgestern in dem Dorfe Wolm bei Potsdam. Das ganze Gehöft des Gutbesizers Kiemert wurde ein Raub der Flammen. In einer Scheune, in welcher soeben die erste Heuernte untergebracht war, war das Feuer entstanden, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff.

Vermißt wird seit Dienstag der Restaurateur Feil Müller aus der Nauynstr. 82. Müller ging am Dienstag Morgen um 8 Uhr, wie es öfter vorkam, von Hause weg, ohne zu hinterlassen, wohin er sich begeben wolle. Man vermutet, daß ihm ein Unfall zugefallen sei.

Ein alter „Kolonialwitz“ mit Anwendung.

Die „Halle“ Leist, Wehlan, Peters erinnern lebhaft an die Zeiten der spanischen Conquistadoren, deren Heldenthaten in blutiger Schrift in den Annalen der Menschengeschichte geschrieben stehen. Auch jene „Pioniere europäischer Kultur“ spielten sich als Begleiter der „blinden Heiden“ auf, denen sie das Evangelium und das darin versprochene Heil im ewigen Leben brachten, — wie sie sagten. Wir haben aber gelernt, die Sache etwas anders aufzufassen, wir wissen heute, daß es die „verfluchte Geldgier“, die auri sacra fames, von welcher der römische Dichter schon im kaiserlichen Alt-Rom so bewegt gefungen hat, gewesen ist, welche die Kolumbus, Franz Pizarro, und wie sie alle heißen, in die neue Welt trieb.

Da man erst sterben muß, ehe man das ewige Leben ererben kann, muß man allerdings zugeben, daß für Erfüllung dieser Vorbedingung seitens der Europäer den „Wilden“ ganz enorme Dienste geleistet worden sind. Ganze Völkerschaften hat die europäische christliche Kultur vom Erdboden vertilgt und hinweggeführt!

Glücklich durften sich diejenigen „Wilden“ preisen, welche im Kampfe für ihr Volk und Land, für Freiheit und Religion — ja, Religion! — kurz, für ihre heiligsten Güter sterben konnten. Den Ueberlebenden ging es ja noch schlimmer, so schlimm, daß die Volkstunde und Geschichte von sogenannten „Selbstmordepidemien“ berichtet, deren eine eben den feinen „Kolonialwitz“ veranlaßt hat, von dem wir erzählen wollen.

Der Jüricher Professor Otto Stoll, Mediziner, Geograph und Ethnograph, schreibt in seinem Buche über Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie:

„Um 1515 war es auf Kuba soweit gekommen, daß die Indianer familienweise, Eltern und Kinder, alt und jung, Erwachsene und Kinder sich erhängten, und daß die indianischen Völkerschaften sich gegenseitig einluden, um durch gemeinsamen Tod dem gemeinsamen Leiden ein Ende zu machen.“

Unter den Spaniern waren nicht nur Männer, sondern auch Frauen durch die Härte und Grausamkeit berührt, mit der sie die Indianer behandelten und dadurch zum Massenselbstmord trieben.

Die Zahl der Menschen, bei denen das Erhängen ein beliebtes Mittel wurde, um ihrem Jammer zu entgehen, war so groß, daß die Spanier sich betrogen sahen und ihnen die Folgen ihrer Grausamkeit sehr unbehaglich wurden, da ihnen beinahe keine Leute mehr für die Goldminen blieben. In diesen Tagen ereignete sich folgender besondere Fall: Eine Anzahl Indianer verließen sich auf Bergweisung die Pflanzung oder Mine eines Spaniers, dem

sie leibeigen waren, mit dem Vorsatz, sich gemeinsam zu erhängen, wenn sie in ihr Dorf gekommen wären. Der Spanier hörte davon, eilte ihnen nach und sagte ihnen mit vieler Verstimmung, während sie bereits die Halsseilingen zurecht machten: „Sucht mir einen tüchtigen Strick für mich selbst, da ich mich mit Euch erhängen will, denn wo-wo soll ich auf dieser Welt leben, wenn Ihr, die Ihr mir Gold und Brot schafft, Euch erhängen wollt? Ich will mit Euch ins Jenseits kommen, um den Ertrag eurer Arbeit nicht zu verlieren.“ Die Indianer glaubten nun, daß sie ihren Quäler nicht einmal durch den Tod loswerden konnten, sondern daß er sie auch im Jenseits noch martern würde, und gaben ihren Vorsatz vorläufig auf.“

Stoll fügte dem hinzu: „Diese Geschichte, die Las Casas zuerst erzählt, scheint später ein räuberischer Kolonialwitz in Westindien geworden zu sein, denn viel später erzählt der Vater Labat von den Negerklaven der Martinique eine ganz ähnliche Anekdote.“

Ich zweifle keinen Augenblick, daß der schlaue Trick des spanischen Bluthundes, der so gut Vorthell zu ziehen verstand aus dem Glauben seiner Opfer an das jenseitige Leben, in den Kreisen seiner Kollegen zu seiner Zeit sowohl wie in der Folgezeit immer wieder erzählt und stets mit wiederholtem Gelächter begrüßt worden ist.

Freilich ist der Humor dieses Kolonialwittes gerade nicht, aber die Anekdote ist ungemein lehrreich. Zunächst ersieht man, wie ersprißlich es für die Herrschenden und Ausbeutenden ist, wenn ihren Ausbeutungsbobjekten die Religion erhalten wird. Es verschlägt dabei gar nichts, daß auch ohne die Annahme des Christenthums der Geisterglaube bei den Indianern schon da war, aber der gewis nicht christlich-katholische Spanier wußte vortreflich sich einen Glaubenssag seiner allein seligmachenden Religion schon in dieser Welt zu nütze zu machen. Sollte er vielleicht selbst diesen Glauben seiner Opfer schon nicht mehr getheilt haben, so ist der schöne „Kolonialwitz“ noch um vieles brutaler und das „Christenthum“ der Spanier mußte uns in einem recht kritischen Lichte erscheinen.

Jedenfalls hat den spanischen Sennor sein Christenthum nicht abgehalten, mit der Wunderschaft in der Gotteskindschaft mit den Indianern es nicht so genau zu nehmen, vielmehr in ihnen in erster Linie Ausbeutungsbobjekte und Arbeitsthiere zu sehen.

Vielleicht tröstete er sich auch mit dem heute noch sehr stark im Schwange gehenden Satz, daß gewisse nicht auserwählte Nationen und Klassen die historische Sendung haben, zu Gunsten der auserwählten zu Grunde zu gehen. Diesbezüglich sagt der oben angeführte Ethnograph: „Wenn man die Mühe nicht scheut, die Ursachen des Aussterbens der alten Völkerveränderer an der Hand der zeitgenössischen Schriftsteller aufzufuchen, so überzeugt man sich, daß das berühmte „geheimnisvolle Gesch der Natur“, wonach ein kulturarmes Volk durch die

Berührung mit einer höheren Kultur dem Untergang geweiht sei, in diesem Falle nichts ist als eine lächerliche Phras. Die Faktoren, welche die Indianer zum Aussterben brachten, sind vollkommen klar und durchsichtig: Nicht einer höheren Kultur erlagen sie, sondern der wahninnigen Habgier verrotheter Barbaren, der vereinten Gewalt der beiden brutalsten Faktoren in der Weltgeschichte: des ökonomischen und des religiösen Fanatismus.“

Nun die Anwendung für unsere Tage. Die Herren in den auf der Arbeitsverfassung der Sklaverei beruhenden Staaten des Alterthums sahen sich genöthigt, ihren Sklaven Leben und Unterhalt, Nahrung und eine gewisse Leibepflege zu gewähren, gleich wie ihren Arbeitsthiere, den Pferden, Rindern u. s. w. Ebenso ging es den Sklavenhältern der neueren Zeit, wie der prächtige alte „Kolonialwitz“ beweist, den uns Las Casas berichtet.

Obgleich nun formal und im geschriebenen Recht in den zivilisirten Staaten der Neuzeit die Sklaverei aufgehoben ist, machen wir doch die beschämende Wahrnehmung, daß die Lebensbedingungen des Lohnarbeiters neuester Zeit unbedingt gestatten, von Lohnsklaverei zu reden.

Da stellt sich denn bei genauerem Zusehen heraus, daß auch die heutigen Herren der „weißen Sklaven“, wenn sie ihrer wüthenden Profitgier keine Fingal anlegen, einmal mit Schreden einsehen müssen, daß sie sich selbst ins eigene Fleisch schneiden mit der schranklosen Ausbeutung ihrer Opfer.

Es ist verbrecherischer Wahnsinn schon vom Standpunkt eines überlegenden, Vernunftgründen zugängigen Egoismus, die Demne zu schlachten, die einem die goldenen Eier legt.

Das aber thun unsere profitungrigen Kapitalisten wenn sie sich beharrlich sozialen Reformen gegenüber ablehnend verhalten, wenn sie selbst so homöopathische Schutzmaßregeln, wie sie etwa ein Verleppsch seinerzeit vertrat, so sehr als Schädigung ihrer „erworbenen Rechte“ betrachten, daß, mögen auch noch andere Gründe mitgewirkt haben, der genannte Minister sicher in der Hauptsache deshalb in die Verfenkung gerathen ist, weil er dem allmächtigen junkerlichen und bourgeoisen Profitgier ein Dorn im Auge war.

Den ausschlaggebenden Regierungsgewalten, in Sonderheit den Kriegministern muß klar sein, daß ein darbenbes Proletariat keine Rekruten gebären kann, die staltliche Potsdamer Garde-Grenadiere abgeben können.

An einem schlagfertigen leistungsfähigen Heere haben aber auch die Herren Kapitalisten und Unternehmer ein ganz wesentliches Interesse. Dessen Hauptbedingung aber ist ein gesundes, intelligentes Volk. Wer soll die nationale Industrie und die Unternehmer sowie ihre segensreiche Thätigkeit der Mehrwertheinreichung befähigen, wenn sie selbst „ihre“ Arbeiter ausbeuten und niederführen, daß es Gegenden giebt, wo es Schwierigkeiten macht, bei den Ausbeutenden taugliche Rekruten zu finden?

Polizeibericht vom 11. Juli. Gestern wurde der Tapezier S. in seiner Wohnung in der Urbanstraße erhängt aufgefunden. Er litt an hochgradiger Nervenstarrheit. — Der Arbeiter Sch. erhängte sich in der Wohnung der Witwe Schönberr, Müllerstraße 12a, zu der er auf Besuch gekommen war, indem er eine kurze Abwesenheit der Frau Sch. benutzte, um seinen Borsack aufzuhängen. — Am Kolonnen Ufer wurde die Leiche eines Mannes und aus dem Goldschmelz in Thiergarten die Leiche einer Frauensperson, anscheinend eines Dienstmädchens, gefunden. In beiden Fällen liegt offenbar Selbstmord vor. — Nachmittags fiel ein Mann, während er an der Wilsnackerstraße vom Deck eines Omnibus herabstieg, plötzlich um, und schlug mit dem Kopf auf die Kante des Bürgersteigs und blieb bewusstlos liegen. Ein Arzt stellte Hitzschlag und Gehirnerschütterung fest. Der Verunglückte, der nach vorgefundenen Papieren der Kaufmann Gustav Reike zu sein scheint, wurde nach dem Krankenhaus in Moabit gebracht. — Ueberfahren wurde durch Schuld des betreffenden Wagenführers in der Linienstraße der Arbeiter Dink, der einen Handwagen schob, von dem Schlächtergesellen Müller genannt Steinmeyer, der ihm nicht früh genug anwich, und die Ehefrau des Schneidemeisters Köppen mit ihrem dreijährigen Kinde auf der Kreuzung der Brunnen- und Belieranstraße von dem vorschrittswürdig um die Ecke fahrenden Käsehändler Richterberg. — Durch eigene Schuld wurden überfahren: der Arbeiter Altmann, der in der Invalidenstraße beim Absteigen von einem Steinwagen vor das linke Vorderrad fiel und ferner das fünfjährige Mädchen des Arbeiters Abomat, das am Friedrichshain unter einen Arbeitswagen lief — und der Arbeiter Schwarz, der vor dem Hause Alt-Moabit 145 auf einen fahrenden Müllwagen aufsteigen wollte. — Im Laufe des Tages war die Feuerwehre sechsmal bei dem Löschun unbedeutender Feuer thätig. In einem Falle brannte in der Kolonial-Ausstellung Stroh und Heu in geringer Menge.

Witterungsübericht vom 11. Juli 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (700-900)
Swinemünde	763	SW	4	halb bedekt	15
Hamburg	767	N	4	wolkig	18
Berlin	764	SW	5	wolkig	18
Miesbaden	767	N	2	halb bedekt	20
München	767	W	1	bedekt	19
Wien	762	W	4	halb bedekt	22
Saparanda	760	SW	—	wolkenlos	20
Petersburg	—	—	—	—	—
Gotl.	760	S	2	heiter	17
Aberdeen.	769	SO	2	heiter	14
Paris	768	NO	2	bedekt	17

Wetter-Prognose für Sonntag, den 12. Juli 1896.
Vorwiegend heiteres, trockenes Wetter mit schwachen westlichen Winden, kühlerer Nacht und etwas höherer Tagestemperatur.
Berliner Wetterbureau.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

In der Hofaal des Chemiegebäudes werden von Herrn Clausen am Sonntag Nachmittag Experimentalaufführungen der Röntgen'schen Entdeckung veranstaltet und werden Aufnahmen mit X-Strahlen und Durchleuchtungsversuche an Personen aus dem Publikum ausgeführt. Die Vorstellungen finden von 3 Uhr an stündlich statt und dauern ca. 1/2 Stunde.

Eintrittspreis-Ermäßigung an einem — Sonnabend!
Der geschäftsführende Ausschuss der Ausstellung hat sich, wie ein diesiges Blatt meldet, damit einverstanden erklärt, daß am nächsten Sonnabend, 18. Juli, der Eintrittspreis in die Ausstellung auf 25 Pfennige herabgesetzt wird. Das Blatt schreibt noch: „Diese Vergünstigung ist vorwiegend im Interesse der jetzt schulpflichtigen Jugend gewährt worden. Mit den Leitern der einzelnen Sonderunternehmungen und den Vätern des Vergnügungsparks sind Verhandlungen angeknüpft, um auch von diesen eine Herabsetzung der Eintrittspreise für diesen Tag zu erzielen.“ Es klingt fast, als ob der geschäftsführende Ausschuss sich einen Jux mit den Schichten der Bevölkerung machen wollte, die auf eine Eintrittspreis-Ermäßigung angewiesen sind. Wo kann wohl in Berlin die Rede davon sein, daß der Proletarier an Wochenenden und nun gar an einem Sonnabend mit Kind und Kegel die Ausstellung besucht? Wir möchten einmal den Arbeiter sehen, dem es nicht geschähe, daß er nicht allein den Lohnausfall zu tragen hätte, sondern auch mit Geklag an die Luft speidirt würde, wenn er der Ausstellung wegen einen Tag im Betriebe seines Röhne-

Zudem müssen sich die nänlichen Herren auch sagen, daß in den großen industriellen Wettkämpfen um die Erwerbung und Behauptung ihres Absatzes auf dem Weltmarkt wieder derjenige Staat die besten Aussichten auf Erfolg und Sieg hat, der die gefundesten und intelligentesten Arbeiter besitzt. Wo die Arbeiter aber sorgfältig mit ihren nur zu berechtigten Wünschen auf Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen abgesehen werden, ist die unausbleibliche Folge davon mit in den Kauf zu nehmen, daß die „nationale Industrie“ aufs tiefste geschädigt, die Konkurrenzfähigkeit derselben, vielleicht numerisch, aber ganz bestimmt von innen heraus vernichtet wird.

Jeder Krug geht am Ende nur so lange zu Wasser, bis er zerbricht.

Mögen sich die Herrschaften auch nicht läuschen über die ihnen zur Verfügung stehenden Reservereformen von Arbeitslosen, welche ihnen gefast, bei unserem sogenannten „freien Arbeitsvertrag“ schlechte Löhne für unverhältnismäßig lange Arbeitszeit zu zahlen. Jene Reservereformen sind für die „nationale Industrie“, für die beschäftigten Arbeiter, — aber wenn auch zunächst nur indirekt, sicher auch für die Unternehmer selbst eine Gefahr.

Der nicht einmal offiziell mehr so hartnäckig geleugnete Nothstand wächst in gleichem Grade mit der Profitsehnsucht und dem Widerstand gegen durchgreifende Reformen. Noth und Druck der Art müssen Menschen zur Verzweiflung bringen, sie brauchen gar keine Sozialdemokraten zu sein, welche der „Altreichstaugler“ ja zur Verzweiflung zu treiben gerathen hat, damit man die soziale Frage mit Blut und Eisen „lösen“ könne.

Mögen nun die glücklich zur Verzweiflung gebrachten Lohnflaven von den Achtmillimetern niedergemäht werden oder wie die Eingeborenen Kuba's zum Strick greifen: es wird den Kapitalkräften genau so gehen wie jenem spanischen Bluthund — sie werden finden, daß sie in Wahrheit den Ast abfagen, auf dem sie sitzen.

Auch der Galgentrost: mich hält's noch aus! will wenig befragen. Die großen Krisen folgen heutzutage in immer kürzeren Zwischenräumen aufeinander und schon mancher, der sich mit dem schönen Sprichlein getrostet hat: „Nach uns die Sintfluth!“ ist doch von so einer Vorfluth selbst erfaßt worden.

Der blutige „Kolonialwib“ aus dem 16. Jahrhundert ist geeignet, diejenigen, die es angeht, zum Nachdenken zu veranlassen, ob es gut ist, die Ausgeborenen zur Verzweiflung zu treiben. Es wäre doch recht unvorsichtig, daß d. z. Kniff jenes Spaniers auch heute noch versinge, durch welchen er seine westindischen Sklaven am Selbstmord hinderte. Wahrscheinlich machten sich die weißen Sklaven der Neuzeit weit weniger Gedanken bezüglich des Jenseits, vielleicht auch wählten sie andere vernünftiger und zeitgemäßere Mittel, ihrem Jammer ein Ende zu setzen.

mann zu schwängen wagte! Wenn die Ausstellungskleitung keine Ermäßigung des Eintrittsgeldes an Sonntagen gewähren will, so ist das ihre Sache; sie charakterisirt sich damit schon hinlänglich als eine Körperlichkeit, der die Bedürfnisse der arbeitenden Bevölkerung so gleichgültig sind, wie das Wohl-ergehen der Wobnbewohner. Es ist aber nicht einzusehen, welcher Grund für die maßgebenden Personen vorliegt, ihre Arbeiterfeindlichkeit noch besonders durch Handlungen zu dokumentiren, die nicht anders als hohnvoll genannt werden können!

Die polizeiliche Abnahme der elektrischen Thurnbahn hat gestern Vormittag stattgefunden und zur Freigabe des Stadtbauamts geführt, welches am heutigen Tage dem Publikum zur Benutzung übergeben worden ist. Die Thurnbahn besteht aus einem ganz aus Eisenkonstruktion hergestellten 180 Fuß hohen Thurm, in dessen Innern ein elektrisch betriebener drehbarer Terrassenfahrkorb den Verkehr nach dem Höhepunkt vermittelt. Von der Kuppel aus, die sich 60 Meter über dem Erdboden befindet, hat man einen prächtigen Fernblick.

Ein Bürgermeister-Besuch. Es ist verboten, beim Besuche der Ausstellungshallen in diese größere Handtaschen, Korb etc. mit hinein zu nehmen, vielmehr müssen solche Gegenstände in der Garderobe abgegeben werden. Ein Bürgermeister K., welcher gestern die Ausstellung besuchte, weigerte sich beim Betreten der Industriehalle entschieden, eine von ihm mitgeführte Tasche abzugeben, und wurde von den Aufsichtsbekanntem gewaltsam an dem Betreten der Halle gehindert. Herr Bürgermeister K. wandte sich beschwerend an die Betriebsinspektion, woselbst er seine Personalien feststellen ließ.

Gegen den Amtsvorsteher von Treptow, Hoffmann, ist von drei Restaureuren in Alt-Berlin und zwar von den Inhabern des „Wilden Jäger“, des Wein-Restaurants Gherhazy und des Pilsener Ausschanks, welche bekanntlich alle drei durch den Amtsvorsteher eine Zeit lang geschlossen waren, eine Klage auf Schadenersatz angehängt worden. Die betreffenden Gastwirthe machen Herrn Hoffmann verantwortlich sowohl für den Ausfall an Verdienst als auch für den Verlust, der ihnen durch Verderben von Speisen entstanden ist. So müßte einer der Gastwirthe allein für 200 M. Fleisch verzichten.

Eine Dynamitpatrone wurde einem Lokalblatt zufolge am Freitag Nachmittag in Alt-Berlin nahe dem Marktplatz gefunden. Die das unheimliche Ding dahin kam, weiß man nicht. Die Patrone wurde in die Spree versenkt.

Kunst und Wissenschaft.

Schiller-Theater. Elsa von Schabakly, „Die Frauenfrage“. Der edle Graf, der mit Veldennuth für sein Ideal kämpft und Haare lassen muß, war bislang in Opern und romantischen Nitterschauspielen eine beliebte Erscheinung. Elsa von Schabakly stellt diese Figur in den Mittelpunkt einer „Satire“, die gemäß dem in ihr karrikirten Thema „Die Frauenfrage“ heißt. Der edle Graf hat, wie es heißt, zur Dokumentirung seiner frauenfeindlichen Ueberzeugung eine Gouvernante geheiratet, die sich im Ehestande unverbessert zu dem schemenhaften Gebilde der züchtigen deutschen Hausfrau entwickelt. Die supide Vorkämpferschaft für das Ding, das Elsa von Schabakly nun einmal Frauenfrage zu nennen beliebt, hat den edlen Grafen zum Schrecken seiner liebverlangenden Frau so berühmt gemacht, daß er es bis zum Reichstags-Abgeordneten bringt. Das ist sein Verhängnis und seine Rettung zugleich. Denn die emanzipirten bürgerlichen Weiber, die in der Liebe der Anschluss verfehlt haben, kommen von Nah und Fern herbei und quälen ihn unanngeseht, doch im Parlament eine Pause für die Gleichberechtigung oder besser noch für die Vorherrschaft der Frauen zu halten. Als er sein Versprechen einlöst, wird er von den Reichstagen ausgelacht; selbst die Sozialdemokraten sind nicht für seinen von Elsa wohlweislich nur in den unbestimmtesten Umrissen markirten Antrag zu haben. Dieses ist der erste Streich, doch der zweite folgt sogleich. Eine Frauenversammlung soll nunmehr durch einen Entristungsturm durch und Mittel im Reichstage wecken. Die Versammlung spielt selbstverständlich Schindler mit der „Frauenfrage“, und der edle Graf kommt dadurch zu Verhänd. Rechtzeitig setzt er noch eine reiche Amerikanerin auf Trockene, die um des Grafintitels willen sich ihm angeschlossen hat, und rechtzeitig kommt nunmehr auch die Stunde der Veröhnung. Eine deutsche Sklavln, Schmidt geheizen, hat sich, durch die Noth gedrängt, zu der Erkenntnißstufe emporgeworfen, daß Fortbildungsschulen das Mittel sind, welches die kämpfenden Frauen zum Siege bringt, und diese von der Gräfin bereits lapidate Ansicht leuchtet nunmehr auch dem Grafen ein. Mit einer solchen, beinahe vor einigen Jahren bereits von einem Bühnenschriftsteller männlichen Geschlechts zur Erheiterung aller Einsichtigen verkündeten Weisheit endet die „Satire“, deren Mädchen ausschließlich aus dem bürgerlichen Gedankenbau zusammengesetzt sind, und die dem heidenhaften Klagen des proletarischen Weibes auch nicht ein einziges Mal den Spiegel zuehrt. Wir wissen nicht, ob die Verfasserin hiervon durch eine Art Ehrfurcht und die Kenntniß der Thatsache abgehalten ist, daß eine Frauenbewegung im vulgär-bürgerlichen Sinne in der proletarischen Welt überhaupt nicht existirt; zu ihren Gunsten aber sei dies angenommen. Meinung und Gegenmeinung über die Tendenz des Stückes mag in bürgerlichen Kreisen ausgetrag werden. Litterarisch ist das Lustspiel sozial werth, wie die meisten Tendenzstücke; seine Personen sind Beitarikel und ermangeln jeglichen wirklichen Lebens. Die Darstellung im Schiller-Theater war wächtig und blieb mit Ausnahme der Versammlungsszene, die überaus drastisch wirkte, ohne Eindruck. Auch eine Opposition, die von einigen aufgeregten Damen ins Parlett gelooft worden war, vermochte mit ihrem schüchternen Bischen nicht das Publikum aus seiner gemüthlichen Stimmung zu reißen.

Die Geisteswerkstatt eines modernen Dramenfabrikanten. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ schreibt: „Als Herr Karl Costa — der richtige Name ist Karl Kostka — noch Direktor des Theaters in der Josefstadt war, ließ ihn der damalige Gafänger des Theaters, Franz Schönmiese, ein Kapital von 4133 fl. ohne Zinsen. Dieser erhielt von seinem Schuldner selber 1500 fl. zurückgezahlt, so daß er noch 2633 fl. zu fordern hat. Seine Bemühungen, eine weitere Zahlung zu erhalten, blieben vergebens; Costa wies allen Mahnungen gegenüber darauf hin, daß er nichts besäße. Da ersuchte Schönmiese, daß die Gattin Karl Costa, Frau Rosa Costa, einen Hausantheil in der Josefstadt um 9000 fl. gekauft habe, wobei sie 5000 fl. baar bezahlte. Er stellte nun das Ansuchen an das Landgericht, daß der Kaufvertrag über die Erwerbung dieses Hausantheiles als rechtsunwirksam erklärt werde, weil die Bezahlung offenbar mit den reichlich eingelassenen Einreichungs-Honoraren und Lantienem für das Volksstück Karl Costa's „Bruder Martin“ erfolgt sei und Frau Costa nur darum nominell als Käuferin erscheine, damit das Haus nicht ein Exekutionsobjekt für die Forderung an ihren Gatten bilde. Zugleich ersuchte der Gläubiger gegen die Eheleute Costa eine Strafanzeige, welche zu einer Untersuchung wider sie führte. In dieser Untersuchung berief sich Frau Costa darauf, daß sie schon vor der ersten Aufführung des „Bruder Martin“ einen Depositenchein auf den Betrag des 2280 fl., sowie ein Post-Sparkausbuch von 1000 fl. besessen und auch von ihrem Vater bei dessen Lebzeiten Geschenke erhalten habe. Beide Ehegatten stigten jedoch bei, daß „Bruder Martin“ sowie noch einige andere seit Jahren unter dem Namen Karl Costa's ausgeführte Stücke in der Erfindung, dem szenischen Aufbau und auch im Dialog von Rosa Costa herrühren, während Karl Costa, der Gatte, nur die „Politur“ dazu geliefert, sowie seine Bühnenerfahrung und ein technisches Verständnis ihr zur Verfügung gestellt habe. Somit habe Frau Costa auch ein Anrecht auf den größten Theil des Ertrages der Werke und insbesondere des „Bruder Martin“ gehabt. Um die Wichtigkeit dieser Behauptungen festzustellen, wurde eine große Anzahl von Schauspielern, meist Mitglieder des Raimund-Theaters, ferner der Rechtskonsulent der letzteren Bühne,

Dr. Ritterstern, und der ehemalige Sekretär Herr Fisch vernommen, durch deren Aussagen die Angaben der Beschuldigten bestätigt wurden; es wurde auch speziell festgestellt, daß Frau Costa Theile des „Bruder Martin“ (einer Bearbeitung des „Dimmelschiffchens“) dikirt und später Verbesserungen daran vorgenommen habe. Auch der „Schönheitspreis“, sowie andere noch nicht aufgeführte Bühnenerwerke, als deren Verfasser Karl Costa genannt ist, sollen hiernach hauptsächlich aus der Feder der Frau Costa stammen. Mit Rücksicht auf diese Ergebnisse des Verfahrens wurde die Untersuchung, während welcher Dr. Elbogen als Verteidiger des Ehepaares Costa fungirte, auf grund des § 109 der Str.-P.-O. eingestellt.

Deutsche Expedition nach Zentralasien. Der „Nowoje Wremja“ wird aus Tiflis gemeldet, daß daselbst vor einigen Tagen eine deutsche Expedition durchgereist ist, die aus dem Grafen Meinhard v. Leiborff-Steinort, dem Dr. Kurt Fieritz und Herrn Friedrich Just besteht und gegenwärtig auf dem Rückwege von Buchara nach Berlin begriffen ist. Die genannte Expedition bringt aus Buchara eine reiche Sammlung von Vögeln, Reptilien und Insekten mit, die für das Berliner Museum bestimmt ist. Einen Theil seiner Sammlung hat Graf Steinort dem kaiserlichen Museum zum Geschenk gemacht.

Professor Curtius, der berühmte Archäologe und Historiker, ist am Sonnabend Nachmittag hier gestorben. Bekannt ist seine griechische Geschichte gleich seinen archäologischen Forschungen über das hellenische Alterthum. Professor Curtius ist am 2. September 1814 zu Ulmet geboren.

Theater-Wochen-Chronik. Neues Königl. Opern-Theater (Kroll). Sonntag, 12. Juli: Der Barbier von Sevilla. Figaro: Herr Francesco d'Andrade, Königl. bayerischer Kammerfänger, als Gast. Die Rose von Schiras. Montag, 13.: Das Heimchen am Herd. Dienstag, 14.: Lohengrin. Elsa: Fel. Wiborg vom Kgl. Hoftheater in Stuttgart, Lohengrin: Herr v. Wandrowski vom Opernhause in Frankfurt a. M., als Gäste. Mittwoch, 15.: Hum 100. Male: Wajazz. Tonio: Herr Francesco d'Andrade, als Gast. Die Rose von Schiras. Donnerstag, 16.: Lammhäuser. Elisabeth: Fel. Wiborg, Lammhäuser: Herr von Wandrowski, als Gäste. Freitag, 17.: Phantasien im Bremer Rathstheater. Cavalieria rusticana. Sonntag: Fel. Wiborg, als Gast. Die Rose von Schiras. Sonnabend, 18.: Das Heimchen am Herd. Sonntag, 19.: Don Juan. Don Juan: Herr Francesco d'Andrade als Gast. Montag, 20.: Häufel und Gretel. Die Rose von Schiras. Dienstag, 21.: Das Heimchen am Herd. Mittwoch, 22.: Die Afrkanerin. Nelusco: Herr Francesco d'Andrade, Rascio de Gama: Herr v. Wandrowski, als Gäste. — Im Deutschen Theater ist der Spielplan für die Wochenvorstellungen des Lessing-Theaters für diese Woche wie folgt festgesetzt: Sonntag, Der Proceßfall Montag, Der Fall Clemenceau; Dienstag und Freitag, Comtesse Sudeki; Mittwoch, Das Glück im Winkel; Donnerstag, Sonnabend und nächsten Sonntag, Madame Sans-Gêne. Am Donnerstag wird Herr Stahl den Napoleon zum ersten Mal spielen. — Im Lessing-Theater werden die beiden Operetten Waldmeister von Johann Strauß und Das Modell von Franz v. Suppé auch in dieser Woche abwechselnd zur Aufführung gelangen. Waldmeister wird Sonntag, Montag, Donnerstag und Freitag, Das Modell Dienstag, Mittwoch, Sonnabend und nächsten Sonntag gegeben. — Fel. Bertens hat im Residenz-Theater die Rolle der Valentine im Stellvertreter wieder übernommen und wird sie von jetzt ab wieder täglich zur Darstellung bringen. — Im Neuen Theater beendet die ungarische Operettengesellschaft ihre Gastspiel Mittwoch, 15. Juli. — Im Schiller-Theater kommt heute Nachmittag Ohne Geläut, abends Die Frauenfrage zur Aufführung. Dienstag, Freitag und Sonnabend nächste Woche finden Wiederholungen von Vergnügte Hüttenwachen, Montag, Mittwoch und Donnerstag von Die Frauenfrage statt. — Das Belle-Alliance-Theater kündigt für heute Nachmittag eine Wiederholung des dreiaktigen Schwankes Der Hahn im Korbe an. Abends kündigt das zweite Gastspiel des württembergischen Hofkapitales Richard in der Jacobson-Gly'schen Gesangsposse Der Goldfuchs an. — Im National-Theater geht heute wieder Die Reife durch die Gewerbe-Ausstellung in Szene. — Im Alexanderplatz-Theater gelangt heute Der Pfarrer von Kirchfeld mit Herrn Robert Hartberg als Gast zur Aufführung. Dienstag ist die erste Aufführung der Novität Die offizielle Frau. — In der Sommeroper der Flora zu Charlottenburg wird heute Sonntag nochmals Nicolai's Oper Die lustigen Weiber von Windsor aufgeführt. Am Montag geht Adam's Postillon von Lonjumeau in Szene.

Vermischtes.

Eine graunige Geschichte theilt Wolff's Telegraphenbureau den Redaktionen mit: In der Thürsche des Hauses Hölchlestraße 32 ist am 5. d. M. gegen 11 Uhr abends die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden worden. Bei der Leiche, welche in eine blau und weiß gestreifte Frauen-schürze eingewickelt war, lag ein mit Blut durchtränktes Frauenhemd und ein braunes Halstuch. Personen, welche zur Sache auflärende Angaben machen können, wollen sich im Zimmer 325 des Polizeipräsidialgebäudes am Alexanderplatz in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 12 Uhr einfinden, bezw. nach dort Anzeige erstatten.

Kost vollständig niedergebrannt ist, wie man dem „Berl. Ztbl.“ aus Gdrlitz meldet, in der vergangenen Nacht die dortige Maschinenfabrik von Wagner u. Hamburzer. Nur die Gießerei blieb erhalten. Hundert Maschinen, sämtliche Modelle sind vernichtet. Ein großer Theil der Arbeiter ist arbeitslos.

Im Rarkenthum Lübeck hat am Freitag ein mit Orkan verbundenen Gewitter großen Schaden angerichtet. Nach heute vorkommenden Meldungen sind gegen 40 Schuppen und Häuser theils abgedeckt, theils umgeweht worden. Viele Gebäude sind durch Blitzschlag eingestürzt. In den Wäldern ist bedeutender Schaden durch Windbruch entstanden.

Diebstahl von Kunstgegenständen. Am Sonntag, den 19. April d. J., 1 Uhr nachts, sind aus dem Museum in Wurgess gestohlen: Ein Opfertafel aus vergoldetem Kupfer, verziert mit Emaille, von Limoges, mit einem kegelförmigen Deckel, aus dem 18. Jahrhundert stammend, Durchmesser 0,055. Die Verschnung des heiligen Antonius, aus Emaille, auf blauem Grunde mit Goldmalerei kolorirt, in einem mit Blumen-Strerassen versehenen Rahmen, gezeichnet: Laudin aux Faubourgs de Magnins à Limoges, welches auf der Rückseite in Blau gemalt ist. 17. Jahrhundert. Dimensionen 19:16. Eine mit zwei Medaillons in ovaler Form und in farbiger Emaille gezeirte Brosche. Das eine Medaillon zeigt eine Figur, einen Marschallstab haltend, das andere eine Hofdame, welche einen kleinen Hund auf ihrem Knieen hält. Aus dem 17. Jahrhundert. Höhe 105, Breite 80 mm. Der Kopf des Judas, in farbiger Email mit Goldmalerei, aus dem 16. Jahrhundert stammend. Die Kreuzesabnahme, aus farbiger Emaille auf schwarzem, mit goldenen Zbränen besetzten Grunde, in einem aus gravirtem Kupfer hergestellten Rahmen. Kunst- und Antiquitäten-Händler werden hierauf besonders aufmerksam gemacht.

Absturz vom Stefansthurm. Aus Wien wird berichtet: Der 70-jährige Schuhmacher Veis stürzte sich von der äußeren 70 Meter hohen Gallerie des Stefansthurmes auf das Dach der Katharinenkapelle und war sofort todt.

Das Eisenbahnunglück bei Wilsen wird amtlich wie folgt geschidert: Am 9. d. Mts. entgleiste der Personenzug Nr. 81 um 3 Uhr 57 Min. nachmittags zwischen Habbruch und Wilsen in Kilometer 148 auf freier Strecke. Bis nach 9 Uhr nachmittags waren beide Gleise gesperrt, gegen 10 Uhr das östliche Gleis fahrbar. Der Personenzug Nr. 85 erdöfnete den eingeleisten Betrieb auf diesem Gebiete zwischen beiden Stationen. Das westliche Gleis war am

10. Juli um 4 Uhr nachmittags wieder betriebsfähig. Es wurden 3 Reisende schwer, 8 leicht verletzt, 9 Wagen beschädigt. 5 Verletzte, nämlich Kaufmann F. N. Fröhl, Hamburg, Leopoldstr. 8, Kaufmann S. Hirschel, Berlin, Alte Jakobstr. 57/59, Wittwe Freitag, Altona, Konradstr. 21, August Groc, Hamburg, Große Schiffe 1, S. Ahrens, Weisfeld, werden im Krankenhaus in Witten verpflegt. Die übrigen sind sogleich weiter gereist. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht unzweifelhaft festgestellt.

Eine lässliche Szene bedenklicher Natur ereignete sich auf dem Rittergute Rossin bei Stolp. Dort wurden Invasoren des Gefängnisses zu Stolp mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Die Leute hatten sich Schnaps zu verschaffen gewohnt und verübten in der Trunkenheit großen Vandalismus. Als der Besitzer des Gutes, v. Puttkamer, um die Ruhe wieder herzustellen, unter die Gefangenen einen blinden Schuss abgab, fielen sie über ihren Kuffeher her und mißhandelten ihn derart mit Flaschen und Steinen, daß er schwerverletzt vom Platze getragen werden mußte. Erst mit Hilfe von Dorfbewohnern gelang es, die Tumultuanten zu bändigen.

Der Scharfrichter auf dem Rade ist die neueste Erscheinung auf dem Gebiete des Fahradspports. Der Wiener Scharfrichter Seelinger hat sich nämlich seit kurzer Zeit auf das Stahlfahrad geschwungen. Täglich kann man den starken, robusten Mann auf seinem Vehikel, welches er mit Virtuosität beherrscht, auf der Straße zwischen Maria-Lanzendorf - Lagerung oder Maria-Lanzendorf - Wien einberradeln sehen. Seelinger, welcher vordem Milchpächter in Wien war, gab infolge seiner Ernennung zum Scharfrichter von Wien sein Geschäft auf und führte bisher, weil er nur selten Todesurtheile zu vollstrecken hat, ein bescheidenes Dasein, so daß seine ursprüngliche Beliebtheit immer mehr zu nahm. Aus diesem Grunde hat er sich jetzt auf Anrathen seines Arztes entschlossen, das Radfahren zu erlernen. Unter der deutschen Reichsberichterstattung führt der Scharfrichter, wie die überaus häufigen Meldungen über erfolgte Hinrichtungen lehren, bekanntlich kein bescheidenes Dasein. Dafür war nicht dieses Reich bekanntlich auch an der Spitze der Zivilisation.

Verfälschte und massakrierte Posten. Die Lokal-Schul-Kommission in München hat, wie wir neulich meldeten, den

Beschluß gefaßt, das Freilichttheater-Gedicht: „Die Kemptner“ (Kübel und das Weberkind) aus dem Lesebuch für die fünfte Volksschulklasse zu streichen. Gestrichen wurde, wie jetzt berichtet wird, ferner die Beschreibung der Königschloßler Hohenschwangau und Neuschwanstein als zu realistisch. — Endlich wurden aus dem Gedichte „Johann, der muntere Seifensieder“ die Verse gestrichen, welche gewissermaßen Knauth und Reichthum veranschaulichend gegenüberstellen, und nichts weniger als gefährlich sind. Nachdem zuerst die dürftigen Verhältnisse des Knaben Johannes nicht ohne poetischen Reiz geschildert sind, heißt es weiter:

„Am wohnte diesem in der Nähe
Der Sprößling einer reichen Ehe,
Der stolz und feif und bürgerlich
Im Schmausen einem Fürsten gleich.“

Lehteres Gedicht hat in vielen Schulbüchern irgend eine Umgestaltung erfahren müssen. In dem Lesebuch von Reck in Schleswig ist zum Beispiel mit Rücksicht auf den Storch, der die Kinder bringt, statt des Sprößlings eigenmüthiger Ehe zu lesen: Es wohnte neben diesem an Ein reicher, fauler, feister Mann.

Aus dem Munde der Kinder und Unmündigen . . . Ein seltsamer Vorgang hat sich hiesigen Blättern zufolge in Kanton abgepielt. Dort durchzogen etwa fünfhundert Knaben, bewaffnet mit Knütteln, alten Säbeln und Flinten, die Straßen. Sie wollten zum Palast des General-Gouverneurs, als ihnen ein Offizier begegnete. Erkantet blieb er stehen, den sonderbaren Zug zu betrachten. Sofort umzingelten die Knaben den Offizier, verspotteten und verhöhnten ihn, rissen ihm die Kleider vom Leib und bedrohten ihn mit dem Tode. Sie erklärten ihm dann, daß sie von ihm ablassen wollten, wenn er sich verpflichtete, dem Gouverneur ein Schreiben zu übermitteln, das sie selbst eben nach dem Palast hätten bringen wollen. Der Offizier versprach den Knaben die Erfüllung ihres Wunsches, worauf sie ihn ertöten ließen. Das Schriftstück aber athmete den schärfsten revolutionären Geist. Die Jungen verlangten darin einfach die Absetzung der gegenwärtigen Dynastie und die Vertreibung der Mandchus hinter die große Mauer. Der Gouverneur behandelte die Sache als ein Spielthücklicher Kinder und entsandte, um diese aufeinanderzubringen,

20 Polizisten. Mit blutigen Köpfen wurden diese jedoch heimgeschickt. Nun sah man die Sache etwas ernster an, und 100 Soldaten marschirten gegen die jugendlichen Hellsportner. Deren Zahl war aber inzwischen bedeutend angeschwollen und es hatten sich ihnen viele Erwachsene angeschlossen. So wurden auch die Soldaten in die Flucht geschlagen. Bei Abgang der letzten Post war die merkwürdige Affaire noch keineswegs erledigt.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von 7-8 Uhr statt.

H. Sch. Im Februar 1892. E. Stein. Die Angelegenheit des Fabrikinspektors erledigt sich wohl bis zu Ihrer nächsten Versammlung, über die wir selbstverständlich ein Referat bringen werden.

Langmuth. 1. Rein; nur für Erfas des nothdürftigen Unterhalts hoflet der Vater, falls die fortgelaufene Tochter außer Stande war, sich zu ernähren. 2. Warnungen, daß man jemandem etwas borge, sind zwecklos. — A. S. 50. 1. Ja. 2. Nein. 3. Es ist ein Antrag an die Direktion zu richten. — Süßholz 127. In Ihrem Falle hat der Mann, nicht die Frau das Recht auf Ehescheidung. — D. R. Die Ehescheidungsfrage ist beim Landgericht durch einen Anwalt anzustellen. Der Klage muß ein Sühneverfich beim Amtsgericht vorausgehen. — R. M. 38. 1. Die Reichstags-Registaturperiode, die 1893 begann, läuft 3 Jahre lang, falls der Reichstag nicht aufgelöst wird. 2. Mit Schluß einer Reichstags-Session verlieren die Anträge, Gesetzentwürfe u. s. w., die bis dahin noch nicht erledigt waren, ihre Kraft und müssen eventuell in der nächsten Session wiederholt werden — anders liegt es bei einer Vertagung. — F. W. Da kein gültiger Vertrag vorlag, so steht Ihnen kein Recht auf Schadenersatz zu. — V. W. Ja. — S. A. 69. 1. 235. 2. Das hängt vom Wortlaut der und nicht bekannten Statuten ab. — Klami. Auf Antrag des gewerblichen Arbeiters muß nach § 115 der Gewerbe-Ordnung das dem Arbeiter angestellte Zeugnis kosten- und kempel- frei beglaubigt werden. Das gilt auch für Treptow.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 12. Juli.
Neues Opern-Theater. (Kroll.) Der Barber von Sevilla. — Die Dose von Schiras.
Montag: Das Heimgen am Meer.
Deutsches Theater. Der Proberpeil.
Montag: Der Fall Clemenceau.
Festung-Theater. Waldmeister.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Berliner Theater. Fibbide u. Sohn.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Schiller-Theater. Volks-Vorstellung.
Nachmittags 3 Uhr: Ohne Geld.
Abends 8 Uhr: Die Frauenfrage.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Neues Theater. Das Damenbuehl.
Hierauf: Das Frauenbataillon.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
National-Theater. Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Der Stellvertreter.
Vorher: Erlauben Sie Madame!
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Das flotte Berlin.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Selle-Alliance-Theater. Nachm. 3 Uhr: Der Hahn im Korbe.
Abends 8 Uhr: Der Goldfisch.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt. Konzert-park. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Urania.

Tandonstr. 48/49. Tandonstr. 48/49. Naturkundliche Ausstellung täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab. Eintritt 50 Pf.

Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr. Invalidenstr. 57/62, Lehr. Stadtbahnh. Sternwarte täglich geöffnet v. 7 Uhr abends ab. Eintritt 50 Pf. Näheres die Tagesanschlüge.

Berliner Aquarium. Unter den Linden 68a — Ecke der Schadowstr. — Eing. Schadowstr. 14. Heute Sonntag Eintrittspreis 50 Pfg. Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodilen, Hai- u. Tintenfischen, Quallen etc.

Passage-Panopticum.

42 wilde Weiber aus Dahomey.

Castan's Panopticum.

Neull Neull Neull
4 hochsensationelle Neuheiten die ein Jeder sehen muss!

Alt-Berlin.

Täglich von 4 bis 10 Uhr abends Vorstellung. Drel grosse historische Umzüge. Altdeutsches Musikkorps. Kapellmstr. Streller. Nur kurze Zeit: Erste Wiener Kapelle à la Strauss: Kapellmeister Fischer. Sächsisches Doppel-Quartett „Memnonia“. Eintritt: 25 Pfg. Donnerstag — bis 6 Uhr — 50 Pf. später 25 Pf.

Alt-Berlin.

Dienstag: **Grosse Blumen-Illumination.** Eintritt 25 Pfennige, von 5 Uhr ab 50 Pfg.

Adolph Ernst - Theater.

Das flotte Berlin. Große Ausstattungs-Gesangsposse in 3 Akten v. S. Treptow u. E. Jacobson, Kupletz u. Quodlibets v. S. Götz. Musik v. G. Steffens. 2. Akt: Alt-Berlin. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Spezial-Ausstellung KAIRO ab 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-Ausstellung. - Bilet zugänglich. Von 10 Uhr vormittags geöffnet.

Riesen-Arena: 5 und 8 1/2 Uhr nachmittags Massen-Schaustellungen der Beduinen. Konzert von 4 Kapellen. Entree 50 Pfg. Elite- und Illuminations-Tage 1 Mk.

Aktion-Brauerei Friedrichshain Heute Sonntag: **Großes Militär-Konzert.** Eintritt 10 Pfg. Programm unentgeltl.

Puhlmann's Vaudeville-Theater.

Schönhäuser Allee 148. Vollständig neues Programm. Geshw. Forny, Doppel-Trapes. Miral Waldburg, weibl. Clown. Los Jarry's, Teufels-Geenit. Alex und Max Wardini, Grottesque - Duett. Mar und Joe, engl. Knochentanz. Hegino-Truppe, Akrobaten etc. Entree 30 Pf.

W. Noack's Sommer-Theater.

Brunnenstr. 16. Täglich: **Konzert und Theater-Vorstellung.** Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saal statt. **Novität! Novität!** Die X-Strahlen. Schwant in 1 Akt von Ernst Felsch. Die letzte Fahrt. oder: **Nach 25 Jahren.** Viederpiel in 1 Akt und 8 Bildern von Stutterheim. Musik von Corradini. **Neu! Neu!** **Mannschaften an Bord.** Romische Operette in 1 Akt v. S. Rafisch. Musik von Feib. **Auftreten bedeutender Spezialitäten.** **Buß' Salon.** Gr. Frankfurtstr. 85. Sonnabend im Oktober und November an Vereine zu vergeben.

Reichshallen-Garten

Leipziger - Straße, am Dönhofsplatz. Täglich **Norddeutsche Sänger** Heute, Sonntag: Zum 72. Male: Die Ult-Parodie **Alle fünf Barrisons** Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf. Reservierter Pl. 50 Pf. Wird Sonntags wegen Regenwetter im Saal gespielt, beträgt das Entree durchweg 50 Pf.

Brauerei Borussia, Nieder-Schönwede a. d. Oberspreew, hinter der Ausstellung Treptow, Görliger und Stadtbahn. Dampferstation. Schönster Garten am Wasser. Jeden Sonntag und Mittwoch **Grosser Ball.** Regelsbahn. Ausspannung. Sonntag und Mittwoch **Konzert.** Gustav Busack, Oekonom. 55048*

Julius Wernau's Festsäle und Garten

Schwedterstraße 23/24. Jeden Montag u. Mittwoch **Große Spezialitäten-Vorstellung** bei freiem Entree. Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten. Vereinszimmer und 2 Regelsbahnen zu vergeben. Telephon Amt III Nr. 2440.

Viktoria-Brauerei

Lützowstrasse III/112 (nahe Potsdamer-Platz). Heute (sowie täglich außer Sonnabend): **Stettiner Sänger** (Keysel, Pietro, Britton, Steidl, Krono, Röhl und Schrader). Anfang heute präzis 7 Uhr. Entree 50 Pf. Nach der Soiree: **Tanzkränzchen.** Morgen, Montag, anfang 8 Uhr. Vorverkauf-Billets giltig. Zum Schluß: **Cavalleria schufficiana**

Wedding-Park.

Am Weddingplatz, Müllerstr. 178. Jeden Sonntag Frei-Konzert und Ball. 7 Regelsbahnen, Billard, Kaffee-Rüche. 5000 Pers. (saff. Garten. 52025*

Täglich: **Warmes Frühstück** Auswahl. **Zur alten Linde** Admiralstr. 40a am Platz. **Echt** Münchener Bürgerbräu Pilsener, hiesiges hell. u. dunkl. Lagerbier. Weissbier.

Feldschlößchen 142 Müllerstraße 142. Telephon: Amt Moabit 1213. Täglich:

Konzert, Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Das Fest der Handwerker. Sonntags: Großer Saal. Mittwochs: Tanzkränzchen. Theodor Boltz, Oekonom.

Hinaus! Hinaus! nach **Adlershof** zum lieben Vater Wöllstein!

Treptow Restaurant z. Karpenteich. Sonntag, den 12. Juli: **Theater- und Spezialitäten-Vorstellung** Im Saale: Großer Saal. Kaffeeliche von 8 Uhr an geöffnet. **Entree frei!** Hermann Otto. (55162)

Wo speisen Sie? **Bommerische Küche** Oranienstr. 181. Mittag mit Bier 50 Pf. Gr. Auswahl. Abendessen von 30 Pf. an. Sonnab. u. Sonntag: Musik. Unterhalt.

Gesellschaftshaus Zwinemünderstr. 35 Jeden Sonntag **grosser BALL** u. täglich Spezialitäten-Vorstellung. Säle für Vereine zu Festlichkeiten, Versammlungen empfehlt **Hübner.**

Mittags tisch, höchst kräftig u. reichlich, à 50 Pf. Eissafferstr. 38, I. 49845* Empfehle meinen **Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch,** S. Liebenfelsch, Mariannenstr. 48. Eine fast neue Thiele'sche Drehrulle ist Marktgrafenwall 16 zu verkaufen. **Seifen-Geschäft,** gut gehend, mit Rolle bill. verk. Reichenbergerstr. 158. Die Beleidigung gegen Hrn. R i c h e, Mantelstr. 94, nehme ich zurück und erkläre denselben als einen Ehrenmann. 20906 **Gränke, Eisenbahnstr. 82.**

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern aller in der Hut- und Filzwaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zur Nachricht, daß der Kollege
Robert Hübler
gestorben ist.
Die Beerdigung findet Montag, den 18. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in Weissensee aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
66/18 **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Zimmerer
Wilhelm Schultze
im Alter von 46 Jahren plötzlich verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag 2 Uhr vom Trauerhause in Wilmsdorf, Wilhelmsau 17, aus statt.
Die trauernde Wittve u. Kinder.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern des Vereins der Zimmerer Berlins und Umgegend zur Nachricht, daß das Mitglied
Wilhelm Schultze
am Freitag, den 10. Juli im 46. Lebensjahr nach kurzem Krankenlager verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. Juli, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Wilhelmsau 17 in Wilmsdorf aus nach dem Kirchhof in Wilmsdorf statt. 275/2
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Tischler-Verein.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied
Adolf Voigt
im Alter von 56 Jahren, wohnhaft Rathbacht. 10, am Donnerstag, den 9. Juli, am Herzschlag verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Halle des Heil. Kreuz-Friedhofes in Mariendorf statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet
199/12 **Der Vorstand.**

VI. Wahlkreis.
Todes-Anzeige.
Am Donnerstag, den 9. d. M., verstarb nach langem Krankenlager unser Parteigenosse
Reinhold Bruchert
an der Augenschwindsucht.
Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet heute Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Friedrichsfelde statt.
Der Vertrauensmann.

Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW., Sonthstraße 2.
Wir empfehlen den Genossen
Liebknecht's Schriften.
Leipziger Hochverratsprozess
20 Hefte à 20 Pf.
Ebd. 5,00, Halbfranz 5,50.
Wir legt das beste Quellenwerk über die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.
Prozess Liebknecht in Breslau. M. 0,10.
Für den Septemberkurs wie für die deutsche Julius Garatierichs.
Hochverrath und Revolution. M. 0,30.
Eine ungehaltene Verteidigungsrede zur Erklärung des Staatsanwalts und der Parteigenossen.
Wissen ist Macht. M. 0,30.
Eine glänzende Rede gegen den Klassenhaß und für den politischen Kampf der Arbeiterklasse.
In Schutz und Ehr. M. 0,25.
Eine Verteidigungsrede für die sozialistische Weltanschauung.
Politische Stellung der Sozialdemokratie. M. 0,15.
Für die Entwicklungsgeschichte der Partei und ihre Taktik ein wertvolles Dokument, das alle Vorgänge der Liebknecht'schen Darstellung zeigt.
Die Emser Depesche. M. 0,30.
Robert Blum und seine Zeit. M. 2,-.
Zum 18. März und Verwandtes. M. 0,20.
Robert Owen. M. 0,30.
Söner Parteitag und Gewerkschaftsbewegung M. 0,25.
Was die Sozialdemokraten sind M. 0,25.

Restaurant m. Saal, Moabit, volle Konzession, für Parteigenossen passend, umf. halber preisw. zu verlauf. Näheres Birkenstr. 47. Tümler.

Achtung! Karton-Brandhe. Achtung!
Montag, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Wike**, Andreasstraße Nr. 26:
Große Versammlung
der in Kartonfabriken beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Tages-Ordnung:
1. Modernes Raubritterthum. Referent Genosse **Adolf Hoffmann.**
2. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Kartonfabriken. 3. Gewerkschaftliches.
Zahlreiches Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen erwartet.
Der Einberufer.

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896
Mai bis Oktober.
Deutsche Fischerei-Ausstellung
Deutsche Kolonial-Ausstellung
Kairo * Alt-Berlin * Riesenfernrohr
Sport - Ausstellung * Alpen - Panorama
Nordpol * Vergnügungspark.

2 Vorstellungen täglich
Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.
Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
Riesentheater.
Größtes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Schweizer Garten
Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Täglich:
Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Moderne Zirkusmenschen.
Große Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen.
Im Saal: **Ball.** — **Volkshelmspiele.**
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Elektrische Beleuchtung.

Ostbahn - Park
Rudersdorferstr. 71. Am Kärntner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Garten-Konzert von der 24 Mann starken Harmonikkapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschock.
Kaffeeküche 3-5 Uhr. — Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
Volkshelmspiele jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.
Gute Piere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. **H. Jmbs.**

Möbel-Einrichtung, nußbaum oder mahagoni, umständehalber mit größerem Verlust sofort verkäuflich in der Tischlerei Admiralstr. 7, Hof 1 Tr. M.

Kinderwagen, Reisekörbe.
Größtes Lager, billigste Preise, auch Theilzahlung.
W. Holze,
3802L* **Oranienstrasse 3.**

Ein Mehl- und Vorkostgeschäft ist Familienverhältnisse wegen preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen bei **Fried. Lott, Schöneberg, Seebankstr. 41** im Geschäft. 2648b

Kinderwagen, Reisekörbe,
Fabrikpreise, auch Theilzahlung.
E. L. Herrmann,
Greisenaustr. 112

Achtung!
Künstl. Zähne v. 8 M. an, Theilw. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nerventöden bei Bestellung umsonst.
Gudel, Luisenplatz 2, Cassaffstr. 12

Gutgehendes Milch- u. Vorkost-Geschäft, verbunden mit stottem Kohlen-geschäft, ist billig verkäuflich. Näheres Brunnenstr. 109, Restauration.

Schürzenmacher O. Riebtoko wohnt jetzt Graubenzstr. 1, Ecke Gubenstr.

Zimmerer-Handwerkzeug bill. z. verk. Urbanstr. 87 bei Manke.

Kinderwagen-Räder und jede Reparatur Paulsenstr. 101.
Ladentische, Regale, Buff., Waagesch., Möbel, Betten, bil. Paulstr. 29, Stephan.

Patentanwalt
A. Dammann, Ingenieur, Oranienstrasse 61 a Moritzpl. Ausf. kostenfrei.

Zahn-Klinik event. Theilzahlung.
Frau Olga Jacobson,
Invalidenstr. 145.

Bettfedern, dreifach geringere Preise.
Halbdannen 1,10, Ganzdannen, überhell, 1,20, Haussen von vorzügl. Qualität (2 Wf. geringen zum größten Oberbett) 1,70, entspricht das als wenig real bekannte, 1870 gegründete Spezialgeschäft v. **H. Pollack,** Oranienstr. 61, am Moritzpl.

Ältere zurückgesetzte Muster gelangen zu enorm billigen Preisen zum Ausverkauf!
und zwar
Teppiche
Portièren
Gardinen
Tisch-u. Steppdecken
Läuferstoffe, Möbelstoffe, Plüsch und Sophastoffreste.

Dem geehrten Publikum ist hiermit Gelegenheit geboten, nur gute, vorzügliche Qualitäten zu allseiner billigsten Preisen zu kaufen.
J. Adler Teppichfabrik,
Spandauerstraße 30,
vis-à-vis dem Rathhause,
Reich III. Preislisten gratis u. fr.

Posamentiergesch. weg. Verheirath. bil. zu verk. Oranienstr. 82.

Blousen
für Damen und Mädchen schon von 95 Pf. an in den neuesten Façons und reizendsten Mustern. — Maass-Anfertigung binnen 24 Stunden. Knaben-Waschanzüge u. Blousen.
Carl Schloss
Waarenhaus „Süd-Ost“, 22. Wiener-Strasse 22, 1. Grünauerstr. 1.

Welches ist das beste Mittel zur gänzlichen Entfernung von
Hühneraugen,
Ballen etc. Einzig und allein die echten **Alexander Freund'schen Tilcphag-Platten,** braune Farbe. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Eisengeschäften, 12 Stück für 70 Pf. oder 2 Stück für 15 Pf. nebst Gebrauchsanweisung. Andere werthlose Nachahmungen, wie mit Streifen oder weiße Platten, weise man nur zurück und achte auf den Namen **Alexander Freund, Oedenburg i. Ungarn.**

Wer — Stoff — hat!
fertige Anzüge, 20 M., feinste Zutaten, saubere Arbeit, zwei Anproben, Hase 3,50. Münzstr. 4, Engel.
Hosen! Anzüge! Paletots!
nach Maass bestellt, nicht abgeholt, verkaufe Hälfte Kostenpreis Münzstr. 4, Engel. Herrenanzugreste.
Reste zu Anabenanzügen!!
Gelegenheitskäufe, umsonst zugeschnitten. Herrenhosen-Reste spottbillig Münzstr. 4, Engel.

Kinderwagen - Fabrik - Lager
Leiterwagen, Puppenwagen, Kindersportwagen, Kinderstühle, Kinderbettstellen, Riesen-Auswahl, auch zurückgeschte. Billigste Preise, a. Theilzahlung bei E. Stianany. Berlin, C., nur Wallstrasse 21.

Hosen-Fabrik
Gorman-Strasse 2, 1.
Ecke Rosenthaler- u. Weinmeisterstrasse, verkauft die nach bester Saison übrig gebliebenen Sommerhosen zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Berlin's grösste u. billigste Fabrik in Leder, Zwirn und Stoff Hosen.

A. Tuchen Optiker
Lothringer-Strasse 28.
Rathenower Brillen und Pincenez
Stahl 1 Mk., Nickel 2 Mk., Aluminiumgold, von Gold nicht zu unterscheiden 2,50 Mk., Operngläser 4,50 Mk., beste Opern- u. Reiseglas Marke „Eureka“ 12 Mark mit Leder-Etui und Kissen. Lieferant für alle Krankenkassen.

Granvringe 48822*
reell Dutaten, gestempelt 980. 2 Dufat. 22,50 M. 1 1/2 Dufat. 17,50 M. Kronengold gestempelt 900. 7 Gramma 20,50 M. 5/4 Gramma 15,50 M. Alle anderen Goldfachen ebenso reell.
Hugo Lemeke, Auguststr. 91, part., nahe der Oranienburgerstrasse. Begr. 1840

Möbel, gebrauchte, kauft Barow, Rosenthalerstr. 13.

50 M. neue hocharrangirte S. - Maschine ff. Fabrik m. Verschluss, all. App. 3 J. Gar. 1stäg. Probst. Ringschiff 80 M., gebv. Masch. u. Gar. 15 M. an.
Oranienstr. 47, 1, nahe Moritzpl.

Sichere Existenz! 2627b
Gangbares Posamentiergeschäft mit Färberei-Annahme sofort verzugshalber unterm Kostenpreise zu verkaufen.
Moabit, Flemmingstr. 14.

Rüstzeug verleiht
Köppe, Steglitz, Mittelstr. 6c.

Baupellen
in Berlin und Vororten, größte Auswahl; schnelle Erledigung; speziell. Wünsche jeder Art werden erfüllt. Adr. sub J. T. 4075 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW.

Suchen erschienen!
Michel 55123*
in **Berlin.**
32 Seiten, illustriert.
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch alle Partei-Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsverkäufer, sowie vom Verlag:
Hans Baake, Berlin S., City-Passage.

Brockhaus-Lexikon,
Meyer, Brehm's Thierleben,
Bücher, ganze Bibliotheken jeder Wissenschaft kauft 112/10
Antiquariat Kochstr. 56.

Bücher aller Art suche zu kaufen
B. Simonsohn's Buchhandlung,
9607b Berlin N., Invalidenstr. 138.

Wohnungen
von Stube und Küche zum 1. Oktober, auch sofort, billig zu vermieten bei
Hübner,
5779L* **Swinemünderstr. 35.**

Mariengraden 16 am Bahnhof Stralau-N. sind bill. Wohnungen, Stube u. Küche, sowie 2 Stuben und Küche zu vermieten. 2629b

Möbl. Schlafstelle f. Herrn b. Bme. Lobe, Schmidstr. 9a, Hof 1 Tr. 2629b

Möbl. Schlafst. f. 2 anst. Herren sof. od. zum 1. Aug. b. **Härsjem,** Luisen-ufer 53, v. 4 Tr. 2625b

Schlafst., sep., Reich, Schulendorferstr. 24.

Schlafst., Plur, Friedrichsbergerstr. 14 vorn 3 Tr. rechts.

Bedl. Schlafst. f. Herrn, Moabit, Wilhelmshafenstr. 18, Og. IV. Hansen.

Schlafstelle bei Meyer, Adalbertstr. 15.

Arbeitsmarkt.
Achtung, Holzarbeiter
Friedrichshagen.

In den Werkstellen von **W. Siedow,** verlängerte Kurze- und **F. Siedow,** Scharnweberstraße, sowie in der Zimmererei u. Tischlerei von **Schubert,** Seefstraße, bestehen Differenzen und ist **Zugang deswegen fernzuhalten.**

Angestellte
Berliner Baugeschäfte erhalten für Bauten-Nachweis Provision; es wird nur Gelegenheit zur Offerte gesucht. Schädigung der Geschäfts-Interessen ausgeschlossen. Discretion selbstverständlich. Adr. sub **J. E. 4061, Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Cartonarbeiterinnen verl. gute Preise, dauernde Beschäft. **Wolff, Neue Friedrichstraße 48.** 2612b

Phantastiefedern.
Tchtige Arbeiterinnen erh. höchsten Lohn bei dauernder Beschäftigung.
Louis Fünfenstein, Alte Jakobstr. 61.

Lehrmädchen auf Phantastiefedern verl. gegen Gebalt **Louis Fünfenstein, Alte Jakobstr. 61.** 2611b

Plätterinnen
auf Kragen, Manschetten, Cor-diteurs verlangen
Müller & Sussmann,
Grüner Weg 119.

Kartonarbeiterinnen, geübte, verlangt **J. Schwandt, Neue Jakobstr. 6**

Junger Mann, aus dem Schuldienste ausgetreten, weil Sozialist und Freidenker, sucht Stellung. Offerten unter **„T. 69“** an die Exped. d. Bl. erb.

Kindermädchen u. Mädchen f. alles finden sof. Stell. (ohne Anzahlung) im Komptoir **Stalitzerstr. 13, 1 Tr. v.**

Fächler a. gute Möbel nach Zeichnung verlangt **Feldmann u. Wegner,** Velle-Kilianstr. 84. 2633b

Geübte Kartonarbeiterinnen verl. **Dahn, Wallstr. 17.** 2637b

Plätterinnen auf Umlegekragen, sowie Plätterinnen auf Manschetten verl. **Bäckerfabrik M. R. Freyer,** Georgenkirchstr. 24. 2632b

Wamsells auf Damen-Jackets, Mittelgeute, verl. dauernd 2636b
Friedländer, Fionckirchstr. 40, 1 Tr.

Jacketarbeiterinnen, geübt auf gute Sachen, erhalten die höchsten Preise und dauernde Beschäftigung bei **Busch, Gr. Frankfurterstr. 73, v. 3 Tr.** 2631b

Ueber den Nieuwenhuis'schen Sozialistenbund

wird uns aus Holland geschrieben: Zur Beurteilung der Frage, ob der niederländische Sozialistenbund (Richtung Domela Nieuwenhuis) zum bevorstehenden Internationalen Kongress zugelassen werden kann, diene nachstehendes geschichtliches Material.

Bis zum 3. März d. J. war der Sozialdemokratische Bund, der in den Weihnachtstagen des Jahres 1892 abgehalten wurde, hatte genannte Partei die Taktik der internationalen Sozialdemokratie angewandt. Im Jahre 1891, war noch eine ausgezeichnete Broschüre des Herrn Domela Nieuwenhuis erschienen, in welcher er klar legte, welche großen Verbesserungen durch das allgemeine Wahlrecht herbeigeführt werden könnten, und für dieses Recht eine ganze Bruch. Auf dem Zwölften Kongress wurde dieser Standpunkt beibehalten und festgelegt in einer Resolution, welche — nicht ohne einige Prahlerei — sagte, daß der Bund seinen Endzweck „mit allen Mitteln, geschwägigen und geschwägigen, friedliebenden und gewaltthätigen, verfolgen wolle.“ Die politische Thätigkeit war also nicht ausgeschlossen. Auf dem Züricher Kongress im Jahre 1893 wurde jedoch von allen Niederländern vorgeschlagen, die Wahlen nur zu Agitationen zu benutzen, in dem Sinne, daß die Vertreter in den Parlamenten sich nicht an der aufbauenden, gesetzgebenden Arbeit beteiligen, sondern nur protestieren sollten. Auf dem dann folgenden Groninger Landeskongress ging man weiter, und wußten die anarchischen Elemente, die sich immer mehr breit machten in der Partei und denen sich Domela Nieuwenhuis nicht zu widersetzen vermochte, eine Resolution durchzuführen, welche maßgebend ist für die Beurteilung der Kongressfähigkeit der Nieuwenhuisianer. Die Resolution sagte, daß der Bund „sich unter keinem Vorwande, auch nicht zu Agitationszwecken, an der Wahl beteiligen wolle.“ Die Annahme dieser Resolution hatte selbstverständlich den Austritt der überzeugten Sozialdemokraten und die Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei zur Folge. Wegen einer gerichtlichen Verfolgung wurde dann 1894 der Sozialdemokratische Bund aufgehoben; in der That bestand er aber weiter unter dem Namen „Sozialistenbund“. Die Groninger Resolution blieb in Kraft; jedenfalls ist sie nie aufgehoben worden. Der Rückgang der Mitgliederzahl des Bundes veranlaßte jedoch, daß man an der verhängnisvollen Resolution zu denken anfing.

So wurde 1895 auf dem Haag Kongress die Groninger Resolution so ausgelegt, als ob die Teilnahme an den Wahlen eine Pflichtfrage wäre, die jedes Mitglied für sich zu entscheiden hätte. Die Bundesliste dürfte jedoch nicht für Wahlzwecke gebraucht werden. Was diese sogenannte Erklärung in der Praxis bedeutet, wird dem Leser klar, wenn ihm mitgeteilt wird, daß einige Anarchisten Mitglieder des Sozialistenbundes auf Meetings erklärt haben, sie würden sich nur zu Gunsten von Bourgeois-Kandidaten an der Wahl beteiligen; und daß das Bundesorgan „Recht voor Allen“ sich in demselben Sinne ausgelassen hat. Zur Illustration der Freiheit der Mitglieder, sich individuell an den Wahlen zu beteiligen, diene der Fall Schröder. Schröder, Mitglied des Zentralrates, hatte sich durch Unterzeichnung eines Wahlmanifestes an einer Amsterdamer Gemeinderats-Wahl beteiligt. Infolge dessen wurde er vom Kongress — ungeachtet der Haag-Erklärung — seines Amtes enthoben. Das sind die objektiven Thatsachen. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei in den Niederlanden hat, wohl aus Loyalität, im Anfang dieses Jahres beschlossen, für die Zulassung des Sozialistenbundes zu stimmen. Nach der persönlichen Meinung des Schreibers dieser Zeilen: mit Unrecht. Dieser Vorschlag wird aber jetzt wohl rückgängig gemacht werden. Ein richtiger Schurkenstreich des Nieuwenhuis'schen Organs „R. v. A.“ hat dazu Anlaß gegeben. In diesem Organ hat der auch schon bekannte, in London wohnhafte Anarchist Alexander Cohen einen Beitrag gebracht, worin er den internationalen Arbeiterkongress nicht nur lächerlich zu machen versucht, sondern auch, natürlich ohne jeden Beweisgrund, dem Organisations-Komitee die gemeinsten Verleumdungen an den Kopf wirft. Es ist nicht der Mühe werth, die falschen Bißes und Frechheiten dieses verkommenen Grünschnabels für Sie zu übersehen, genug sei es, mitzutheilen, daß er das Komitee beschuldigt, nicht würdige Individuen zum Kongress zu dirigieren und zu bestechen, damit sie in allen Angelegenheiten nach seinem — des Komitees — Wünschen abstimmen.

Sonntagsplauderei.

Der deutsche Mann! Hoch klingt das Lied von seiner Ehre und Tugend. Schon der Gymnasiast, der kaum noch ein paar Hosen auf seiner Schulbank verweilt, pfeift von ihm in Hexametern und Jamben, und wenn ich all die Makulatur da hätte, die von ihm handelt und über ihn, in Vers und Prosa, ich könnte eine Straße damit pflastern, die bis gen Timbuctu reicht. Wie sieht es aus, was treibt es, das Ideal unserer modernen Bourgeois-Jugend? Arbeiter ist unser deutscher Mann feiner. Die Beschäftigung überläßt er anderen. Aber einherstocht er, feif und pramstig, als hätte er des alten Feigen Krüdfuß verschluckt; die Kräfte muß ihm im Munde stecken geblieben sein, und daran schnarrt er. Soust zeigt er schön durchgezogenen Scheitel, und im strahlenden Antlitz die latowirten Handzeichen seiner Kameraden. Der echte deutsche Mann ist schneidig; schneidig in seinem Verufe, oder was er dafür hält, schneidig am Viertische, wo er das Glas allein mit dem kleinen Finger zum Munde führt, schneidig, wo immer es nur möglich ist, der richtige Hans Schneidig in allen Gassen. Ob er etwas gelernt hat? Die Fäden zusammen schlagen versteht er, Hurrah zu schreien auch, die Pistole ist ihm kein unbekanntes Ding, und seinen Rock trägt er mit Anstand. So stehen ihm alle Stellen und Thüren offen, und selbst der gestrengte Affessor-Wäger vermag an ihm nichts anzufangen. Er lebt so seinen Tag, und wenn er gestorben ist, so steht er noch lange in gutem Geruche.

Nur manchmal hat der „deutsche Mann“ Unglück. Dann schleppt man ihn vor Gericht. Wie unglücklich! Fast jeder Verurtheilte, in dem der deutsche Mann gegeben kann, stellt ein verunglücktes Exemplar. Zuerst kam Peiß, der Kaiser. Als Vertreter deutscher Sitte, Zucht und Ordnung sollte er in Afrika seines Amtes walten, aber er lebte, nun, wie Peiß in Kamerun; lieb heute die Frauen der Eingeborenen prügeln, weil sie ihm zu wenig arbeiteten, stellte morgen einen schwarzen Harem zusammen und ließ dessen Freuden seine Freunde kosten. Dann erschien der edle Herr v. Hammerstein. Das war die Patentigkeit selbst; der Mann verwickelte mehr Pomade an einem Tage, als der Bauer Stiefelschmiere im ganzen Jahre. Seine Ehrenhaftigkeit bezogen ihm deutsche Jungfrauen, den deutschen Mann konnte keiner so beschreiben, wie er. Trohendem ging er ein und riesengroß nahm ihn auf des Zuchthaus's Schock. Sprach man von einem schneidigen Verteidiger, konnte nur Fritz Friedmann gemeint sein. Das war ein Mannlein wie aus dem Ei gepreßt; patent, proper, Ordnungsmann jedes Zöllchens. Die „Verteht-

Diese Insamie des Nieuwenhuis'schen Organs, das dem Unfuhm dem Cohen kein Wort hinzufügt, hat sogar die Loyalität unseres Parteivorstandes gebrochen, und dieser hat an die Abtheilungen unserer Partei ein Rundschreiben gerichtet, in dem diese aufgefordert werden, unsere Delegierten zu beauftragen, gegen die Zulassung des in jeder Hinsicht unwürdigen Sozialistenbundes zuzustimmen.

Gewerkschaftliches.

Welche Schwierigkeiten die Behörden in der Provinz häufig den Gewerkschaften bei Ausübung ihres gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechtes machen, geht wieder einmal aus nachfolgendem hervor: Die Zahlstelle des Verbandes der in Holzbearbeitungsfabriken beschäftigten Arbeiter Deutschlands, Ortsverwaltung Oberberg und Umgegend, hielt bisher ihre Versammlungen im Paul'schen Bierlokal in Oberberg ab. Dasselbe wurde dem Verband aber vor kurzem entzogen und so meldete der Vorsitzende der Filiale, Gehel in Bralich eine Versammlung in seiner Wohnung an. Anstatt der Bescheinigung erhielt er den Bescheid, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe. Nun meldete er zum 5. Juli in Oberberg bei der dortigen Behörde eine neue Mitgliederversammlung an, die in der Wohnung eines Mitgliedes tagen sollte. Hier erhielt er wohl die gesetzlich vorgeschriebene Bescheinigung, der die Versammlung überwachende Beamte löste aber sofort nach der Eröffnung auf, weil die Thüre nicht breit genug sei und weil über derselben nicht bemerkt sei, daß dort der Ausgang sich befände. Trotzdem die Anwesenden versicherten, sie wüßten, daß die Thür zum Hinangehen wäre, blieb es bei der Aufstufung. Gegen diese Maßnahmen wird Beschwerde eingelegt werden und zwar unseres Erachtens mit Erfolg, denn die Berechtigung der Polizei, die Zahl und Breite der Thüren, Fenster u. dergl. festzusetzen, bezieht sich nur auf öffentliche Versammlungen.

Zum Streik der Stuttgarter Bildhauer. Die Prinzipale, welche noch nicht bewilligt haben (es sind deren 7 bis 8 Möbel-fabrikanten), haben die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen vor dem Einigungsamt, das seitens der Gehilfen angerufen wurde, abgelehnt. Sie geben vor, dazu keinen Grund zu haben, weil die meisten Gehilfen bereits anderwärts in Arbeit getreten und die Prinzipale durch den Ausbruch des Streiks vor der Aufstellung ohnedies sehr geschädigt worden seien. Die Gehilfen selbständiger Bildhauer-Meister haben ausnahmslos die Forderungen bewilligt und die großen Fabrikanten stützen sich bei ihrer Ablehnung darauf, daß ihren Bildhauern keine andere Arbeitszeit eingeräumt werden könne als den Schreibern und Hilfsarbeitern.

Die Schlosser und Dreher der Firma B. Griese u. Comp. in Delmenhorst sind in den Ausstand getreten. Ihre Forderung: 27 1/2 Pfg. Stundenlohn bei zehnstündiger Arbeitszeit, wurde abgelehnt. Bisherige Arbeitszeit 10 1/2 Stunden, Lohn 2,25 M. bis 2,50 M.

Der Streik der Maurer in Kahlia ist nach zweitägiger Dauer wieder beendet. Die Maurer gehören keiner Organisation an und ist wohl das der Grund, weshalb der Durchschnittslohn nur 24 Pf. pro Stunde beträgt. Die Arbeiter forderten 28 Pf. und das Meißter eine Zulage von 2 Pf. bewilligt.

Der Schweizerische Bier-Bojkott nimmt von Tag zu Tag größere Dimensionen an und spitzt sich zu einem General-Bojkott über sämtliche Ringbrauereien zu. In diesem Sinne hat das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes in Zürich bereits einen Plakat-Aufruf erlassen. Taktisch war für den Anfang der Partial-Bojkott entschieden das richtige; nun wird auf die zweite brutale Massenentlassung organisirter Brauer der General-Bojkott die notwendige Antwort.

Bis jetzt wurden in folgenden Orten von stark besuchten öffentlichen Versammlungen der Partial- oder General-Bojkott verhängt: Basel, Rheinfelden, Zürich, Winterthur, Bern, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Luzern, Baden, Arbon und Schaffhausen. Auch in den vielen kleineren Orten wird ohne spezielle Beschlussfassung der Bojkott durchgeführt.

In fast allen größeren Ortschaften ist neben dem Ringbier auch ringfreies Bier in zahlreichen Wirtschaften und Flaschenbier-Depots vertreten, in den Kantonen St. Gallen und Thurgau haben sie außerdem den Noth als billiges Volksgetränk, so daß sich dort allenthalben selbst ein General-Bojkott verhältnismäßig leicht durchführen läßt. Unendlich schwieriger ist dies jedoch in Basel, wo vorläufig wenigstens Noth so gut wie gar nicht, ringfreies Bier kaum in einem Duzend Wirtschaften und in den Flaschen-

bier-Depots sozusagen gar nicht erhältlich ist. Um so ehrenvoller daher für die Basler Arbeiterschaft, wenn sie den General-Bojkott stramm durchführt!

Die Schweizerische bürgerliche Presse hat eine Schwabenheke in Szene gesetzt, wie wir seit 1893 nach dem Wohlgenuthhandel nicht mehr erlebt. Die Entlassungen der Brauer suchen die Brauereibesitzer dadurch zu rechtfertigen, daß sie sagen, sie hätten anfangs der deutschen Brauer nunmehr „echte“ Schweizerbürger eingestellt, die zufriedene, brave Leute seien. Daß die zufriedenen brauen Leute, die „echten Schweizer“ aus Norddeutschland als Streikbrecher hierher kommen, wird nicht gesagt. Aber gegen diese richtet sich die Schwabenheke nicht, sondern nur gegen jene, die sich um ihr gutes Recht wehren und dafür auf's Pfaster geworfen werden. Dann sollen auch noch diejenigen über die Grenze gejagt werden, die sich der ausgesperrten Brauer annehmen und für den Bojkott eintreten. Von einigen rabiaten Spießbürgern wird in Zürich die Ausweisung des Genossen Mertens verlangt und in Basel fordern ein paar bankrotte Kleinmeister die Ausweisung des Genossen Teufel. Wenn diese zwei aus dem Lande gejagt sind, dann ist wieder Ruhe und Frieden unter der Schweizerischen Arbeiterschaft. Ja, Heine sagte schon:

Ausländer, Fremde sind es meist,
Die unter uns gesät den Geist
Der Rebellion. Dergleichen Sünden,
Gottlob, sind selten Landesinder.

Im französischen Norddepartement ist ein allgemeiner Hungerstreik ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen: Abschaffung des Stücklohnes, Erhöhung des Lohnes für Ueberzeitarbeit um 50 pCt. und Abschaffung des Lohnabzugs zu Gunsten der Versicherungskasse. Der Ausstand hat sich bereits auf die Mittelpunkte der Eisen- und Kupferindustrie, Lille, Tourcoing und Roubaix, ausgedehnt. Die Unternehmer gehen ihrerseits, mit Ausnahme von zwei kleineren Fabriken, die die Forderungen bewilligt haben, geschlossen vor. Sie akzeptiren nur die zuletzt genannte Forderung.

Gerichts-Beitrag.

Trotz aller Beschwerden des Publikums über die langen Wartezeiten auf dem Gericht, und trotz aller Justiz-Ministerial-Nestle, welche auf thörichteste Abhilfe dieses Uebelstandes hinweisen, ereignen sich noch immer Fälle, in denen beim Ansehen der Termine auf das Publikum nicht die geringste Rücksicht genommen wird. Bei einer Strafkammer in Moabit waren Freitag zu 9 1/2 Uhr vormittags gleichzeitig sechs ziemlich umfangreiche Strafprozesse angelegt, unter denen sich zwei befanden, in denen lange Reichsgerichts-Entscheidungen zu verlesen waren. Die beiden letzten Verhandlungen waren um 10 Uhr anderaunt. Die zahlreichen Zeugen waren rechtzeitig zur Stelle, der ganze Korridor war voller Menschen, von den sechs „9 1/2 Uhr-Sachen“ fiel eine aus, insoweit konnte die „fünfte Sache“ statt um 9 1/2, bereits um 1 Uhr beginnen. Vorher hat aber ein Zeuge in der ersten „10 Uhr-Sache“ um seine Entlassung, weil seine Gattin in Folge des langen Wartens einer Ohnmacht nahe sei. Seine Entlassung war aber wegen der horrenden Wertheidiger nicht angänglich. Die 14 Zeugen in der ersten 10 Uhr-Sache wurden indessen auf eine Stunde beurlaubt, um sich erholen zu können. Um 3 Uhr nachmittags kam endlich diese Sache an die Reihe. Natürlich wird die Abneigung des Publikums vor dem Gericht und vor jeder Mithilfe bei der Rechtsprechung durch solche Vorfälle wesentlich gesteigert.

Der Parteigenosse Fritz Kaspar aus Zieglin stand am 10. Juni vor der 4. Strafkammer des Landgerichts II zu Berlin. Gegenstand der Verhandlung war die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil des Schöffengerichts II vom 16. Juni, das wegen Verleumdung des Amtsekretärs Tieg zu Steglin ergangen war. Die Verleumdung sollte erfolgt sein in einer Versammlung vom 22. März. Das Schöffengericht hatte das Vergehen mit 20 M. Geldstrafe als gefehlt betrachtet, während der Antrag des Staatsanwalts auf 3 Monate Gefängnis gelangt hatte. Die Beweisaufnahme im jetzigen Termin bot dasselbe Bild, wie vor dem Schöffengericht; Zeuge war wiederum der bekannte Genbarin Borch. Der Staatsanwalt beantragte diesmal 6 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof legte sich die Motive des Schöffengerichts zu Grunde, hob jedoch das Urtheil desselben auf und verurtheilte den Angeklagten zu 100 M. Geldstrafe.

Vor Jahr und Tag wurden in Offen Arbeiter ins Zuchthaus geschickt, weil sie falsch geschworen haben sollten. Millionen von Deutschen halten sie für unschuldig. Hat man aber gehört, daß diese Verurtheilten vor Gericht geschnitten, gequält und geweint, ja nur einen Senfzorn ausgestoßen hätten? Es waren nur einfache Arbeiter, aber Männer waren sie. Ihr Leben hatte einen Inhalt und ihr Streben ein Ziel. Aber Geldschneiden und Kopfen macht charakterlos, und die Geldschneiderei beschämen und ihr dienen, nicht minder. Wie komisch sind doch diese deutschen Männer, diese Herren von Bildung und Befäh! Da schreien sie immer, der Sozialismus verlicke den Charakter, vernichte die Individualität, schaffe Heerdeenthiere. Und was sind sie, diese Edelsten und Besten, wenn sie die zusammengekauerten Silberlinge verloren, ihr Ant eingebüßt haben? Keine Dachtraufen, stehende Wadhuren, um im Stil der Edelsten und Besten zu reden.

Zu derselben Zeit ungefähr, da in Leipzig vor dem Gerichte die Thaten Wehlan's erzählt wurden, suchte im Vergnügungspark der Berliner Gewerbe-Ausstellung ein Gerichtsvollzieher eine Pfändung durchzuführen. Der verkoffene Diener einer italienischen Musikkapelle wollte den Leuten, die er über die Alpen gebracht, die bunten Gewänder abnehmen lassen, in die er sie gefickt. Aber der Gerichtsvollzieher fand Widerstand. Zuletzt mißte sich auch das Publikum dazwischen und so mußte der Mann des Gesetzes fast beutelos abziehen, trotzdem er die Unterführung eines Gendarmen gefunden. Wie wehmüthig mag der Mann gelächelt und wie mag er den Kopf geschüttelt haben, als er in seinem Leibblatte die Wehlan'sche Geldentreibungsmethode aus-einandergelegt fand.

Und wehmüthig gelächelt, die einen, weil sie auf den Gedanken nicht schon früher gekommen, die anderen aus anderen Gründen, mögen auch manche haben, als sie von der Verfügung des badenschen Ober- u. Amtmanns Ruffbaum hörten. Ehe dieser vor einigen Tagen aus dem Bezirk Teiberg-Furtwangen schied, verbot er durch eine Verfügung einer Hochzeitsgesellschaft das Tanzen, „weil uneheliche Kinder vorhanden seien.“ — Ja, was ein echter „Vater“ ist, der kümmert sich eben auch um das Kleinste. Was hätte aus den unschuldigen unehelichen Kindern nicht alles werden können, wenn getanzt worden wäre? Erstickten hätten sie können, verbrennen hätten sie können, ihr Erbtheil hätten sie verlieren können, alles mögliche hätten sie werden können. Und dann, wer würde künftighin noch heirathen wollen, wenn jeder Dingda oder jede Dingda, denen sechs oder sieben uneheliche Kinder nachlaufen, im Lange sich drehen dürften? —

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Dienstag, den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Cohn,
Douthstr. 21 (großer Saal):

General-Verammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Verwaltung vom II. Quartal 1896.
 2. Bericht der Deutscher Metallarbeiter-Verband vom II. Quartal 1896.
 3. Schaffung eines Lokalfonds und Ersatzwahlen zur Agitationskommission.
 4. Verschiedenes.
- Kollegen und Kolleginnen! Bei der Wichtigkeit vorstehender Tagesordnung ist es eindringlichste Pflicht jedes Einzelnen zu erscheinen.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Steinarbeiter Berlins u. Umgeg.

Große Versammlung

am Sonntag, 19. Juli, vorm. 10 Uhr, im Englischen Garten,
Alexanderstr. 27c.

Vortrag des Genossen **Adolf Hoffmann** (Pankow).

207/14

Am 25. Juli findet unser Sommervergnügen in der
Brauerei, Alt-Moabit 47-49, statt.

Der Vertrauensmann.

Abrechnung

des Vertrauensmannes der Holzarbeiter Berlin

E. Wiedemann, Annerstr. 89.

Einnahme:

Bestand vom 31. August 1894	48,59 M.
Zellerfassung von 32 Versammlungen	1514,26 "
Freiwillige Beiträge zum Streifonds	212,70 "
Beiträge zum Malfond 1895	185,75 "
Summa	1911,30 M.

Ausgabe:

An die Streikkasse gezahlt	911,30 M.
Drucksachen, wie Anschlagzettel, Flugblätter, Handzettel u. s. w.	410,50 "
Annoncen im „Vorwärts“	821,00 "
Annoncen für zwei Malverfamml. an die Gewerkschafts-Kommission	54,-- "
Zuschuß a. d. Vertreter d. Krankenkasse, bezügl. zweier Versammlungen	18,-- "
Porto, Polizei-Anmeldungen, Schreibmaterial und Ausgaben bei Versammlungen	68,55 "
Kranz für die Märzgefallenen	15,-- "
Summa	1791,95 M.

Bilanz:

Einnahme	1911,30 M.
Ausgabe	1791,95 "
Bestand	119,35 M.

Vorstehende Abrechnung revisirt und für richtig befunden.

Die Kontrollenre.

301/12

Paul Daun, Otto Klinger, Otto Grunert.

Arbeiter-Sängerbund

Berlin und Umgegend.

17/5

Sonntag, den 19. Juli 1896, vormittags präzis 10 Uhr,
im Saale der Brauerei Friedrichshain:

Übungsstunde.

Gebt werden die Lieder: 1. Völlerfrühlingslied, 2. das Bannerlied,
3. Saat und Ernte, 4. Frühlingsruf, 5. Gruß an den Mai, 6. Liederlust,
7. Volkshymne. — Die Übungsstunde beginnt pünktlich. — Die Vereine
werden ersucht, vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

NB. Die Ausgabe der Billets zum Sängerfest in Pichelsdorf am
9. August 1896, findet im Nebensaal statt.

D. O.

Achtung, Stuckateure!

Am Sonnabend, den 18. Juli 1896, in der „Vorussia-
Brauerei“ zu Johannisthal-Nieder-Schönweide:

20. Stiftungs-Fest

unter Mitwirkung des Gesangsvereins Völlerfrühlings.
Billets sind in den Zahlstellen und im Arbeitsnachweis bei Schünemann
zu haben. Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Brauerei Friedrichshain.

Sonnabend, den 18. Juli:

Großer Sommernachts-Ball

der Vereinigung aller in der Schmiederei beschäftigten Arbeiter.

Die Musik wird von der „Vereinigung der Zivil-Veranstaltungen“ ausgeführt.
Anfang 8 Uhr. Entree für Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. 269/3
Arbeitslose Mitglieder haben freien Zutritt. Das Komitee.

Der Arbeiter-Stenographen-Verein Stolze

veranstaltet am Freitag, den 17. Juli, im Restaurant Zubeil, Linden-
straße 106, einen Unterrichtskursus (ca. 15 Stunden à 80 Pf.) in der
Stolze'schen Stenographie. Derselbe wird durch einen eintrittsfreien
Vortrag über „Geschichte und Bedeutung der Stenographie“ eingeleitet, und
sind Herren und Damen zur Theilnahme freundlichst eingeladen.
Anmeldungen nimmt entgegen Restaurateur Zubeil. 262/4b

Brand-Ausverkauf!

Die am 9. Juni beim Brande theils durch Feuer, theils
durch Wasser beschädigten Waaren, bestehend in Kleider-
stoffen, Seidenstoffen, Kattunen, Teppich-
en, Tischdecken, Steppdecken, Gar-
dinen, Bettzungen, Julettis, fertiger Wäsche
u. s. w. sollen zu niedrigsten Taxpreisen verkauft
werden.

Verkaufszeit von 8-1 Uhr u. 3-8 Uhr.

Max Lehmann,

Berlin N., Reinickendorferstraße Nr. 22.

Abrechnung

vom Berliner Konfektionsarbeiter-Streit vom 11. bis 24. Februar 1896.

Einnahme.

Auf Sammellisten	18605 M. 09 Pf.
Von Berliner Gewerkschaften	9720 " 58 "
Von Vereinen, Klubs und einzelnen Per- sonen Berlins	7197 " 19 "
Von auswärtigen Gewerkschaften	1798 " 85 "
Von auswärtigen Vereinen, Klubs und einzelnen Personen	2581 " 18 "
Aus bürgerlichen Kreisen	12022 " 25 "
Durch die bürgerliche Presse	1211 " 10 "
Durch die auswärtige Parteipresse	508 " 40 "
Zellerfassung (Kösliner Hof)	86 " 82 "
Vom Verband der Schneider	4218 " 12 "
Ausgenommenes Darlehn	15000 " — "
Summa	67889 M. 08 Pf.

Ausgabe.

Streikunterstützung	45682 M. 12 Pf.
Drucksachen	4752 " 47 "
Inserate und Säulenanschlag	638 " — "
Für Agitation	518 " 50 "
Unkosten der Kontrollbureau	518 " 22 "
Porto und Schreibmaterial	237 " 06 "
Gewerkschafts- und Anwaltsgebühren	399 " 55 "
Fahrtgelder	41 " 20 "
Zurückgezahltes Darlehn	15000 " — "
Diverse Ausgaben	20 " 50 "
An die Berliner Gewerkschafts-Kommission abgeführter Ueberschuß	66 " 41 "

Summa 67889 M. 08 Pf.

Betheiligt waren am Streit 23 905 Personen; davon sind an 18 405 Personen Streikarten ausgestellt worden.

Die evangelisch-sozialen Frauengruppe hat durch Aufruf gleichfalls finanzielle Mittel zur Unterstützung der Konfektionsarbeiter aufgebracht. Ihren Geldgebern gegenüber waren sie verpflichtet, die Auszahlung der Unterstützung zum Theil selbst in die Hand zu nehmen. Es geschah in der Weise, daß sich das Unterstützungs-Komitee mit dem Gewerkschafts-Bureau in Verbindung setzte und diesem die Bestimmung der Höhe der zu zahlenden Unterstützung und die damit verbundene Recherche zum größten Theil überließ. Nach der uns von der Kassiererin der evangelisch-sozialen Frauengruppe, Fräulein König, übermittelten Abrechnung betrug die direkt an die Streikenden ausgezahlte Unterstützung 5480,00 M.; außerdem sind auf Wunsch der Geber 3700,00 M. an das Gewerkschafts-Bureau abgeführt, welcher Betrag in obiger Rechnung unter der Position „Aus bürgerlichen Kreisen“ mit aufgeführt ist, hingegen sind die angeführten 5480,00 M. nicht mit in Einnahme und Ausgabe gestellt.

Berlin, den 11. Juli 1896.

R. Milarg,

Kassier der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Obige Abrechnung ist von uns geprüft und für richtig befunden.

Die Revisoren.

Gust. Winkler, Friedr. Jungnickel, Gust. Basse.

Fruchtwein- bowlen

gar. rein, ausgezeichn. in Geschmack.
Maltrank
Erdbeerbowle } a Flasche
Pflirsichbowle } a Tr. 60 Pf.
Ananasbowle } inkl.

Eugen Neumann & Co.

Detail-Verkaufsstellen:
Belle-Alliance-Platz, Friedrichstr. 81,
Cronenstr. 8, Dönhofsstr. 29,
Vordamm: Bäckstr. 7.

Ausschneiden und abgeben.

Gratis

erhält Inhaber dieser Annonce (welcher
meine Wädr noch nicht versucht) zur
Probe ein 54909

Loh-Tanninbad,

sicherste Heilung bei allen Haut-, Blut- u.
Frauenkrankheiten, Folgen v. Quecksilber-
furen, Magen-, Nerven-, Nieren- und
Blasenleiden, bewährt gegen Gicht und

Rheumatismus.

Prospecte mit hunderterten von Dant-
schreiben Scheitler gratis und franco.

G. Münsel, Berlin,

Wallstr. 70,
Neu Cölln am Wasser 8-8,
Ansbacherstr. 19
und Pankstrasse 32.

Monat. v. 10 M. an

liefert elegante
Anzüge nach Maß
Tomporowski, Schneidermeister,
Berlin C., Jüdenstr. 87, 1 Tr.

Pianos

austrag. Steinbau, mit 9884
Tasteln, in Schwarz od. Weiß,
Hilf. 3. Radikal, mit 10182. Die
reine, gegen Theft, mit 10182.
ohne Verlust, nach auswärts sel.
Probe (Hörproben u. Best. gratis)
Jornalamerstr. 14, Berlin.

Kinderwagen.

Kasten, Leiter- u.
Sportwagen. St.
Lager Berlins,
Fabrikpreise. Keine
Marktsteiger.

Muster-Wädrer gr.
Alte Wagen künstlich. Theilzahlung ge-
stattet, wöchentlich 1 M.
Vom 1. Mai bis 15. Oktober Gewerbe-
Ausstellungs-Hauptgebäude.

Andreasstr. 53, part. u.
1. Etage.

Für Landpartien und Sommerfeste

empfehlen wir in großer Auswahl:
Stadlaternen, Lampions,
Fahnen, Papier-Mützen,
Papier-Schärpen, Radan-
flöten, sowie Verloofungsgegenst.

Neul Stadlaternen u. Fahnen
mit Aufhängen d. Berliner Gewerbe-
Ausstellung 1896! Neul
Händler und Arbeitervereine erhalten
die billigsten Fabrikpreise. 5478L.
S. & G. Saulsohn, Berlin C.
Kaiser Wilhelmstr. 19a.
Papiergroßhandlg. Papierwaarenfabr

Excellencia, neuester Nadelschirm (kein Eisenstock) mit durchgehenden Stöcken u. Eleganzgestell — dünn, elegant, haltbar — in Seide mit Garnschlag für Damen 8 M., für Herren 8,50 M. in ff. Gloria extra für Damen 6 M., für Herren 6,50 M. empfiehlt als Spezialität Rud. Hallmann, Schirmfabrikant, 61 Kommandantenstr. 61. Sonnenschirme zu herabgesetzten Preisen.

Fruchtwein- und Fruchtsaft-Niederlage
von Eug. Neumann & Co., Berlin SW.,
Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 48.
Bimbeer-, Kirsch-, Johannisbeer- und Zitronen-Limonadensaft
anerkannt vorzüglich, nur mit bestem Raff.-Zucker eingelocht, à Liter 1,20 M.,
55142* empfehlen und senden einzelne Flaschen frei ins Haus.

Die Motor-Boots-Gesellschaft
Berlin-Rummelsburg
vermietet auch diese Saison ihre neuen und hocheleganten Salon-
Schraubendampfer zu den bekanntesten mäßigen Preisen.
Bedienung prompt und zuverlässig.
55189* Telephon Amt VII Nr. 1985.
Rummelsburg Nr. 28.

! Jede Dame lese!
Elegante Modelle Kragen, Capes, Handverperlungen auf Zill
und Spitzen, Seidenfläch,
früherer Preis 60,—, 50,—, 40,—, 30,—, jetzt 7,50—25,— M.
Reisemäntel, Regenmäntel, Julettis, Stoffkragen
von 2,50—20,— M. werden, um zu räumen
ausverkauft.
Landsbergerstr. 59, 1 Tr. (Kein Laden.)

Wer an schweren, angeblich unheilbaren Krank-
heiten, an Lungen-, Magen-, Darm-,
Leber-, Gallen- und Blasenleiden
leidet, der wende sich mit
Vertrauen dem
**erfolgreichen Verfahren mittels
Heilkräften - Luft**
zu, wie
solches nur im
Kaiserthum, Berlin,
Große Hamburgerstr. 20, am
Gasthof „Wolfe“
angewandt wird. Bei Gicht, Rheumatiz-
mus, Goutteben aller Art, Männen- und
Frauenkrankheiten wurden wunderbare Erfolge erzielt.

**Kinderwagen-
Bajer
Max Brinner,**
Fernelemerstr. 42
am Dönhofsplatz und
Brunnenstraße 6.
Großartig. Auswahl
von Kinderwagen,
Wuppenwagen,
Kinder-Sportwagen billig. Viele An-
erkenntnisse. Theilzahlung gestattet.

**Zurückgejette (wenig fehlerhafte)
Teppiche!!
Portieren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!**
erstaunlich billig in der Fabrik von
Berlin S.,
Oranienstr.
158.
Emil Lefèvre,
mit buntenfarbigen Teppich-
Illustrationen, sowie circa 200
Gardinen- und Portieren-Ab-
bildungen in künstlerischer Aus-
führung auf Wunsch gratis und
franko!
Größtes Teppichhaus Berlins

Möbel-Verkauf
des Möbelspeichers Rosenthaler-
strasse 13. Wegen beabsichtigter
Vergrößerung meiner Räumlichkeiten
verkaufe ich mein Paarenlager zu noch
nie dagewesenen Preisen. Zum Anzuge
und für Brautleute ist somit die einzig
reelle Gelegenheit gegeben, Ausstattungen,
sowie einzelne Stücke gebiegen und blüht
einzukaufen. Man lasse sich nicht durch
unmäßliche Anpreisungen blenden, son-
dern besichtige sich die Möbel, welche
bleiben mit meinen nur gebiegenen
Möbeln und anerkannt billigsten Preisen.
Verkaufe ganze Einrichtungen, sowie
einzelne Stücke ganz bedeutend billiger
als jeder andere Möbelhändler. Auch
größtes Lager gebrauchter und verließen
gewesener Möbel zu wahrhaften Spot-
preisen: Kleiderstind 15 Mark, Auf-
baum-Kleiderstind 80, Muschel-Kleider-
stind 85, Kommode 9, Sopha 16,
Bettstelle mit Sprungfedertrattre und
Reißfissen 18, Spiegel 9, Stühle 2,
Nußbaumtrumeau mit Stufe 60,
Plüschgarnitur 50, neue, hochseine
Plüschgarnitur 105 Mark. Hochseine
Nußbaum- und Mahagoni-Möbel spott-
billig. Auch gebe ich Einrichtungen auf
Theilzahlung. Kein Abzahlungsgeschäft.
Eigene Tapezierwerkstätten, vier große
Möbelspeicher. Bekaupte Möbel können
kostenfrei auf meinen Lagerstücken
3 Monate stehen bleiben und werden dann
durch eigene Gespanne sauber trans-
portirt und aufgestellt, auch nach
außerhalb.

Auf Theilzahlung!
Schlag-Regulat. 14 Tg. geb. 18 M.
Silb. Herren-Remont.-Uhr 15
2jähr. Garant. Charlottenstr. 15.
Kein Abzahlungsschwindel.

Pneumatic Rover
prima Fabrikat, niedrigste Raffen-
preise, toul. Theilzahlungen n. Wunsch,
Garantie. Kl. Hamburgerstr. 24/25.

Grösste Auswahl. Billige Preise.

Filiale im Norden
Brunnenstr.
182.

Roh-Tabak
Emil Berstorff.

Filiale
im Osten:
Koppenstr. 9
8 Minuten vom
Schleifischen Bahnhof.

Garant. Stollen u. sicheren Brand.

Roh-Tabak
en gros. 5002* en detail.

Zeun & Ellrich
Rheinbergerstr. 67 (nahe Brunnenstr.)

Roh-Tabak.
Grösste Auswahl! Billigste Preise.
Sämtliche Fabrikations-Utenfilien.

Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.

Roh-Tabak
(sehr preisw. Sumatra's)

Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45. [49682*

Roh-Tabak
en gros [54672*] en detail

L. Cohn & Co.,
Georgenkirch - Strasse 64.
53302*

Roh-Tabak.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
ff. Ufermärker 64-78 Pf. versch.

P. E. Platt & Söhne,
Brunnenstr. 197 (a. Rosenth. Th.).
Stengel werden zurückgekauft.

Zigarren-Fabrik
sehr leistungsfähig, empfiehlt Wieder-
verkäufern ihre reellen, gediegenen
Fabrikate aus rein überfeinerten Tabaken
von 2,70 pro 100 an. Offerten sub
„Zigarren“ Exp. d. Bl. 26235

EIGENE FABRIKATION GROSSE MASSTABE

GESCHÄFTSHAUSER BAER SOHN.

ALLE PREISE sehr billig und ZÄHLEN gezeichnet.

BRÜCKENSTR. 11. ECKE RINGSTR. 24a CHAUSSÉE STR. 24a. FRANKFURTERSTR. 16.

Radfahrer-Anzüge

Fester Wollwurm, Hose mit doppeltem Gefäßboden 18 M.

Verschiedenfarbige Cheviotarten, glatt und gemustert, Hose mit doppeltem Gefäßboden 21,-

Gefällig geschüfter Sportstoff, aus Pflanzensaser und Wolle bestehend, sehr haltbar, Hose mit dopp. Gefäßboden, 30,-, 27,-

Sommer-Jackets

Grünllicher waschbarer Baumwollstoff, drei Taschen, Umlegefragen und Gummizug 1 M.

Sehr fester grünlicher Waschstoff, solide Verarbeitung 3,50, 3,-, 2,50, 2,-, 1,50

Lustre, Mohair, Panama, Cachemire, glatt und gemustert, Schwarz und farbig. 6,-, 5,-, 3 M. 4,-, 3 M.

Reise-Anzüge

Statte und gemusterte Zwirnstoffe, haltbare Qualität 13,50

Melange und elegante Pfeffer-Salzfärben 18 M.

Reinwollene, glatte und fein desfinierte Cheviotfarben, Stracher Erzeugniß 25 M.

Reise-Havelocks

Statte Farben, bequeme Kleidungsstücke, von Reisenden der Billigkeit wegen sehr begehrt, 7,50

Verschiedenfarbige Cheviotqualitäten, anerkannter Wettermantel, 12 M.

Echte Kameelhaartuche, sehr feine Stoffe, elegant verarbeitet, 25,-, 21 M.

Radfahrerhose
D. R. G. M. 56934
zum Kurz- und Langtragen.
Beim Befestigen des Rades kurz zu schnüren, geht man seinem Berufe nach, in einfacher Art in lange Hose umzuwandeln.
Diese Hose kostet 10, 6,50 M.

Schul-Anzüge
praktische Jagons, Kleidam für Ferien und Landausenthalt
6,-, 5,-, 4,-, 3,-, 2,50
2 M.

Promenaden-Anzüge
elegante, reinwollene Kammgarnmischungen, in hellen und soliden glatten Farben, 25 M.
Strapazierfähig 32, 25 M.

Reise-Joppe
Cheviot in grau, blau und anderen sehr schönen Modenfarben, 12, 10, 6, 4,50 M.

Sensationelle Erfindung! Tourniquet-Hosenhalter, Ersatz für Hosenträger. Der Hosenhalter dient dazu, den Träger entbehrlich zu machen und kann bei Unfällen als Bandage, Aderpresse, bezw. Armtragbinde verwendet werden. Trotz der vielseitigen Verwendbarkeit ist der sehr billige Preis angelegt: 2, 1,50, 1 M., 75 Pfg.

Patentirt in Deutschland, Oesterreich, Italien, Belgien, England, Frankreich, Dänemark, Norwegen und angemeldet in Schweden und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Roh-Tabak J. Fränkel,
Berlin C., Klosterstrasse No. 72

Roh-Tabak
Grösste Auswahl Billigste Preise
Sebastian Gröbel,
No. 11, Brunnen-Strasse No. 11.

Echt Werdersches Bier

1/8 Tonne 2,50, 1/10 Tonne 1,30.

Polidamer Stangenbier 1/8 Tonne 2,75.
Extra-Gebräu 1/10 Tonne 1,70.
Werdersches Bier 1/10 Tonne 3,40, 1/10 Tonne 1,70.

Regierbier, hell u. dunkel,
do. nach Pfälzer Art,
do. nach Münchener Art.

Sämtliche Biere (außer Extra-Gebräu)
in Flaschen 36 Stück für Mark 3,-
Extra-Gebräu Werdersches Bier do. 24 Stück für Mark 3,-
Lieferung frei ins Haus ohne Pfand.

Bereinigte Werdersche Brauereien
Haupt-Niederlage:
Berlin, Adalbert-Strasse Nr. 80.
Fernsprecher Amt IV, 9865.

Wöbelverkauf

Oranienstr. 73, Hof 1 Erccpe, in meinem 4 Etagen großen Verkaufslokal, alles helle Säle, Neben in großer Auswahl alle Arten Wohnungs-Einrichtungen, auch einzelne Möbel, zum Verkauf. Besichtigung für Brautleute sehr empfehlenswert. Einrichtungen von 100-800 Mark, elegante bis 6000 Mark. Aufstellung mehrerer Musterzimmer und Dekorationen. Auch gebe ich neue ganze Einrichtungen auf Abzahlung. Besonders billig verkaufe ich infolge oft günstigen Einkaufs die großen Vorräthe einfacher und eleganter gebrauchter herrschaftlicher Möbel und Polsterwaren. Sopha, Kleider-Spind, Bettstelle mit Matratze, gebraucht 18 M., Küchenspind, gebraucht, 12 M., sowie alle Arten einfache und bessere gebrauchte Möbel in großer Auswahl. Nußbaum- und Mahagoni furnirte Kleider-Spinden, Wasche-Spinden, zweithürig mit Aufsatz 88 M., Nußschlupfen 45 M., Bobbinzimmer, Sophas mit Ausziehhilf 86 M., Salongarnituren in reicher Auswahl von 75 M. an, echt nußbaum Trumeaus mit Stufe 60 M., Paneel-Sophas mit Plüschinfaßung von 75 M. an, Buffets in eichen und nußbaum, dito Kouliffentische, Salonschränke, Ankleideschränke, ein- und dreithürig, Frisier-toiletten, Waschtouletten, Paneel-garnituren, Lutherstühle, Muschel-garnituren, Herren-Schreibtisch 50 M., Damen-Schreibtisch 40 M., alle größeren Garderobenschränke, Chaiselongues, Küchenmöbel, Spiegel, Tische, Stühle, alles ganz billig. Besichtigung erbeten ohne Kaufzwang. Gefasste Möbel werden 3 Monate kostenfrei aufbewahrt, durch eigene Gespanne in die Wohnung gebracht und aufgestellt. 50352*

Bestes Fleckenwasser der Welt

ist **Opal** in der Tonne.

Opal ist wohlriechend und nicht feuergefährlich, entfernt alle möglichen Flecken, ohne Farbe und Stoff anzugreifen, während Benzin feuergefährlich und schlecht riechend ist, nur Fettflecke entfernt und Ränder hinterläßt. Hüte, Anzüge, Ueberzieher, blank gewordene Stoffe werden mit Opal abgeburstet, wie neu. Schmutzige, verblasste Möbelstoffe, Portiären, Teppiche erhalten, mit Opal abgeburstet, ihr früheres Aussehen wieder. Man kauft daher nie mehr Benzin, sondern nur noch „Opal“ in der Tonne à 30, 50 und 90 Pfennige.

Opal-Schwämmchen, extra präparirt, 15 Pfennige.

Fabriklager bei **F. Ketzor & Co.,** Berlin N. 24.

En détail in allen Drogeriehandlungen.
A. Wasmuth & Co., Hamburg.

Was? Schon zum dritten Male im Jahre eine neue Uniform: da muss ja ihr Posten eine nette Nebenrente abwerfen. Was?
Halten zu Gnaden, Herr Ober-Kontrollleur, es ist dies noch meine vorjährige Uniform, die ich durch das neue „Opal-Fleckenwasser“ wie neu mache.
So, so, danke... Soll meine Frau auch anschaffen.

Bitte ausschneiden und einsenden!
An die Firma Carl Nieldick in Haan bei Solingen.
Unterzeichneter Abonnent des „Vorwärts“ ersucht um Sendung eines Rasirmessers, wie Zeichnung zur Probs. (26356*)

nur 1,50 M.

Nachschneiden
und abfeilen
alter Rasirmesser
60 Pf.

Ort und Straße: Name (recht deutlich):

Gardinen-Reste

zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Gardinenfabrik von Bruno Gähler, Grüner Weg Nr. 80 part. (kein Laden) Eingang vom Platz.

Unfalltagen, Klagen, Eingaben, Puffer, Steglitzerstr. 65.

Die feinste 3 Pfennig-Cigarette ist:

Askari!

In den besseren Zigarrengeschäften zu haben.

Metzner's Korbwaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. vt., gegenüb. Andreaspl.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.
3. Gesch.: Brunnenstr. 67.

Kinderwagen,
größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Von 4 M. an 7 Mark.

E. Sass, strasse 127, S. vt. Berlin.

Vorgänge in der Konfektions-Industrie.

Als noch die Konfektionsarbeiter-Bewegung sich im Stadium der Entwicklung befand, fühlten sich die großen Unternehmer in der Gegend der Kaiser-Wilhelmstraße und des Hausvogteiplatzes in ihren Geschäftspalästen ziemlich sicher. Von sozialen Verpflichtungen ihren Arbeitern gegenüber wollten sie nichts wissen. Ein Konfektionär hat anderes zu thun, als sich um seine Arbeiter zu bekümmern, meinte zur Zeit das Unternehmerrath der Branche, der „Konfektionär“, in hochmüthigen Ton. Als ein Jahr vorher Zusendungen der Arbeiter-Forderungen erfolgten, konnte noch ein Unternehmer in prophetischem Uebermuth erklären, die Zusendung sei in den Papierkorb gewandert. Da kam der gewaltige Ansturm von unten: tausende jahrelang von Noth und Elend gepeinigter Arbeiter stellten zur großen Ueberraschung der Konfektionäre die Arbeit ein, als alle Versuche, auf gutlichem Wege eine Besserung ihrer erbärmlichen Lebenshaltung zu erreichen, fehlschlügen. Die öffentliche Meinung war in selten einmüthiger Weise auf Seite der Streikenden. Unter diesem Druck kamen minimale Verbesserungen zu Stande; die Unternehmer der Konfektion wurden moralisch gezwungen, wenigstens gewisse soziale Verpflichtungen ihren Arbeitern gegenüber zu erfüllen. Unter anderem wurde erreicht, daß die Geschäftsinhaber sich verpflichteten, Kontrolle zu führen darüber, welchen Lohnantheil die Arbeiterin vom Zwischenmeister bekommt. Der Vorsitzende der Kommission der Kaufleute, Herr F. Manheimer, hat sich nun angelegen sein lassen, eine Statistik über die sozialen Verhältnisse der von seinen Zwischenmeistern beschäftigten Arbeiterinnen zu veranstalten. Das ist an sich sehr lehrreich, nur scheint uns die Art, wie die Statistik zustande kommt, nicht ganz unbedenklich zu sein. Durch Mittheilungen von Arbeiterinnen erfahren wir, daß zur Berechnung des Bohnendurchschnitts nur das gute Quartal genommen wird. Ferner wird eine Erhebung über die Dauer der Arbeitszeit, die Länge der arbeitslosen Zeit und anderer ins Gewicht fallender sozial-politischer Momente für unvollständig erklärt, wenigstens in diesem Falle von dem mit der Erhebung betrauten Zwischenmeister. Die in der bürgerlichen Presse verbreiteten Angaben von hohen Wochenlöhnen einzelner Arbeiterinnen sind ohne Feststellung der angeregten Unterscheidungen ziemlich werthlos und betagen nichts, obgleich auch wir gern annehmen wollen, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen der bei Zwischenmeistern der Firma B. Manheimer beschäftigten Arbeiterinnen noch nicht zu den schlechtesten zählen.

Die ungeschickte Taktik der aus der Jänning und dem Verein selbständiger Schneidermeister gewählten Zwischenmeistervertretung, die bekanntlich von Anfang an gegen die gemeinschaftlich getroffenen Vereinbarungen waren, soweit diese die Verpflichtungen ihrem Arbeiter gegenüber betrafen, ist jetzt in ein neues Stadium getreten. Eine neue Zwischenmeister-Vereinigung der Berliner Damen- und Mädchenmädels-Konfektion ist gegründet worden. Diese „Freie Vereinigung der Betriebswerkstätten-Besitzer“, wie sie sich nennt, will die gemeinsamen Interessen der Mitglieder wahren, ein gutes Einvernehmen mit den Arbeiterinnen herbeiführen und zu fördern suchen, die Beziehungen zu den Konfektionären enger knüpfen und befestigen, sowie das Ansehen der Mitglieder der Öffentlichkeit gegenüber vertreten und wahren! Ein großes Programm. Das nothwendigste ist jedenfalls, daß den Arbeiterinnen zunächst ihr Recht wird.

In der Herren- und Knaben-Konfektionsbranche traten die Unternehmer, jedenfalls angesichts des bevorstehenden Schiedsgerichts des Einigungsamts des Berliner Gewerbegerichts, ihren Arbeitern gegenüber um so brutaler auf. Dieselben Unternehmer, die in drastischer Weise bewiesen haben, wie wenig Werth ihre Unterschrift hat, verlangen jetzt vielfach von ihren Arbeitern, zu unterschreiben, daß sie mit den gegenwärtigen Löhnen zufrieden sind. Diejenigen, welche sich dagegen sträuben, werden entlassen. Will man es da den Arbeitern verargen, daß sie angesichts des bösen Beispiels der Unternehmer der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, ihre Unterschrift herzugeben, sonst aber ganz anderer Ansicht sind? Die durch den Streik in Fluß gekommene Frage der Ausdehnung der Kranken- und Versicherungspflicht auf die Hausindustrie paßt den Konfektions-Unternehmern nicht in den Kram. Sie sehen darin einen ungerechtfertigten Eingriff und hoffen, daß die Berliner Stadtverordneten-Versammlung Gelegenheit nimmt, alles das zu befestigen, was nur unnütze Belastung des Arbeitgebers herbeiführt. Wir sind indes der Ansicht, daß diese Bestimmungen, wenn sie Wirkung

haben sollen, sehr streng durchgeführt werden müssen, damit sich die Unternehmer nicht darum herumdrücken können. Die weiteren gesetzlichen Forderungen der Schneider und Näherinnen werden auf dem Kongress in Eisenach, der morgen zu tagen beginnt, beraten. Die Berliner Delegirten haben die Resolution, welche ihre Vorschläge enthält, bereits der Reichskommission für Arbeiterstatistik unterbreitet. Daß unter dem Geist des Königs Stumm etwas Kennenwerthes zu Stande kommt, ist ausgeschlossen. Umso mehr wird es die Aufgabe der beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen sein müssen, durch eine planvolle Agitation ihren Forderungen Geltung zu verschaffen. In diesem Sinne wünschen wir den Arbeiten des Allgemeinen deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Kongresses den besten Erfolg.

Soziale Ueberlicht.

In der Organisation der Krankenkassen macht sich seit langem die Vielgestaltigkeit immer unangenehmer bemerkbar. Fast jeder Arbeitswechsel bringt für den Arbeiter auch eine Aenderung in der Zugehörigkeit zur Kasse hervor. Natürlich entstehen dadurch für den Arbeiter die schwersten Nachteile, da er nicht selten wegen kurzer Zugehörigkeit zur Kasse nie über die Mindestleistung bei einer Erkrankung beanspruchen kann. Aus dem Grunde haben wir uns wiederholt für eine einheitliche Gestaltung des Krankenwesens erklärt und besonders die Sonderrechte der Innungen, der Großunternehmer und die Zersplitterung im Vertheil bekämpft.

Eine höchst eigenthümliche Stellung nimmt nun in dieser Angelegenheit der Herr Oberbürgermeister in Elberfeld ein. Unser Parteiorgan, die „Niederheinische Volkszeitung“, ist in der Lage, folgendes Rundschreiben an die Fabrikanten zu veröffentlichen:

Elberfeld, den 23. Juni 1896.

Nach § 60 des Krankenversicherungs-Gesetzes vom 15. Juni 1883 (Reichsgesetzblatt 1883 Seite 73 u. ff.) ist ein Unternehmer, welcher in einem Betriebe oder mehreren Betrieben 50 oder mehr dem Kranken-Versicherungsgesetze unterliegende Personen beschäftigt, berechtigt, eine Betriebs-(Fabrik-)Krankenkasse zu errichten. Bisher ist von dieser Befugnis an hiesigen Orte nur in geringem Maße Gebrauch gemacht worden, obwohl die Vermehrung derselben sowohl im Interesse der Fabrik-inhaber als auch der Arbeitnehmer liegt, weil beide Theile durch Errichtung eigener Kassen den mit der Versicherung der Arbeiter bei den zuständigen Orts-Krankenkassen verbundenen mannigfachen Unannehmlichkeiten entgehen werden. Für die Arbeitnehmer insbesondere sind die Vortheile darin zu finden, daß sie bei den Betriebs-(Fabrik-)Krankenkassen hinsichtlich der Höhe des Krankengeldes und des zu leistenden Beitrages in der Regel günstiger gestellt werden, als bei jeder anderen Kasse.

Einer Wohlgeborenen erlaube ich daher ergebenst, die Errichtung einer eigenen Krankenkasse für Ihre Fabrik gefälligst in Erwägung nehmen zu wollen und mir Ihre Entschliebung demnächst mitzutheilen.

Das Normalstatut für solche Kassen liegt im diesseitigen Sekretariate, Neumarktstraße Nr. 17 hier selbst, zur gefälligen Einsicht offen. Für den Oberbürgermeister. Der Beigeordnete: G. Lütje.

Die Einwirkung, die der Herr Bürgermeister in seiner amtlichen Stellung auf die Fabrikanten ausübt, ist um so bestreblicher, als durch derartige Kassenerrichtungen in diesem industriereichen Bezirk den Orts-Krankenkassen, die ja unter Aufsicht desselben Herrn stehen, schwere Nachteile zugefügt werden können. Vielleicht äußert sich die Regierung einmal selbst darüber, ob sie die Stellung dieses Beamten billigt.

Ueber die Arbeitsverhältnisse in den sächsischen Ziegeleien entnehmen wir einem Artikel der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ folgendes: Aus den Berichten der Fabrik-inspektoren, die im vorigen Jahre angewiesen wurden, den Ziegeleien ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, ergibt sich, daß die Vorschriften zum Schutze weiblicher und jugendlicher Arbeiter in den Ziegeleien fünfzehnmal so häufig übertreten werden, wie in der gesammten übrigen Industrie, im Verhältnis zu der Zahl der beschäftigten weiblichen und jugendlichen Arbeiter gerechnet. Im ganzen Königreich Sachsen werden 888 Ziegeleien mit 10 940 männlichen, 1762 weiblichen und 501 jugendlichen Arbeitern aufgeführt. Uebertretungen der Schutzvorschriften wurden in 427 Fällen festgestellt, die sich auf 237 Betriebe vertheilen. Für

diese 427 Gesetzesübertretungen wurden im ganzen 27 Verurtheilungen verhängt. Wenn es sich auch in manchen Fällen nur um harmlose Unterlassungen der vorgeschriebenen Maßnahmen und dergleichen handeln mag, so ist doch das Missverhältnis zwischen That und Sühne so arg, daß man sich nicht wundern darf, wenn bei solcher Sachlage die Uebertretungen eher zu, als abnehmen. Ueber die unerhörten Zumuthungen, welche manchmal an die menschliche Arbeitskraft gestellt werden, berichtet der Fabrikinspektor für Leipzig, daß in einer Ziegelei Frauen auf einem Schubkarren 140 Kilo nasser Steine über die Pflasterung hinweg fahren müssen. Auch werden Fälle angeführt, wo Frauen mittels Schubkarren Kohlen auf den Ofen befördern mußten. Dazu bemerkt der Fabrik-inspektor: „Bei der Schwierigkeit der Ausübung der Kontrolle dürfte es zur Verhütung von Leistungen, welche die weibliche Arbeitskraft übersteigen, angezeigt sein, das Befördern schwerer Lasten mittels Schubkarren durch Arbeiterinnen in Ziegeleien überhaupt zu untersagen.“ Der Fabrikinspektor für Zittau sagt: „Als nachtheilig für die Gesundheit und Sittlichkeit jugendlicher und weiblicher Arbeiter dürfte der Transport geformter nasser Steine auf gewöhnlichen Schubkarren und das Einbringen dieser Steine in hohe Trodengestelle durch Arbeiterinnen anzusehen sein.“ Von dem Bestehen des Truchsystems wollen die Inspektionsbeamten so gut wie nichts bemerkt haben, doch wird in den meisten Berichten das Markensystem erwähnt, welches für die meist vom Unternehmer oder vom Ziegeleimeister gehaltenen Kantinen besteht. Daß der Arbeiter hierdurch in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis geräth, dürfte für jeden, der mit Arbeiterverhältnissen vertraut ist, zweifellos sein. Von der ungewöhnlich niedrigen Lebenshaltung der Ziegelei-Arbeiter erhält man ein Bild, wenn man erfährt, daß die Arbeiter z. B. für Mittagessen, Abendbrot und zweimal täglich Kaffee die ganze Woche 1,50—2,00 M. zahlen. Man kann sich denken, wie jämmerlich das für diesen Preis gelieferte Futter sein muß. In einem andern Falle giebt es warmes Mittagessen und zweimal Kaffee für 20 Pf. Da ist es denn kein Wunder, wenn berichtet wird, daß die Ziegeleiarbeiter „unverhältnismäßig viel Schnaps trinken“, den sie, damit er recht billig wird, erst mit Wasser verdünnen und dann mit anderen Stoffen wieder verschärfen. Jämmerlich wie die Ernährungsverhältnisse sind auch die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter. Irgend ein Schuppen oder Verschlag, der Wind und Regen Durchlaß gewährt, einige Bündel Stroh oder eine Bettstelle mit Lumpen angefüllt: das ist die „Wohnung“ des Ziegler. Diese Schlaf-räume sind oft auf dem im Betriebe befindlichen Ringofen eingerichtet, so daß die Arbeiter beständig in Gefahr schweben, durch die ausströmenden Feuerungs-gase zu ersticken. Vielfach schlafen Männer und Frauen bunt durcheinander. Das ist das Bild — bemerkt zum Schluß die „Sächs. Arb.-Ztg.“ — wie es sich in den Berichten der sächsischen Fabrikinspektoren zeigt. Man wird diesen Beamten gewiß nicht nachsagen können, daß sie bestrebt seien, die Arbeiterverhältnisse in zu trübem Lichte zu schildern; eher ist das Gegenteil der Fall.

Basel, 9. Juli. Der Große Rath des Kantons Basel-Stadt nahm in seiner heutigen Sitzung den Antrag der sozialdemokratischen Grobrathsfraction auf Schaffung eines kantonalen statistischen Bureau einmüthig an. Einige Fabrikanten und Unternehmer machten in der Debatte allerdings einige Bedenken gegen die Errichtung eines derartigen, nur der Sozialdemokratie dienenden Instituts geltend, aber sie richteten mit ihrem Proteste nichts aus. Selbst das „rotte Gespenst“ giebt in dem sonst so konservativen Baseler Parlament nicht mehr. Dieser Antrag wurde von den Sozialisten früher schon öfters gestellt, aber jedesmal abgelehnt.

Verfassungen.

Die Berliner Gewerkschafts-Kommission hielt am Freitag eine Delegirten-Versammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Streik der Hutmacher, führt Lauske aus, daß die Kommission der Hutarbeiter neuerdings versucht habe, mit den Fabrikanten Unterhandlungen anzubahnen. Auf ein dahingehendes Ansuchen sei aber noch keine Antwort der Fabrikanten erfolgt, wahrscheinlich weil dieselben hoffen, die Arbeiter würden wegen Mangel an Unterstühtungsgeldern die Arbeit bald bedingungslos wieder aufnehmen müssen. Die Hutmacher wären bereit, mit den Fabrikanten Frieden zu schließen, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die Streikenden zu den alten Bedingungen wieder in Arbeit treten könnten und daß die Fabrikanten vor allen Dingen die Arbeiterorganisation anerkennen.

Die Ausstellung der elektrotechnischen Industrie auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Wenn irgend etwas geeignet gewesen wäre, der Berliner Gewerbe-Ausstellung den lokalen Charakter zu rauben, ihr eine Bedeutung weit über das Reichthum der Stadt hinaus, ja selbst über die Grenzen des Staates zu verleihen, so wäre es die Berliner elektrotechnische Industrie gewesen, die einen Weltreiz genießt, deren Erzeugnisse mit denen der viel gerühmten amerikanischen Industrie nicht bloß konkurriren können, sondern ihnen in mannigfacher Hinsicht weit weit überlegen sind. Nennen wir nur die Namen „Siemens u. Halske“, „Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft“, „Gebrüder Nipkow“, „M. u. G. West“ so haben wir die Geschichte der modernen Elektrotechnik, ihren Entwicklungsgang und ihren gegenwärtigen Zustand auf einem Tableau vereinigt.

Au den Namen Siemens knüpfen sich epochenmachende Erfindungen, die der Elektrotechnik überhaupt erst die Möglichkeit der Entwicklung gaben. Das dynamoelektrische Prinzip, die Differentillampe, die zuerst eine rationelle Vertheilung des elektrischen Lichtes gestattete; die Umkehrung des dynamoelektrischen Prinzips, wodurch die elektrische Kraftübertragung ermöglicht wurde — die erste elektrische Eisenbahn entstand auf Berliner Boden — das alles dankt seinen Ursprung der Firma Siemens u. Halske. Der Thätigkeit dieser Firma ist sodann weiter die rapide Entwicklung des Fernsprechwesens, in dem Deutschland den ersten Rang auf der Welt einnimmt, und in dem Berlin allein kaum von ganz Frankreich übertroffen wird, in erster Linie zu danken; die Ausbildung des unterirdischen Telegraphennetzes in Deutschland, die hervorragenden Leistungen der deutschen Telegraphie; die Präzision der elektrischen Messungen, das alles steht in engem Zusammenhang mit der Firma Siemens u. Halske.

Wesentlich jünger ist die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, die sich früher Deutsche Edison-Gesellschaft nannte, weil sie anfangs hauptsächlich die Edison-Patente verwertete. Ihr danken wir vor allem die Einführung des elektrischen Lichtes in Deutschland. Die großartigen, für die Folgezeit unsterblich gewordenen Berliner Zentralstationen sind von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft entworfen und installiert worden. — Wirken in so weit immer noch die Gedanken Edison's nach, so erhob sich die Allgemeine

Elektrizitäts-Gesellschaft zu eigener, schöpferischer Originalität durch die großartige Kraftübertragungs-Anlage zwischen Lauffen a. N. und der elektrischen Ausstellung in Frankfurt a. M. Die Erfahrungen, die hierbei gemacht worden sind, lenkten die Elektrotechnik in ganz neue Bahnen — und die Amerikaner mußten wieder bei den Deutschen in die Schule gehen. Das gigantische Projekt, die ungezählten tausende von Pferdekräften der Niagara-Fälle in elektrische Energie verwandelt, der Industrie eines nicht unbedeutenden Theiles der amerikanischen Union nutzbar zu machen, fast unmittelbar auf dem epochenmachenden Experiment der Kraftübertragung Lauffen-Frankfurt a. M. — Durch diese Versuche der A. E. G. haben sich mit einem Schlage die Ziele und Probleme der Starkstrom-Technik geändert.

Während vordem die Erzeugung elektrischen Lichtes, der Bau von elektrischen Beleuchtungs-zentralen als die Hauptaufgabe der Elektrotechnik erschienen war, die Vertheilung der Elektrizität zu motorischen Zwecken aber nur eine untergeordnete Bedeutung hatte, weil man früher noch nicht verstand, starke Ströme ohne solche Verluste fernzuleiten, daß der Elektromotor die Konkurrenz mit anderen Betriebsmitteln hätte aufnehmen können, wurde durch die Lauffen-Frankfurter Versuche erwiesen, daß eine rationelle Energievertheilung auf praktisch unbegrenzte Entfernung mit Hilfe der Elektrizität, und zwar mit Hilfe des sogenannten Drehstromes möglich sei.

Dieser Beweis markirt einen Riesenschritt nicht bloß in der Elektrotechnik sondern zugleich in der gesammten Technik, denn nunmehr war es möglich, mit Hilfe der Elektrotechnik der Industrie und damit auch der gesammten kulturellen Entwicklung, die unerschöpflichen Energievorräthe der Natur zu erschließen, die heute erst zu einem verschwindenden Bruchtheile ausgenutzt werden und die vordem nicht ausgenutzt werden konnten, weil kein Mittel vorhanden war, sie vortheilhaft an die Konsumtanten zu vertheilen.

Wenn die Berliner Gewerbe-Ausstellung nur einen Theil der Aufgaben hätte erfüllen wollen, die sie hätte erfüllen müssen, um den beschiedenen Ansprüchen zu genügen, so hätte sie zum mindesten diesen charakteristischen Entwicklungsvorgang der Technik zum Ausdruck gebracht. Daß sie das nicht that, drückte von vornherein das Niveau der Ausstellung erheblich herab und bekundete, ein wie geringes Verständnis die Ausstellungleiter für das Ausstellungs-wesen im besonderen und für die Ziele und Probleme der Technik im allgemeinen haben.

Die Ausstellung der elektrischen Industrie ist überhaupt einer

der schwächsten Punkte der ganzen Ausstellung, und hätten die Hauptaussteller nicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden können, indem sie nämlich als Syndikatsmitglieder im wesentlichen solche Apparate ausstellten, deren sie bei der Stromlieferung für die Beleuchtung des Ausstellungsbereichs bedurften und die Kraftlieferung, so wären ihre Vorführungen wohl noch weit kläglich ausgefallen. So bekommt man doch wenigstens einige für die Entwicklung der Elektrotechnik in den letzten Jahren charakteristische Apparate und Maschinen zu Gesicht — allerdings in einer Form, daß der Laie wohl kaum mit irgend welchem Nutzen die Ausstellung der elektrotechnischen Industrie verlassen wird.

Besonders charakteristisch für die Entwicklung der Elektrotechnik in den letzten Jahren ist die Bedorngung des Wechselstromes vor dem Gleichstrom. Seinen Grund hat dies darin, daß man unter Aufwendung desselben Leitungsmaterials Ströme hoher Spannung mit geringeren Verlusten — also ökonomischer vorthellhafter — fernzuleiten vermag als Ströme niedriger Spannung. Da es nun wesentlich bequemer ist, hochgespannten Wechselstrom zu erzeugen, als hochgespannten Gleichstrom, so ist bei Fernleitungen der Wechselstrom dem Gleichstrom vorzuziehen. Besonders der Drehstrom, eine Kombination mehrerer Wechselströme, hat seit der Frankfurter Elektrizitäts-Ausstellung eine von Tag zu Tag steigende Anwendung gefunden. Große Elektrizitäts-Werke werden deshalb heute fast ausschließlich mit Drehstrom-Maschinen ausgerüstet. So erzeugt beispielsweise das Elektrizitätswerk am Niagara Drehstrom; die großartigen, im Bau begriffenen Anlagen zur Aufbereitung der Wasserkraft des Rheines bei Rheinfelden werden gleichfalls für Drehstrom eingerichtet; und ebenso wird das Elektrizitätswerk Oberpreze, das nach dem geplanten Ausbau bis auf eine Leistungsfähigkeit von 50 000 Pferdekräften, die größte Elektrizitäts-Centrale der Welt sein wird, Drehstrom erzeugen.

Dieser Bedeutung des Drehstromes entsprechend überwiegen auch auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung die Drehstrom-Maschinen. Besondere Beachtung verdienen hier die große Drehstrom-Maschine von Siemens u. Halske, gebaut für eine Leistung von 300 elektrischen Pferdekräften (213 Kilowatt) und die für ihre enorme Leistung von circa 300 Pferdekräften (200 Kilowatt) außerordentlich kompensierte Drehstrom-Dynamo der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Die Details in dem Aufbau und der Konstruktion dieser Maschinen interessieren eben nur den Sachmann; prinzipiell bieten diese Maschinen nichts neues.

Orthmann meint, an Unterführung habe es den
Dutmachern doch noch nicht gefehlt, auch würden sie
weiter unterführt werden, weshalb also kein Grund zu
Wut großer Nachgiebigkeit vorhanden wäre. Lausche
erwidert darauf, daß es den Streikenden nicht an Begeisterung
für ihre Sache fehle. Beweis dafür sei, daß sich aus deren
Reihen nur ganz vereinzelt Streikbrecher gefunden hätten,
aber die Fabriken wären zum Teil besetzt, allerdings
nicht von Dutmachern, sondern von ungelerten Arbeitern.
Aus diesem Grunde sei auch die Kommission bereit,
einen annehmbaren Frieden zu schließen. Damit ist diese
Sache erledigt. Es folgt der zweite Punkt der Tagesordnung:
Die Angelegenheit der Päckefabrik - Angeestellten.
Hierzu erhält Streitner das Wort. Er erörtert den be-
kannten Konflikt anlässlich des Wortbruchs der Direktion und die
erfolgten Maßnahmen von Angestellten. Da ein Streik derselben
nicht ratsam sei, so ersuchte er die Gewerkschaftskommission, den
Boykott über die Päckefabrik-Gesellschaft zu verhängen, da dies das
einzige Mittel sei, die Gesellschaft zur Anerkennung der
Forderungen ihrer Angestellten zu zwingen. Ueber diesen An-
trag entspann sich eine sehr lange und eingehende Debatte. Schu-
mann tritt gleichfalls für den Boykott ein, welchen die Arbeiter-
schaft schon deshalb zustimmen müsse, weil die Gesellschaft einen
Schlag gegen die Organisation ihrer Angestellten geführt habe.
Durchführbar sei der Boykott aus dem Grunde, weil
die Berliner Verkehrsanstalt an Stelle der Päckefabrik benutzt
werden könne. Erstere habe sich auch bereit erklärt, die bei der
letzteren Gemafregeln nach Bedarf einzuführen. Natürlich thue
die Verkehrsanstalt das nicht den Arbeitern zu Liebe, sondern im
eigenen Interesse; der Konflikt der Berliner Arbeiter mit den beiden
anderen Anstalten sei für sie ein willkommenes Mittel, ihr Zustim-
ment geschäftlich empor zu bringen. Diesen Umstand könnten die Arbeiter
indes benutzen, um die Päckefabrik mit Erfolg zu boykottieren.
Zu bemerken sei noch, daß auch die Verkehrsanstalt besiedigende
Löhne zahle. Post wendet sich gegen den Boykott, den er für
unwirksam hält, weil die Päckefabrik-Gesellschaft, die hauptsächlich
von Geschäftsleuten in Anspruch genommen werde, durch den
Verlust der Arbeiterlandschaft nur unmerklichen Schaden habe.
Körsten führt aus, daß der Ausschuss, der sich bei der großen
Tragweite der vorliegenden Sache nicht ohne die Mitwirkung der
Delegierten entscheiden wollte, zum Teil den von Post aus-
gesprochenen Ansichten beigetreten sei. Der Boykott würde wenig
beachtet werden. Eshernig und andere hielten zwar den
offiziellen Boykott nicht für ratsam, empfahlen aber eine stille
Boykottierung. Schumann tritt nochmals in längerer Rede
lebhafte für den Boykott ein. Nachdem mehrere Redner sich für und
gegen den Boykott ausgesprochen hatten, führte Räther aus,
wenn man die Gesellschaft nicht zur unbedingten Anerkennung
der Arbeiterforderungen zwingen könne, sondern dieselbe nur
ärgern wolle, dann sinke die einseitig gefährdete
Waffe des Boykotts zum Kinderspiel herab,
daß man lieber unterlassen solle. Wenn jede Ge-
werkschaft bei ihren Lohnkämpfen gleich die gesamte Arbeiter-
schaft zum Boykott aufrufen wolle, dann komme man zu ungeheuer-
lichen Konsequenzen. Die Arbeiter hätten gar keine Ursache, die
Verkehrsanstalt, welche diese Angelegenheit in ihrem Geschäfts-
interesse auszuheben möchte, in ihren Profitgeheimnissen zu untergraben.
Er rathe daher, über diese Sache zur Tagesordnung über-
zugehen. Millarg hält den Boykott für unwirksam, weil
noch nicht 1/3 der Einnahmen der Gesellschaft aus dem
Briefverkehr, mehr als 1/3 dagegen aus der Paket-
beförderung fließen, die Arbeiterlandschaft also nur gering
sei. Der Ausschuss habe wegen dieser Angelegenheit
mit der Direktion der Päckefabrik-Gesellschaft Rücksprache ge-
nommen und erfahren, daß dieselbe gegen die Organisation ihrer
Angestellten nichts einzuwenden habe, sondern nur die Agitation
innerhalb des Betriebes nicht dulden wolle. Bei dem jetzigen
schlechten Geschäftsgange würde ein Boykott der Gesellschaft nur
als Vorwand zu weiteren Entlassungen dienen. Man möge
daher die bessere Konjunktur im Herbst abwarten und
dann aufs neue mit den Forderungen an die Gesell-
schaft herantreten, jetzt aber von dem Boykott
absehen. Nachdem Börner und Wiedemann für den
Boykott eingetreten waren, wurde folgende Resolution angenom-
men: Die Delegierten-Versammlung verurteilt ganz ent-
schieden das rigorose Verhalten der Berliner Päckefabrik-Gesell-
schaft ihren Angestellten gegenüber und verpflichtet die
organisierten Arbeiter Berlins, obige Gesellschaft bei Be-
stellung von Briefen, Karten etc. so lange zu meiden, bis
dieselbe ihren Angestellten die entzifferten Vergünstigungen
wieder gewährt. Zum dritten Punkt der Tagesordnung: Die
Haltung der bürgerlichen Presse bei Lohn-
kämpfen und die Stellung der Arbeiter dazu,
empfahl Millarg folgende Resolution, welche ohne Debatte ein-
stimmig angenommen wurde: Alle Gewerkschaften haben von jetzt an
mehr wie bisher auf die Stellungnahme und Schreibweise der bürger-
lichen Blätter bei Lohnbewegungen hinzuweisen und den Arbeitern
klar zu machen, daß sie als Abonnenten solcher Blätter diese
pekuniär unterstützen und damit den Gegnern
Mission zum Kampfe gegen die Arbeiter-
schaft liefern. Die Arbeiter sind daher aufzufordern, nicht

auf die in Arbeiterangelegenheiten schlecht unterrichteten bürger-
lichen Blätter, sondern nur auf die Arbeiterpresse
zu abonnieren. Beim letzten Punkt der Tagesordnung: An-
gelegenheit der Brauer, entwickelte sich eine lange
erregte Debatte, in welcher von den Brauereiwiedemann,
Tröger und Gärtner persönliche Beschuldigungen gegen
Willarg vorgebracht wurden, die jedoch von diesem sowie von
allen anderen Rednern als grundlos bezeichnet und entschieden
zurückgewiesen wurden. Die Debatte, welche die Brauer mit
großer Festigkeit und unter Heranziehung aller Geschichten aus
den Zeiten nach dem Bierboykott führten, endete um 1 Uhr da-
durch, daß den Anwesenden die Geduld ausging, die persönlichen
Streitigkeiten noch länger mit anzuhören, so daß sie sich in der größten
Reihzahl zum Ausbruch aufstießen, woran dem Vorsitzenden
nichts übrig blieb, als die Versammlung zu schließen. In dieser
Sitzung waren folgende Gewerkschaften nicht vertreten: Arbeiter
auf Holz- und Kohlenplätzen, Banarbeiter, Bäcker, Böttcher,
Bureauarbeiter, Drechsler, Dachdecker, Glasarbeiter, Köche, Musik-
instrumentenarbeiter, Schuhmacher, Schirmmacher, Schäferarbeiter,
Wäscharbeiter, Xylographen, Zimmerer.
Der Zentralverein der Bureau-Angestellten hielt am
3. d. M. eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Czermakli
über das neunzehnte Jahrhundert sprach. Dann beschloß die
Versammlung, die Kassenrevisions-Kommission zu beauftragen,
ihre Arbeiten fortzusetzen.
Die Lithographen, Steindrucker, Präger, Prägerinnen
und Verlagsgeoffenen waren am Donnerstag in Grünle's Saal
versammelt, um über den Streit der Präger in der Zeitungspapier-
fabrik von Priester u. Co. zu diskutieren. Schöpke unter-
breitet den Anwesenden in längerer Ausführungen die Ursachen
der Arbeitseinstellung der betreffenden Präger und verwies
darauf, daß die in dem Betrieb herrschenden Mis-
stände zum Teil erschreckender Natur seien. Der Ge-
werkschafter-Inspektor habe die Präger der Firma für
eine „Mittäter“ gehalten und die Nothwendigkeit der Ab-
stellung der in sanitärer Beziehung hervortretenden Missethände
als dringend notwendig anerkannt und bemerkt, daß unter den
obwaltenden Verhältnissen Unglücksfälle als nicht ausgeschlossen
erscheinen. Die Firma habe später in einem Briefe an den
Beamten Abhilfe angezeigt, aber nichtsdestoweniger blieb es im
großen und ganzen beim alten. Redner bespricht nun die
einzelnen aufgestellten Forderungen der Streikenden, als 10 pCt.
Lohnaufschlag für Nachtarbeit, Abschaffung des Petroleumlichtes
während dieser Arbeit und Bezahlung der gesetzlichen Feiertage.
Er fügte hinzu, daß jeder Versuch, durch gütliche Verhandlung
ein Resultat zu erzielen, theils durch das Dazwischenkommen des
Oberdruckers Wiedemann illusorisch gemacht worden sei; im
übrigen habe Priester erklärt, daß er mit ihm, dem Redner,
überhaupt nichts zu verhandeln habe. Weiter sei unzutreffend,
wenn seitens der Unternehmer der Durchschnittslohn der Präger
mit 26 M. und darüber bezeichnet werde, der Lohn betrage that-
sächlich 18-20 M. Redner ersucht die Streikenden, wie bisher,
festgeschlossen zusammenzutreten, alsdann sei eine Kapitulation
der Firma gesichert. Herr Buschmann, Komptoirist der Firma,
hält es für nothwendig, den angegriffenen Wiedemann, den man
der moralischen Verunpflanztheit zieht, in Schutz zu nehmen, da der
Genannte nicht anwesend war. Im übrigen, so erklärte Redner,
habe er an den vorgebrachten Thatsachen nichts
zu berichtigen. In der weiteren Diskussion, an der sich
Sillier, Schmidt und andere beteiligten, wurden die,
seitens des Referenten angeführten Missethände noch weiter
erläutert, vor allem aber das Verhalten des Oberdruckers Wiedemann
auf das abfällige kritisiert. Herr Buschmann
antwortete hierauf, daß er nicht habe sagen wollen, er könne an
dem vorgebrachten nichts berichtigen, vielmehr er wolle
nichts berichtigen. Diese Erklärung gab natürlich zu Heiter-
keit Anlaß. Eine Anzahl Redner bringen nur noch Vorfälle im
Betriebe vor, die ein widerliches Bild der Vollkommenheit besagter
Firma erkennen lassen. Weiter habe Herr Wiedemann ein Ar-
beiter schriftlich aufgefordert, aus der Organisation auszutreten.
Scharf gerügt wurde das Verhalten der daselbst arbeitenden
Steindrucker, die da meinen, die elenden Verhältnisse, unter
denen die „Arbeiter in der Mülhne“ schmachten, gingen sie
nichts an. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution
an, nach der die Streikenden finanziell als moralisch in jeder
Beziehung unterstützt werden, bis der Sieg aus Seiten der Arbeiter
ist. Die materielle Unterstützung übernimmt die Organisation.
Die polnischen Sozialisten hielten am 6. Juli im Luisen-
städtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37, eine öffentliche Ver-
sammlung ab, um über die Stellungnahme zu dem interna-
tionalen Londoner Kongreß zu berathen. Wie bekannt,
soll auf dem Kongreß die Frage der Unabhängigkeit Polens auf
die Tagesordnung kommen. Genosse Verius hielt zu gunsten
der Unabhängigkeit Polens einen dementsprechenden Vortrag.
Demgegenüber bezeichnete Genosse Morawski, der
Herausgeber der „Gazeta Robotnicza“ das Projekt als ein
Produkt studentischer Jugend und rief, man solle den
polnischen Arbeitern erst den Sozialismus beibringen,
der vollauf jegliche Freiheit in sich birgt. Stefan
Zitel sprach in demselben Sinne und warnte die

Genossen vor Utopistereien. Redner wies an der Hand der
„Gazeta Robotnicza“ nach, daß dieselbe nicht nur jetzt, wo
Genosse Morawski Leiter derselben ist, sondern auch schon früher
die sozialistischen Patrioten geißelte, welche nur in die Reihen
des jungen polnischen Sozialismus Verwirrung hineintragen.
Goldbrock ist für die Unabhängigkeits-Resolution, aber er
warnte vor Ausnahme derselben in das Programm, denn die
schlechten und posener Ordnungszustände würden uns nicht
nur wegen des Sozialismus, sondern auch möglicherweise als
Hochverräther verfolgen. Es entspann sich noch eine lebhafte
Polemik zwischen beiden Parteien. Zu gunsten der ersten sprachen
noch die Genossen Merkowski, Jezierski und Go-
seinski. Schließlich erklärte sich bei der Abstimmung die Mehr-
heit für die Resolution, die eine Selbständigkeit Polens befür-
wortet. Zum Delegierten wählte die Versammlung den Genossen
Przeslwiniewicz.
In Schloß Weiskensee tagte am 9. Juli eine Volkver-
sammlung, in der Schippel über die Ziele der Sozialdemo-
kratie sprach.
Die Generalversammlung des Volksbildungsvereins
für Brix tagte am 6. Juli. Dem Vorsitzenden wie dem Kassirer
wurde nach erfolgter Berichterstattung Decharge erteilt. Gott-
wald wurde zum Vorsitzenden, Wobke zum Schriftführer
und Riemann zum Kassirer gewählt.
Der sozialdemokratische Agitationsverein für den
Reichstags-Wahlkreis Straßburg-Franzburg-Mügen
hielt am 5. Juli seine Generalversammlung ab. Die
Abrechnung vom letzten Quartal ergab eine Einnahme von
47,65 M., eine Ausgabe von 46,80 M., somit ist ein Bestand von
0,85 M. vorhanden. An gelesenen Zeitungen und Broschüren
wurden 31 Kilogramm gesammelt; außerdem wurden die Kosten
für die Herstellung von 10 000 Flugblättern für den obigen
Kreis getragen. Die Vereinsstunden werden jeden Sonntag
nach dem 1. und 15. im Monat, vormittags 10 Uhr, bei Linke,
Judenstr. 36, abgehalten.
Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag und Montag kein Unterricht. Die
Besuche sind von 10-12 Uhr vormittags resp. von 8 Uhr abends an ge-
öffnet.
Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgebung. Vorsitzender Ad. Neu-
mann, Waisenstraße 2. Alle Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten
an Friedrich Rortum, Waisenstraße 49, v. 2. Tr.
Arbeiter-Handwerkerbund Berlin und Umgebung. Veränderungen
im Vereinskalender sind zu richten an Karl Eiler, Kleine Frankfurter-
straße Nr. 7, 1. Tr.
Bund der gefelligen Arbeitervereine Berlin und Umgebung.
Alle Mitglieder, den Bund betreffend sind zu richten an: Hermann
Sahn, Schützenhausstr. 177 c.
Verein der Buchdrucker u. Schriftsetzer für Niederschlesien.
Genie mittags 1 Uhr: Versammlung in den Victoria-Sälen, Hermannstr. 40.
Kollegen als Gäste willkommen.
„Kommune“, Verein für völkerrätliche Wissenschaft. Montag 8 Uhr,
bei Geisel, Brunnstr. 175: Vortrag: „Geschichtliche Rückblicke“. Diskussion.
Gäste willkommen.
Samariter-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen. Montag, den
13. Juli in Cohn's Parkett, Seckstr. 30: Vortrag des Herrn Dr.
Friedberg über Bestimmungen und Bestimmungen; nachher praktische
Übungen.
Steuerkasse von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Arbeiter-
gesellschaft. Gute Sahitag Katerstr. 123 bei Marx.

Vermischtes.

Eine interessante Zusammenstellung bringt die „Deutsche
Handwerker-Zeitung“ über die finanziellen Ergebnisse der seit 1875
stattgehabten Ausstellungen in Deutschland:

Jahr	Ort	Ueberschuß
1875	Dresden	mit 188 000 M.
1876	München	210 000 „
1878	Hannover	32 000 „
1879	Leipzig	180 000 „
1879	Offenbach	58 000 „
1879	Berlin	382 000 „
1880	Düsseldorf	261 000 „
1881	Stuttgart	304 000 „
1881	Breslau	50 000 „
1882	Nürnberg	367 000 „
1885	Oldenburg	90 000 „
1885	Börlig	80 000 „
1886	Augsburg	8 000 „
1887	Freiburg	18 000 „
1888	Wien	282 000 „
1889	Hamburg	400 000 „
1892	Leipzig	60 000 „
1894	Freiburg i. S.	78 000 „

Mit Deffig und zwar im Betrage von über 455 000 M.
endigte die 1895 in Lübeck abgehaltene Deutschnordische Handels-
und Industrie-Ausstellung, während die im gleichen Jahre zu
Straßburg i. G. abgehaltene Industrie- und Gewerbe-Ausstellung
für Elsaß-Lothringen, Baden und die Pfalz ohne Fehlbetrag,
aber auch ohne Ueberschuß abschloß.

Bazillus Nr. 41. Die Bakterien und Bazillen scheinen
den schlechten Ruf, in dem sie allgemein stehen, durchaus nicht
zu verdienen. Neuere Forschungen haben festgestellt, daß
ungleich viel mehr Bazillenarten der Menschheit nützlich und
förderlich, denn schädlich und hinderlich sind, und daß man die
gefährlichsten Cholera-, Diphtheritis- und Tuberkulose-Bazillen als
Schwarze Schafe der großen Bakterienfamilie ansehen hat. Auf
eine gute Bakterienart macht der amerikanische Prof. Conn auf-
merksam: es ist dies ein im Rahm der Kuhmilch und somit in der
Kuhbutter vorkommender Bazillus, der die Güte und den Wohl-
geschmack der Butter erhöht. Dem „Bazillus Nr. 41“ muß also ein
Platz eingeräumt werden in der Reihe der kleinften Lebewesen,
deren künstliche Verwendung vortrefflich ist. Versuche, die Pro-
fessor Conn machte, ergaben, daß die am Abend ausgemolkene
Milch einer gefundenen Kuh am nächsten Morgen etwa 8000 Millionen
Bakterien auf das Quart enthielt, ferner, daß auf das Gramm
frischer Butter 40-50 Millionen Bakterien kommen. Abgestandener
Rahm enthält Bakterien in ungeheurer Anzahl, und in der That
sind es gerade diese kleinften Lebewesen, welche die zur Butter-
gewinnung führenden Veränderungen hervorrufen. Alle diese
Bakterien sind unschädlich, ja sie geben dem Rahm und der Butter
den Charakter und Geschmack. Man darf also erwarten, binnen
kurzem hochfeinste Tafelbutter als „Prima-Extrakt von Bazillus
Nr. 41“ angepriesen zu sehen.

Unter den Bewohnern der Nordpol-Gegeben. Aus
Kopenhagen schreibt man der „Frankf. Ztg.“ Augenblicklich, da
die Frage über die Erreichung des Nordpols auf der Tages-
ordnung steht, dürfte ein Wert über die Bewohner der Nordpol-
Gegeben ein aktuelles Interesse beanspruchen. Es ist der kürzlich
verstorbenen norwegische Polarforscher Akrup, der dieses Werk kurz
vor seinem Tode beendigt hatte, und es ist jetzt von einem seiner
Freunde veröffentlicht worden. Akrup schildert in diesem Buche
die beiden Peary-Expeditionen, an welchen er 1891 und 1893
bis 1894 theilnahm. Die wichtigsten Resultate dieser Expe-
ditionen wurden schon oft dargestellt. Akrup war Peary's
einziger Begleiter durch 76 Tage, und er schilderte die Szenen,
die sich auf der Reise nach Independence Bay, wo man am
4. Juli 1893 ankam und das Sternennanner pflanzte, ab-
spielten. Der letzte und interessanteste Abschnitt des Werkes
handelt über die Eskimos bei Emith's Sund, die hier
zum ersten Male mit den Weissen und der europäischen
Kultur in Berührung kamen. Akrup giebt von ihren
religiösen Vorstellungen eine eingehende Schilderung, aus welcher
hervorgeht, daß sie an einen Gott Namens „Tornahukuaq“, d. h.
„der große Schatten“, und an ein ewiges Leben glauben. Ueber-
haupt ist ihre Religion ganz verschieden von derjenigen der
Eskimos, die an der Ostküste Grönlands leben. Uebrigens
konstatirt der Verfasser, es sei durch seine und Peary's Unter-
suchungen festgestellt, daß Grönland eine Insel ist, deren Rüste
mit Ausnahme einer Strecke von 50-60 geographischen Meilen
im nordwestlichen Theile jetzt bekannt und erforscht ist.

Die einzige prinzipiell neue Konstruktion, die hier zum
ersten Male der Öffentlichkeit vorgeführt wird, ist eine
Monoclyle-Wechselstrom-Maschine, ausgeführt von
der Union, Elektrizitäts-Gesellschaft. Das monoclyle
System, dessen Urheber der in Amerika lebende, manchem
unserer Leser wohlbekannte Elektrotechniker Ch. Steinweg
ist, baut sich auf dem Grundgedanken auf, ein Mehrphasen-
System zu erzeugen, bei dem die Energie für den Lichtbedarf
von zwei Hauptleitern, die einfachen Wechselstrom führen, für den
Kraftbedarf von eben diesen zwei Hauptleitern und einem dritten,
der diese zu einem Mehrphasen-System ergänzt, entnommen wird.
Auf diese Weise erreicht Steinweg, daß die genaue Regulierung,
die die empfindliche Nagenlampe erfordert, sich auf die zwei
Leitungen eines gewöhnlichen Wechselstrom-Systems beschränkt,
während die übrige Regulierung der Mehrphasen-Ströme nur auf
die Motoren Einfluß hat.
Die übrigen Aussteller auf dem Gebiete der Starkstrom-
Technik beschränken sich auf die Vorführung ihrer älteren Modelle
und auf die Lieferung von Strom an die Konsumenten. Der
Mehrzahl nach bedürfen diese Konsumenten nur Strom für Be-
leuchtungs Zwecke, aber für eine ganze Reihe von ausgestellten
Maschinen wird auch Kraftstrom geliefert und so kommen denn
Elektromotoren von verschiedenen Größen zur Verwendung:
von den kleinen Motoren angefangen, die zum Betriebe einer
Nähmaschine dienen, bis zu den großen Motoren zum Betriebe
von Rotations-Druckmaschinen. Der elektro-motorische Antrieb
auf der Gewerbe-Ausstellung überwiegt bei weitem den Antrieb
durch Dampfmaschine und Dimententransmission. Dadurch wird der
Maschinenhalle der charakteristische Stempel aufgedrückt, den die
moderne Fabrik von der alten unterscheidet. Während in den
alten Fabrikanlagen ein Gevörr von Transmissionswellen, Riemen-
scheiben und Riemen den Raum belegt und gleichzeitig eine be-
ständig drohende Gefahr für den Arbeiter einschließt, heißt sich
der ganze Raum auf, wenn jede einzelne Arbeitsmaschine
von einem besonderen Motor angetrieben wird, denn es
fallen dann alle Transmissionswellen weg; die Gefahren des Fabrik-
betriebes reduzieren sich auf ein Minimum; — und selbst beim
Gruppenantrieb mehrerer Arbeitsmaschinen durch einen gemein-
samen Elektromotor werden immer noch erhebliche Vorteile gegen-
über dem alten Antriebe der Arbeitsmaschine von einer einzigen
Maschinenwelle erzielt.
Neben diesen Vorzügen hat der elektromotorische Antrieb von
Arbeitsmaschinen aber auch wirtschaftliche Vorteile höchst bedeu-
tender Art. Während nämlich beim Antriebe durch eine Dampfmaschine
fast immer der gleiche Dampf- bzw. Kohlenverbrauch stattfindet, ob

die Arbeitsmaschinen voll belastet oder nur theilweise belastet sind,
die Dimententransmission selbst nur etwa 25-30 pCt. des ganzen
Arbeitsaufwandes für sich beansprucht, außerdem aber während
der Arbeitspausen der Dampfessel unter Dampf gehalten werden
muß, also ebenfalls noch Materialverbrauch stattfindet, schmiegt
sich der Elektromotor in seinem Elektrizitätskonsumum voll-
ständig der jeweiligen Belastung der Arbeitsmaschine an,
so daß erfahrungsmäßig ein Elektromotor nur etwa die Hälfte der
Elektrizitätsmenge einer Aufnahmefähigkeit konsumirt. Im all-
gemeinen stellt sich deshalb auch der elektromotorische Antrieb der
Arbeitsmaschinen wesentlich billiger als der direkte Betrieb von
einer Dampfmaschine aus.
Diese Thatsache, obwohl längst erwiesen, hat bisher aller-
dings noch nicht in dem Maße dazu geführt, dem Elektromotor
Eingang in die Praxis zu verschaffen, als er es verdient. Es
würde wenigstens ein Erfolg der Berliner Gewerbe-Aus-
stellung, wenn sie den elektromotorischen Betrieb populärer machen
würde.
Was die Ausstellung der Schwachstrom-Technik anbelangt,
so kann man über dieselben mit einigen Worten rasch hinweg-
gehen. Auf diesem Gebiete ist zwar kein eigentlicher Stillstand
eingetreten, aber ihre hauptsächlichsten Apparate, die Telegraphen-
und Fernsprech-Apparate, entsprechen im Allgemeinen den an sie
gegenwärtig gestellten Ansprüchen so vollständig, daß kein
dringendes Bedürfnis nach wesentlichen Verbesserungen
vorliegt und deshalb auch nichts prinzipiell Neues
gezeigt worden ist. Wir sehen deshalb in der Ausstellung auch
nur bekannte Apparate, an deren Details kleine und recht zweck-
mäßige, aber keine wesentlichen Verbesserungen vorgenommen
worden sind.
Was aber als ein ganz besonderes Merkmal der Ausstellung
der elektrotechnischen Industrie auffällt, das ist das Fehlen
der vielseitigen Anwendungsarten der Elektrizität, die in den
letzten Jahren Eingang in die Technik gefunden haben. Wenn
nicht die geschmacklosen Aluminiumkuppeln die elektrotechnische In-
dustrie markiren würden, würden wir durch die Ausstellung nichts
davon erfahren, daß die Elektrometallurgie, die Elektrochemie
einen ganz fabelhaften Aufschwung genommen hat. Wir er-
fahren nichts davon, daß man mit der Elektrizität heizt, schweiß-
t, gerbt, bleicht, daß man mit ihr die Abwässer der städtischen
Kanalisationsanlagen, von Fabriken aller Art reinigt; wäre nicht
der Vergnügungsparke da, so würde man nicht einmal er-
fahren, daß das Kochen mit Elektrizität längst keine Spielerei
mehr ist.

Achtung! Arbeiterinnen, Frauen, Genossinnen!
Grosse Volks-Versammlung
 am Mittwoch, den 15. Juli, abends 8 Uhr,
 im Saale der **God-Frauerie**, Tempelhofer Berg.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Wilh. Liebknecht** über:
 Die Gewerbegerichts-Wahlen und welche Bedeutung haben dieselben für die
 Arbeiterinnen. 2. Diskussion. 6/14
 Pflicht aller Arbeiterinnen, Genossinnen und Genossen ist es,
 zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
 Emma Scholz, Vertrauensperson.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 14. Juli, abends 8^{1/2} Uhr,
 im Lokale des Herrn **S. Martens**, Friedrichstraße 236:
Öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **August Bebel** über: „Die
 verfloßene Reichstags-Session. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
 288/18 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
 Donnerstag, den 16. Juli, abends 8^{1/2} Uhr,
 in den **Arminhallen**, Kommandantenstraße 21:
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Dr. P. Bernheim** über: Die Hygiene in der
 Berliner Gewerbeausstellung. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Wahl des
 gesamten Vorstandes. 4. Beschlussfassung über die Kassalfeier und Stiftungsfest.
 Die **Zahlstellen** des Vereins sind bei folgenden Genossen: **Gottfried**
Schulz, Admiralsstr. 40a; **Wihl. Börner**, Ritterstr. 15; **Emil Götze**,
 Brandenburgerstr. 19; **Adolf Fild**, Simeonsstr. 29; **G. Dietz**, Alte Jakob-
 straße 16; **Schönung**, Köpenickerstr. 68. 240/16
 Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Achtung! Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Nien).
 Dienstag, den 14. Juli, bei **Keller**, Koppenstr. 29:
Sozialdemokrat. Parteiversammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Statutenkommission. 2. Diskussion.
 3. Event. Wahl eines Vorstandes. 216/16

Achtung! **4. Wahlkreis, Süd-Ost!**
 Dienstag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, bei **Senke**, Raunynstr. 27:
Versammlung der Parteigenossen.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Statutenkommission über die Gründung eines sozial-
 demokratischen Wahlvereins. Referent: Genosse **W. Erbe**. 2. Diskussion.
 3. Beschlussfassung über die vorläufige Vereinsleitung.
 242/13 Der Einberufer.

Achtung! **6. Wahlkreis, Moabit!**
 Mittwoch, den 15. Juli, abends 8 Uhr, in der **Bronen-Brauerei**,
 Alt-Moabit 47-49:
Große öffentliche Parteiversammlung
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Schippel** über: „Die letzte
 Reichstags-Session und die politische Lage“. 2. Diskussion. 3. Bericht der
 Revisoren über die Zeitungspedition. 4. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen ersucht
 220/17 Der Einberufer.

Sozialdemokr. Verein „Vorwärts“ Berlin.
 Dienstag, den 14. Juli, abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Lokale des Herrn **Rehlitz**, Berg-Straße 12.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Wilhelm Liebknecht** über:
 Die Arbeiterbewegung in England und der bevorstehende inter-
 nationale Kongress. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
 Gäste haben Zutritt. Mitglieder werden aufgenommen. 274/10
 Zahlreichen Besuch erwartet
 Der Vorstand.

Bildungsverein „Mehr Licht“
 (früher Ethische Gesellschaft).
 Sonntag, den 12. Juli 1896, abends 7^{1/2} Uhr, **Alexanderstr. 27c**:
Versammlung.
 Vortrag über: **Gesinde und Gesindel**. Ref.: Herr **Adolf Hoffmann**.
 Diskussion. Darauf gefelliges Beisammensein und Tanz für Mitglieder und
 eingeführte Gäste. 67/18

Lederarbeiter! Portefeuille!
 Montag, 13. Juli 1896, abends 8^{1/2} Uhr, bei **Roll**,
 Adalbertstraße 21:
Grosse Vereins-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Zweck und Ziele einer Organisation. 2. Vereinsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes. Fragekasten. 206/4

Große öffentliche Versammlung
 der **Maurer Berlins und Umgegend**
 am Dienstag, den 14. Juli, abends 8^{1/2} Uhr, im **Feen-Palast**, Burgstr. 22.
 Tages-Ordnung:
 1. Unser Arbeitskarten-System und welche Wirkung übt dasselbe auf unsere
 Bewegung aus. 2. Diskussion.
 Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen ersucht
 Die Lohnkommission. 151/5

Arbeiter-Bildungs-Berein
Bukunft
 für Reinickendorf u. Umgeg.
 Sonntag, den 12. Juli,
 nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn
Förster, Amendestr. 1:
Große
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vor-
 standswahl. 4. Verschiedenes.
 Um recht zahlreichen und pünktlichen
 Besuch wird gebeten. Gleichzeitig wird
 darauf aufmerksam gemacht, die Mit-
 gliedsbücher mit zur Stelle zu bringen.
 266/5 Der Vorstand.

Verband der Kürschner.
Versammlung
 Montag, den 13. d., abends 8^{1/2} Uhr,
 bei **Feind**, Weinstr. 11.
 Tages-Ordnung: 1. Der Streik der
 Selbständigen in der Mützenbranche.
 2. Abrechnung vom 1. Quartal des
 1. Jahrgangs.
 95/2 Der Vorstand.

Arbeiter-Raucherbund
 Berlins und Umgegend.
 Sonntag, den 12. Juli, nachmittags
 4^{1/2} Uhr, findet die **Beerdigung** der
 Frau des Mitgliedes **Reinhold**
Leopold von Deutsche Flagge vom
 Trauerhause, Friedrichsplatzstraße 87,
 aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet
 266/3 Der Vorstand.

Achtung! **Lackierer!**
 Unser Verkehrslokal befindet sich
 vom Sonntag, den 12. Juli, ab nicht
 mehr Alexanderstraße 11, sondern
 Köpenickerstraße 68, Hof geraden
 im Restaurant „Zum eichenen Stab“.
 Der Vorstand der Filiale IV, Lackirer

Schmiedel's Festsäle,
 Alte Jakobstr. 32, neben Zentralthater.
 Ich empfehle meine eleganten Fest-
 säle zur Abhaltung jeder Festlichkeiten,
 Kommerze, Versammlungen etc.
 52988* **Wwe. G. Schmiedel.**

Brochnow's Ball-Säle,
 Sebastianstr. 39, a. d. Jakobstr.
Größter und schönster Garten
 der **Souisenstadt**, mit großer
 Sommerbühne, für Vereine noch
 einige Sonntage frei. 52978*
 Jeden Sonntag: **Gr. BALL.**

Max Mörschel's Salon u.
Garten,
 28. Schönhauser Allee 28.
 Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag
Gr. humoristische Soirée
 der Berliner Volksänger-Gesellschaft.
 Dir. **H. Lewandowsky.**
 Kegelbahn neu renoviert. Kaffeeochen
 Liter 60 Pf. Weiss 20 Pf., 1/2 Liter
 Baiserisch 15 Pf. 47448*

G. Froelich's Gesellschaftssäle
 Schönhauser Allee 24.
 Restaurant und Garten.
 Jeden Sonntag und Montag:
Spezialitäten-Vorstellung und Tanz.
 Dienstag: **Großes Konzert.**
 Mittwoch: **Kinderfest.**
 Säle für Vereine unentgeltlich.
 Freunde und Genossen! 24796*
 Weiss u. Baiserisch Bier trinkt man
 bei **Wihl. Glöser**, Wollmerstr. 40.

4 Säle zu Versammlungen
 und Festlichkeiten
 unentgeltlich zu vergeben.
„Englischer Garten“,
 Alexanderstr. 27c. Amt 7, 1578.
 Arbeitsnachweis der **Raser, Sattler,**
 Anstreicher. Amt 7, 1576.

Feen-Palast, Str. 22.
 Burg-
 Direction: **Winkler & Fröbel.**
 Größtes Vergnügungs-Lokal Berlins,
 steht auch während der Sommermonate
 größeren Vereinen u. Gesellschaften zu
 Versammlungen und Festlichkeiten unter
 sehr kulantem Bedingungen zur Ver-
 fügung. Sprechst.: vorm. von 11-1 Uhr
 im Bureau des Feen-Palast und abends
 von 8 Uhr im Alcazar (City-Passage).
Carl Zachow,
 Friedrichshagen, Gestraße 62.
 Derklichste Aussicht nach dem Müggel-
 see. Garten, Kegelbahn, guter Jambis u.
 Getränke zu soliden Preisen. 54298*

Zentralverein der Bildhauer.
 Montag, den 13. Juli, abends 9 Uhr, **Amnenstr. 16**:
Steinbildhauer-Versammlung. 294/5
 Einer regen Beteiligung sieht entgegen
 Der Vorstand.

Zentralverein der Bildhauer.
 Dienstag, den 14. Juli, abends 9 Uhr, **Amnenstr. 16**:
General-Versammlung. 294/6
 Kassen- und Verwaltungsberichte. Wahlen etc.
 Der Vorstand.

Achtung! **Mechaniker und Berufsgenossen!**
Gr. öffentliche Versammlung
 morgen, Montag, den 13. Juli er., abends 8 Uhr,
 im Lokale des Herrn **Rabe**, Fichtestr. 29.
 Tages-Ordnung: 1. Kämpfen die Ausgesperrten vom 1. Mai für die
 Gesamtinteressen der Berliner Metallarbeiter? 2. Unsere verfloßene Lohn-
 bewegung und welche Agitation entfalten wir in der Zukunft? 3. Diskussion.
 4. Verschiedenes.
 Kollegen! Gedankt der Ausgesperrten und erscheint recht zahlreich in der
 Versammlung!
 Speziell eingeladen sind hierzu die Kollegen folgender Firmen: **Emmede,**
J. H. Ed. Gurt, Heile u. Co., Lorenz, Schmidt u. Gaensch,
Lewert, Jänisch u. Bömer, Krehmann, Stodt u. Co., Reimann,
Auerbach, Groß u. Graf, Weinert, Piederhann u. Charniko.
 293/18 Der Vertrauensmann der Mechaniker.

Achtung! **Berein deutscher Schuhmacher.**
 Montag, den 13. Juli 1896, abends 8^{1/2} Uhr, in den **Arminhallen**,
 Kommandantenstr. 20:
Kombinierte Mitglieder-Versammlung
 sämtlicher Filialen Berlins.
 T.O.: 1. Anträge zur Generalversammlung. 2. Wahl der Delegierten.
 Der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend, zahlreiches Erscheinen
 notwendig. [903/4] Die Bevollmächtigten.

Achtung! **Brauerei-Hilfsarbeiter.** **Achtung!**
 Mittwoch, den 15. Juli, abends 8 Uhr:
General-Versammlung
 aller in den Brauereien beschäftigten Arbeiter, als:
Hofarbeiter, Stallente, Fahrer, Mitfahrer, Maschinisten,
Heizer, Flaschenpüler u. s. w.
 im „**Englischen Garten**“, Alexander-Straße Nr. 27c. 68/14
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Bericht des Kassiers und der Revisoren.
 4. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes. 5. Verschiedenes.
 Mitgliedsbuch legitimiert. — Die Mitglieder werden hierdurch auf-
 gefordert, vollständig zu erscheinen. Die Nichtanwesenheit ist kein Hinderungs-
 Grund zur definitiven Beschlussfassung.
 Der Vorstand.

Achtung! **Putzer.** **Achtung!**
 Montag, den 13. d. M., nachmittags 5 Uhr,
 im Lokale des Herrn **Keller**, Koppenstr. 29 (gr. Saal):
Öffentliche Versammlung
der Putzer Berlins und Umgegend.
 Tages-Ordnung:
 1. Welche Maßnahmen haben die Putzer Berlins und Umgegend zu
 treffen, um die Beschäfte vom 7. April vollständig zur Durchführung zu
 bringen? 2. Bericht der Kommission über den gegenwärtigen Stand der Lohn-
 bewegung.
 Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig. 151/4
 Die Lohnkommission der Putzer Berlins und Umgegend.

Achtung! **Chirurgische Branche!**
Öffentliche Versammlung
 aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgenossen
 am Dienstag, den 14. Juli, abends 8^{1/2} Uhr, bei **Budke**,
 Grenadierstr. 33.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Hoffmann** über: **Gesinde und Gesindel.**
 2. Diskussion. 3. Bericht des Gewerkschafts-Delegierten. 4. Verschiedenes.
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
 49/7 Der Vertrauensmann.

Bund der geselligen Arbeitervereine.
 Sonntag, den 19. Juli, bei **Zubell**, Lindenstr. 106:
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Kassenbericht. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Aufnahme neuer
 Vereine. 4. Bundesangelegenheiten. 5. Verschiedenes und Fragekasten.
 Vor und nach der Versammlung:
Gartenfest, Konzert, Vorträge und Tanz.
 Entree 10 Pf. Von 2 Uhr ab: Kaffeeochen.
 Für gute Unterhaltung ist Sorge getragen. Zahlreichen Besuch erwartet
 Der Vorstand. J. A.: **P. Gentl.**, Dresdenerstr. 107/8
 NB. Nächste Versammlung Sonntag, den 16. August, bei **Mörschel**,
 Schönhauser Allee 28. 43/16

Homöopath. **Art Dr. Hösch**, Linienstr. 149. 8-10, 5-7,
 Sonntags 8-10 Uhr, für Brust, Unterleib,
 Frauen, Nerven, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumat.

Achtung! Parteigenossen Berlins. Achtung!

Sonntag, den 12. Juli cr.:

Großes Volks-Fest

im Schloß Weißensee (früher Sterneder),

arrangirt von Genossen des

5. und 6. Wahlkreises.

Großes Instrumental-Doppel-Konzert,

ausgeführt von zwei Kapellen der Freien Vereinigung der Civil-Berufsmusiker unter Leitung des Dirigenten Herrn **Schonert**.

Theatersaal.

In demselben findet von vormittags 10 Uhr ab halbstündlich eine Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt:

Weltenwende.

Fest-Schauspiel in 1 Aufzuge von **C. M. Scävola**. Dargestellt von Mitgliedern des Berliner Volksbühnen-Ensembles unter Leitung von **Julius Türk**.

Singspielhalle. In derselben findet von vormittags 10 Uhr ab halbstündlich ein **Vortrags-Zyklus** von acht humoristisch-satirischen Gegenwarts-Bildern statt. Dargestellt von Mitgliedern Berliner Bühnen, verfasst und geleitet von **C. M. Scävola**.

Großes venetianisches Kostüm-Schwimmfest,

veranstaltet vom Schwimmklub „Nord“.

Gesangs-Aufführungen von Mitgliedern des Arbeiter-Sänger-Bundes.

500 Sänger.

Triumphzug des Arbeiter-Radsfahr-Bereins „Berlin“.

Kinder-Festspiele mit großartigen Ueberraschungen.

Grosses Brillant-Wasser-Feuerwerk,

ausgeführt vom Pyrotechniker Herrn **Bock**.

Zum Schluß:

Lebende Bilder auf einem Schiffsdeck unter feenhafter Beleuchtung des ganzen Sees.

Bücher-Verloosung.

Großer Ball

im Bal champêtre von 4 Uhr ab. Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf.

Die Kaffeeküche ist von früh 8 Uhr an geöffnet.

220/18 Anfang präzise 8 Uhr. **Bier Milch 60 Pf.** **Billets 20 Pf.**

Für Fahrgelegenheit ist bestens gesorgt.

Billets sind an den mit Plakaten versehenen Stellen, sowie an der Kasse zu haben. **Das Komitee.**

Zu obigem Feste empfehlen wir unseren

Würst-, Brot-, Butter- und Fleischwaaren-Verkauf

zu Berliner Markthallen-Preisen.

Der Bedeutung des Festes Rechnung tragend, ist für eine reiche Auswahl aller Waaren in bekannter Güte gesorgt; das unbequeme Mitnehmen von Belag und Butterbroten bleibt somit den Festtheilnehmern erspart. Wir bitten die Genossinnen und Genossen, unser Unternehmen wie bisher gütigst zu unterstützen. **Arndt u. Dochow.**

Am Friedrichshain. Schweizer Garten Am Königsthor.

Montag, den 13. Juli 1896:

Gr. Sommer-Vergnügen der Schneider und Näherinnen Berlins

veranstaltet vom

Deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verband

(Filiale Berlin).

Grosses Konzert Volks-Belustigungen

und aller Art.

Spezialitäten-Vorstellung

des neu engagierten Künstler-Ensembles.

Kaffee-Küche.

Kinder erhalten Stocklaternen gratis.

Im grossen Saale von Abends 6 Uhr ab: **Tanz-Vergnügen.**

Herren, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pfg. nach.

Eröffnung 2 Uhr Nachmittags. **Billet à 30 Pfg.** **Programme am Eingang.**

Billets sind im Bureau, Alte Jacob-Strasse 83, in sämtlichen Zahlstellen, bei bekannten Kollegen und in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Die Bevollmächtigten.

Hackescher Markt 4 J. Brünn Am Stadtbahnhof
(Ecke Neue Promenade) **Börse.**

Nach beendeter Saison gelangen nunmehr zum

Ausverkauf:

Teppiche! Gardinen! Steppdecken!

Fertige Wäsche! Leinwandwaren!

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. 5447L*

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Montag, den 13. Juli, in der Neuen Welt, Hasenhaide:

Sommer-Fest

unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Kreuzberger Harmonie“, Dirigent Herr Dillenberger.

CONCERT,

ausgeführt von Civil-Berufsmusikern. Dirigent Herr Schonert.

Spezialitäten-Vorstellung

unter Mitwirkung hervorragender Kräfte.

Grosses Brillant-Feuerwerk.

Fachtel-Polonaise,

wofür jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält. Ausserdem erhält jedes Kind 2 Bons für Belustigungen (Karoussel etc.).

Im Bal champêtre: **Tanz.** (Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.)

Anfang des Konzerts 4 Uhr. **Billets à 25 Pf.**

Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet.

Billets sind auf allen Zahlstellen des Verbandes zu haben.

Zu zahlreicher Theilnahme laden ein

301/10

Die Ortsverwaltung.

Achtung!

Achtung!

Bilderrahmenmacher!

Grosser Sommernachts-Ball am Sonnabend, den 18. Juli, in Bohne's Salon, Hasenhaide 45/47.

Während der Kaffeepause: Großartige Bilderverloosung.

Um 1 Uhr Fachtel-Polonaise mit origineller Kopfbedeckung.

NB. Billets sind noch zu haben beim Kassirer Sättge, Köpenickerstraße 115. 44/11

Das Vergnügungs-Komitee.

Park-Restaurant W. Jakob, Creptow,
Köpnicker Landstraße.

Sonnabend, den 18. Juli 1896:

Gr. Sommernachtsball

arrangirt vom

Lese- und Diskutirklub „Süd-Ost“

Vokal- und Instrumental-Konzert

ausgeführt von Mitgliedern der Fr. Vereinigung der Civil-Berufsmusiker.

Von 8 Uhr ab **Tanz.** Garderobe 10 Pf.

im großen Saale: **Tanz.** Anfang 5 Uhr.

Billets à 20 Pf. sind an allen mit Plakaten belegten Stellen sowie bei den Mitgliedern des Klubs zu haben. 101/5*

Um recht zahlreiche Theilnahme bittet **Das Comité.**

Am Donnerstag, den 9. Juli, findet die General-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, Kassirers und Bibliothekars. 2. Neuwahl des Vorstandes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. **Der Vorstand.**

Moabiter Klub-Haus,
No. 9, Beusselstrasse No. 9.

Jeden Sonntag: Grosser Ball.

Musik, ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Civil-Berufsmusiker. — Saal mit Theaterbühne, bis 400 Personen fassend, steht den Parteigenossen und Vereinen zu Vergnügungen und zu Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung. — Tages-Restaurant, Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal. — Großer Mittagstisch mit Bier 60 Pf. — 2 Vereinszimmer sind noch einige Tage zu vergeben. 4957* **C. Fischer.**

Märkischer Hof, Admiral-Strasse 18 o. J. Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegelsaal großer Festball. Anfang 4 Uhr, Ende 2 Uhr. Entree frei. Tanz frei. Die beiden Säle sind noch einige Sonnabende frei zu Sommerachts-Bällen, zu Hochzeiten, Festlichkeiten u. Versammlungen. **Gr. Vereinszimmer.**

Vereinshaus „Süd-Ost“, Waldemarstrasse 75.

Empfehle meinen Saal, 500 Personen fassend, zu allen Festlichkeiten und Versammlungen; im Juni, Juli und August ist derselbe noch an Sonnabenden an Vereine zu vergeben. [4955*] **Hermann Brüder.**

Jägerhaus Schönhauser Allee 103. Neu renov. schatt. Garten (6000 Personen fassend). gr. Tanzsaal, 4 Regeltischen, Kaffeeküche v. 2 Uhr ab Grösste Volksbelustigungen in ganz Berlin.

„Gausjoui“ Schmargendorf Ruhlaerstr. 20/21 vis-a-vis Schützenh., direkt am Wald gelegen, großer Tanzsaal, Kaffeeküche, große Spielplätze, 2 gute Regeltischen, Volksbelustigungen aller Art. Vorzügliche Speisen und Getränke, solide Preise. Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. 52909* **Jeden Sonntag: Grosser Ball.** Anfang 4 Uhr. **Alfred Malitz.**

Wirthshaus Schmargendorf, Warnemünderstr. 6, J. Lokal v. Ede Breiterstr., unmittelbar am Grünwald, mit schattigem Garten. Familien-Kaffeeküche, à la carte 20 Pf.; ff. Biere 20 Pf.; Lagerbier 10 Pf. Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Saal, 200 Personen fassend und Vereinszimmer zu Versammlungen und Festlichkeiten. **Max Schulze, Koch.**

Wilmerdorf „Volksgarten“, Berlinerstr. 40 u. Gasteinerstr. Schöner Naturgarten, Kaffeeküche und drei neue Regeltischen stehen täglich zur Verfügung. Jed. Sonntag großes Gartenkonzert u. Ball. **H. Klingenberg.**

Carolinenhof, C. Mandt, Restaurant. Dampfschiffstation. [54279*] Zwischen Grünau und Schmöckwitz schönster Punkt der Oberspree. Stündliche Omnibus-Verbindung Bahnhof Grünau. Wald-Spielplätze.

„Alte Laverne“, Stralau, Dorfstr. 25. Jeden Sonntag: **Gr. Konzert.** Schöne Aussicht nach der gegenüberliegenden Gewerbe-Ausstellung. Gr. Garten, Saal mit Bühne, für Vereine und Fabriken schon jetzt zu Sommervergünstigungen zu vergeben. **Chr. Schröder.** vorzügl. u. Garantie, schmerzl. Zahnweh beseitigt, schmerzlos, Kinnl. Zähne, loses Zahnziehen, Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123